Edgar Huntley

oder

der Nachtwandler

von

Charles Brockden Brown.

Zweiter Band.

Leipzig, 1857.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Ich drang mit diesem Entschlusse hinein. Der Eingang war niedrig und zwang mich, auf Händen und Füßen vorwärts zu kriechen. Einige Schritte von der Mündung verschwand das Licht und ich fand mich in der schwärzesten Finsterniß. Wenn ich nicht überzeugt gewesen wäre, daß ein Anderer vor mir hineingegangen sei, so würde ich den Versuch aufgegeben haben. Ich drang mit der größten Vorsicht ein, indem ich mich stets durch meine ausgestreckten Arme von der Höhe und Breite der vor mir liegenden Aushöhlung überzeugte. Nach kurzer Zeit dehnte sich der Raum auf allen Seiten aus und erlaubte mir wieder zu gehen.

Ich ging auf einem glatten Sandabhange. Nach kurzer Zeit trat die Wand auf der einen Seite und die Decke außer meinen Bereich zurück. Ich fing an, zu fürchten, daß ich mich in ein Labyrinth verirren und verhindert werden könne, zurückzukehren. Um dieser

Gefahr zu entgehen, war es erforderlich, daß ich mich an die nächste Wand hielt und der Richtung folgte, welche sie einschlagen würde, um durch die greifbare Dunkelheit zu irren. Ich hielt dies für keine passende Gelegenheit, zu untersuchen, ob die Decke hoch oder niedrig, die gegenüberliegende Wand des Ganges fern oder nahe sei.

Nach kurzer Zeit wurde mein Fortschreiten durch eine plötzliche Senkung gehemmt. Ich setzte den vordringenden Fuß vorsichtig nieder, da ich wußte, daß ich im folgenden Augenblick auf eine grundlose Grube stoßen könne. Am Rande einer solchen schien ich jetzt angekommen zu sein und streckte die Hand vorwärts und abwärts, griff aber überall in die Leere.

Hier war es nothwendig, Halt zu machen. Ich hatte den Rand eines Abgrundes erreicht, dessen Tiefe unmöglich zu ergründen war, sie konnte einige Zoll oder mehrere hundert Fuß außer meinem Bereich sein, ich konnte unverletzt hinabkommen, oder in einen See stürzen, oder auf Felsspitzen in Stücke zerschmettert werden.

Jetzt sah ich mit größerer Deutlichkeit ein, daß es nothwendig sei, mich mit einem Licht zu versehen. Mein erster Gedanke war umzukehren und mein Unternehmen am folgenden Tage wieder fortzusetzen, da ich aber einmal so weit gedrungen war, so fühlte ich Widerwillen, zurückzuweichen, ohne meinen Zweck auszuspähen. Ich überlegte ferner, daß Clithero unerschrocken in diese

Höhle getreten, und gewiß durch einen anderen Eingang, wie denjenigen, zu welchem er hereingekommen war, herausgelangt sei.

Endlich fiel mir ein, daß ich, obgleich ich nicht vorwärts zu gehen im Stande sei, doch vielleicht am Rande dieser Vertiefung weiter gehen könne. Dieser Rand würde ein ebenso sicherer Führer sein, und ebenso gut bei meiner Rückkehr dazu dienen können, wie die Wand, welche ich verlassen mußte.

Tiefe Dunkelheit ist stets die Mutter der Furcht; wer kann in diesem Zustande eine drohende Beschädigung weder bemerken, noch vermeiden, noch abwehren. Ich fing an, eine Abnahme meines Muthes zu fühlen, und setzte mich einige Minuten auf eine Steinmasse, die sich vor mir erhob.

Ich befand mich in einer neuen Lage. Die Höhlen, welche ich bisher in dieser Wüste getroffen hatte, wurden größtentheils durch niedrige Felsen gebildet. Es waren mehr oder weniger geräumige Kammern, in welche wenigstens das Zwielicht drang, aber hier schien es, als ob ich von Schranken umgeben sei, die für immer meine Rückkehr zu Luft und Licht verhindern würden.

Ich faßte bald wieder Muth und ging weiter. Mein Weg schien jetzt aufwärts zu führen. Es war mir, als ob ich mich noch immer am Rande eines Abgrundes befinde und als ob auf der anderen Seite Alles öde und leer sei. Ich war eine nicht unbeträchtliche

Strecke gegangen, und sagte mir, daß mein Weg bald endigen müsse. Nach kurzer Zeit füllte sich der Raum zur Linken wieder und ich schritt vorsichtig zwischen dem Rande und der Vertiefung und einer vorhängenden Wand weiter, und als sich der Raum zwischen ihm ausdehnte, folgte ich der Wand.

Es war mir nicht unbekannt, daß mein Weg verwickelt und schwierig wieder zurückzuverfolgen sei, je weiter ich vordrang, ich bemühte mich, mir einen lebhaften Begriff des Weges einzuprägen, den ich bereits zurückgelegt hatte, und das Bild der Wand zur Rechten und Linken, so wie des Abgrundes in ihren Aufeinanderfolgen im Gedächtniß zu behalten.

Der Weg, welcher bis jetzt sehr eben gewesen war, wurde nun sehr rauh und steil. Eine erkältende Feuchtigkeit, die Furcht, welche mich erfüllte, die Länge und Schwierigkeit des Pfades, vermehrt durch die zahlreichen Hülfsmittel, zu welchen mich die tiefste Dunkelheit zwang, fingen an, meine Kraft zu überwältigen; ich mußte oft Halt machen und mich durch Ausruhen stärken. Diese Einstellung der Anstrengung war stets von Nutzen, aber sie konnte mich nicht in den Stand setzen, eine endlose Reise zu vollbringen und die Rückkehr war eine kaum weniger schwierige Aufgabe, wie das Vorwärtsschreiten.

Ich blickte eifrig in der Hoffnung vorwärts, daß ich durch einen schwachen Strahl erfreut werden würde, der mir versichern könnte, daß sich meine Anstrengungen ihrem Ende näherten. Endlich erschien dieses günstige

Zeichen und ich gelangte in eine Art Kammer, deren eine Seite der Luft den Zugang gestattete und mir einen Theil des bewölkten Himmels erblicken ließ. Dieses Schauspiel hatte noch nie zuvor so köstliche Empfindungen in meiner Brust geweckt, und auch die in die Höhle dringende Luft war unaussprechlich wohlthuend.

Ich fand mich jetzt auf dem Vorsprunge eines Felsens: oben und unten war die Seite des Berges fast senkrecht. Gegenüber befand sich in einer Entfernung von funfzehn bis zwanzig Schritt ein ähnlicher Berg; in der Tiefe lag eine kalte, schmale, dunkle Schlucht. Der Vorsprung, welcher der Höhle als eine Art Vorzimmer diente, stand mit einem Absatz in Verbindung, der mich, wenn auch nicht ohne Gefahr und Mühe zum Gipfel führte.

Dieser Gipfel war höher, wie irgend einer von denen, die zwischen ihm und dem Flusse lagen. Ein großer Theil dieses Gewühls von Felsen und Abgründen stellte sich den Augen zu gleicher Zeit dar.

Die fruchtbaren Wiesen und Thäler, welche jenseits lagen, der sich dahin schlängelnde Fluß und die Berghänge, welche auf der andern Seite aufstiegen, bildeten einen Theil dieses ausgedehnten Schauspiels. Diese Gegenstände waren zu jeder Zeit geeignet, den Beschauer mit Entzücken zu erfüllen — jetzt wurde mein Genuß durch den Contrast erhöht, welchen dieses helle, heitre Element mit der Düsterkeit bildete, aus welcher ich eben hervorgedrungen war. Ich nahm noch eine

höhere Stellung ein und die Grenzen meiner Aussicht waren ausgedehnter wie bei irgend einer, welche ich bisher gefunden hatte.

Ich ging bis an den äußersten Rand des Berges, der, wie ich bemerkte, über eine eben so unzugängliche Felswand und ein eben so tiefes Thal emporragte. Ich veränderte häufig meine Stellung, um dem Schauspiel größere Mannigfaltigkeit zu geben. Endlich wurde es nöthig, zu untersuchen auf welche Weise ich zurückkehren sollte. Ich ging am Rande des Hügels weiter, aber er war auf allen Seiten gleich steil und überall zu hoch, als daß er mir gestattet hätte, herabzuspringen. Da ich fortwährend am Rande blieb, so bemerkte ich, daß er eine kreisrunde Gestalt habe, und mich endlich zu der Stelle zurückführte, von welcher ich ausgegangen war. Dieser Untersuchung zufolge schien es, als ob die Rückkehr mit einem andern Wege wie durch die Höhle unmöglich sei.

Jetzt wendete ich meine Aufmerksamkeit dem inneren Raume zu. Wenn Du Dir eine cylinderförmige Masse denkst, in deren Mitte eine Vertiefung ausgegraben ist, deren Rand dem Aeußeren entspricht, und wenn Du in diese Vertiefung einen zweiten Cylinder setzest, der höher ist, wie seine Umgebung, aber so klein, daß zwischen seinen Seiten und denen der Ausfüllung ein leerer Raum bleibt, so hast Du ein so deutliches Bild von diesem Berge, wie es Worte nur geben können. Der Gipfel bei einem Felsen war rauh und mit Bäumen

von ungleichen Wuchse bedeckt, wenn ich diesen Gipfel erreichte, so machte dies meine Rückkehr nicht leichter, aber seine bedeutende Höhe gestattete mir eine weitere Aussicht und bildete vielleicht einen Ort, von wo aus der ganze Horizont zu überblicken war.

Eben so, wie ich dem äußeren Rande des Berges gefolgt war, untersuchte ich jetzt auch den inneren. Endlich erreichte ich eine Stelle, wo die Kluft, welche die beiden Felsen trennte, schmäler war, wie an jedem andren Orte. Auf den ersten Blick schien es, als ob es möglich sei, hinüber zu springen, aber eine genauere Untersuchung zeigte mir, daß der Uebergang unmöglich sei. Die Breite betrug, so weit meine Augen darüber urtheilen konnten, dreißig bis vierzig Fuß. Ich konnte es kaum wagen, herab zu blicken; die Höhe war schwindelnd, und die Wände, welche sich oben einander näherten, traten unten zurück, so daß sie eine Aehnlichkeit mit einer mächtigen Halle hatten, die durch eine Spalte erleuchtet wurde, welche ein Krampfzucken der Natur im Dache hervorgebracht hatte. Wo ich stand, stieg ein natürlicher Nebel auf, der durch einen Bach hervorgebracht wurde, welcher unten auf dem unebenen Boden dahinbrauste.

Von diesen Gegenständen richtete ich das Augenpaar wieder auf die vor und über mir und auf der gegenüberliegenden Bergseite befindlichen. Ein von oben herabstürzender Bach fiel in eine Höhlung, welche seine eigne Kraft allmählig hervorgebracht zu haben schien,

Der Lärm und die Bewegung zogen meine Aufmerksamkeit auf sich. Es lag eine einsame Trostlosigkeit in dem Schauspiel, welche durch die Umstände, unter denen es gesehen wurde, und die Gefahren, welche ich vor kurzer Zeit bestanden hatte, noch erhöht wurde, wie ich es noch nie zuvor gesehen hatte.

Eine Art heiliges, ehrfurchtsvolles Gefühl erfüllte mich in Folge des Bewußtseins vollständiger, tiefer Einsamkeit. Es war zu vermuthen, daß bis jetzt noch kein menschlicher Fuß diesen Ort erreicht habe, daß noch nie ein menschliches Auge auf dieses brausende Wasser gerichtet worden sei. Die ursprünglichen Einwohner hatten keinen Beweggrund, welcher sie in solche Höhlen geführt und veranlaßt hätte, am Rande eines solchen Abgrundes nachzusinnen, und von ihren Nachfolgern stand noch weniger zu erwarten, daß sie hierher gewandert sein sollten. Ich war seit der Erschaffung dieses Welttheiles vermuthlich der Einzige, der so weit von den gewohnten Pfaden der Menschen abschweifte.

Während ich über diese Gedanken nachsann, richtete sich mein Auge auf den schäumenden Bach. Endlich blickte ich auf die Felsen, welche seinen Lauf hemmten und einengten. Ich bewunderte ihre phantastische Gestalt, und ihre endlose Unregelmäßigkeit, und als ich von dem einen zum andern überging, fiel mein Blick endlich wie durch einen zauberhaften Uebergang auf — ein menschliches Gesicht!

Mein Erstaunen war so groß, und meine Gefühle geriethen in einen solchen Tumult, daß ich auf einen Augenblick die gefährliche Natur meiner Stellung vergaß. Ich ließ meinen Fichtenzweig los, der bis jetzt eine meiner Stützen gebildet hatte, und sprang fast von meinem Platze auf; wenn ich mich um eine Kleinigkeit näher befunden hätte, so würde ich über Kopf in den Abgrund gestürzt sein.

Wenn ich ein menschliches Wesen selbst auf der Seite der Kluft getroffen hätte, auf welcher ich mich befand, so würde dies meinen Erwartungen vollständig zuwider gewesen sein; mein Platz hatte keinen andren Zugang, wie den, durch welchen ich gekommen war, und man konnte sich keinen Grund denken, durch welchen Andere veranlaßt werden sollten, diesen Weg zu untersuchen, aber derjenige, welchen ich jetzt erblickte, saß an einem Orte, wohin ihn dem Anscheine nach menschliche Kräfte unmöglich gebracht haben konnten. Aber dies berührte mich im Vergleich zu andern Umständen nur wenig. Dies Gesicht war nicht allein menschlich, sondern ich erkannte auch, trotz der zottigen, wirren Locken und einem Ausdruck melancholischer Wildheit schnell die Züge des entflohenen Clithero.

Ein Blick genügte nicht, mich mit diesem Schauspiel vertraut zu machen. Ich war allerdings zum Theil hierher gekommen, um diesen Mann zu verfolgen, aber ein zufälliges Anhängsel seiner Person etwas, was auf sie früher, wie sein jetziges Dasein hindeuten konnte,

war Alles, was ich zu finden hoffte — daß er lebendig in dieser Weise zufrieden sein, daß er diesen Gipfel erreicht haben sollte, zu welchem der Zugang unmöglich schien, stand kaum innerhalb der Grenzen der Glaubwürdigkeit.

Seine ärmliche, grobe Kleidung war durch Dornen und Gebüsch fast weggerissen. Seine Arme, seine Brust und die Wimpern mit Haaren bewachsen und halb versteckt; in seiner Stellung und seinem Aussehen lag etwas, was mehr, wie eine Verwirrung der Gedanken und Leidenschaften verrieth, seine betrübten, gespenstigen, regungslosen Augen bewiesen nicht allein, daß sein Geist von der Verzweiflung durchwühlt wurde, sondern daß er auch vom Hunger geplagt werde.

Diese Beweise seines Elends durchzuckten mich im tiefsten Herzen; Entsetzen und Schauder erfüllten mich, während ich ihn betrachtete, und ich besaß eine Zeit lang nicht die Kraft, über die Mittel zu seiner Rettung nachzudenken, die zu ergreifen meine Pflicht war. Mein erster Gedanke war, daß ich ihn durch Rufen von meiner Gegenwart benachrichtigen wolle. Ich wußte nicht, welchen Rath oder welchen Trost ich ihm geben, durch welche Worte ich seine Aufmerksamkeit erregen, oder durch welche Gespräche ich seine düstren Leidenschaften beschwichtigen sollte. Obgleich wir uns in solcher Nähe befanden, so war doch die Kluft, welche sich zwischen uns befand, unüberspringlich. Ich konnte nichts thun, wie ihm zurufen.

Meine Ueberraschung und mein Schauer waren noch stark genug, daß sie meiner Stimme einen durchdringenden, gellenden Ton gaben. Die Spalten und Felsen machten meine Worte noch lauter und wiederholten sie, als ich rief:

„Mensch! Clithero!“

Mein Ruf wurde von Erfolg begleitet. Er schüttelte augenblicklich seine Starrheit ab. Er hatte auf den Rücken ausgestreckt, mit auf einen zerklüfteten Vorsprung über sich geöffneten Augen dagelegen, als ob er jeden Augenblick hinabstürzen und ihn zu Atomen zermalmen werde. Jetzt sprang er auf. Er hatte die Stimme gehört, aber nicht bemerkt, aus welcher Gegend sie kam. Er blickte besorgt um sich, als ich wieder sprach, — „hier — ich bin es, der ruft.“

Er blickte auf. Das Erstaunen vereinigte sich jetzt mit jedem anderen furchtbaren Ausdruck seines Gesichts. Er klammerte die Hände in einander und beugte sich vor, wie um sich zu überzeugen, daß derjenige, welcher ihn rief, wirklich vorhanden sei; im folgenden Augenblick trat er zurück, legte die Hände auf die Brust und schlug die Augen zu Boden. Dieses Schweigen konnte nicht gut durch einen Anderen, wie durch mich unterbrochen werden. Ich schickte mich an, wieder zu sprechen; um deutlicher gehört zu werden, trat ich näher an den Rand. Während ich dies that, wendete sich mein Auge nothwendigerweise von ihm ab; als ich eine etwas

nähere Stellung eingenommen hatte, sah ich wieder hin, aber — er war verschwunden!

Der Platz, welchen er vor so kurzer Zeit eingenommen hatte, war leer. Ich wurde durch kein Rascheln des Laubes auf seine Entfernung aufmerksam gemacht, oder von dem Wege, auf welchem er entflohen war, benachrichtigt — dieses würde auch durch das Brausen des Wasserfalles übertäubt worden sein. Der Ort, wo er gesessen hatte, befand sich in der Tiefe einer Aushöhlung, deren eine Seite im Rande des Abgrundes ausging, aber die andern waren senkrecht und hingen über. Er war doch gewiß nicht in die Tiefe gesprungen, und doch erschien es unmöglich, daß er in so kurzer Zeit die Felswand erklettert haben könne.

Ich blickte in den Abgrund hinab, aber die Tiefe und die Dunkelheit ließen mir nichts deutlich sehen. Sein Geschrei oder Gestöhn hätte bei dem Lärm des Wassers nicht gehört werden können; dieser Fall hätte ihn augenblicklich vernichten müssen, und daß er gefallen sei, war der einzige Schluß, welchen ich ziehen konnte.

Meine Empfindungen bei diesem Vorfall sind nicht leicht zu beschreiben. Das Bild der Verzweiflung dieses Mannes und der plötzlichen Catastrophe, zu welcher mein unzeitiges Eindringen geführt hatte, erfüllte mich mit Mitleid und Entsetzen. Einige meiner Befürchtungen wurden durch die neue Vermuthung beseitigt, daß es hinter dem Felsen, auf welchem er gelegen hatte, eine Vertiefung geben könne, in welche er hinabgestiegen oder

vielleicht verborgen sei. Diese Voraussetzung gewährte mir Trost. Vielleicht hatte sich nicht allein das Schlimme, was ich fürchtete, nicht zugetragen, sondern es war auch eine Erleichterung seines Elends möglich. Wenn ich seine Schritte aufhalten und seine Aufmerksamkeit erregen konnte, so war ich vielleicht im Stande, ihm Stärke zu lehren, oder wenn Worte ohnmächtig und Vorstellungen nutzlos blieben, stumm neben ihm zu sitzen, seine Hand mit Thränen zu befeuchten, mit ihm zu seufzen, ihm das Bild des Mitgefühls zu zeigen, ihm den Trost zu gewähren, daß er glauben dürfte, seine Vergehen würden von Anderen nicht nach so starrem Maßstabe beurtheilt, wie von ihm; daß ihn wenigstens Einer unter seinen Mitmenschen mit Liebe und Mitleid ansah, konnte nicht verfehlen, eine wohlthätige Wirkung zu haben.

Die Gedanken flößten mir neuen Eifer ein. Um meinen Zweck zu erreichen, mußte ich auf die andere Seite gelangen. Ich war jetzt überzeugt, daß dies kein unausführbares Unternehmen sei, da Clithero es bereits vollbracht hatte. Ich machte nochmals die Runde auf dem Berge. Jede Seite desselben war steil und von mächtiger Höhe und die Kluft zeigte sich nirgends so schmal, wie an dieser Stelle. Ich kehrte deshalb hierher zurück und dachte nochmals über die Mittel nach, wie ich wohlbehalten über diesen furchtbaren Spalt gelangen konnte.

Als ich die Augen nach oben warf, bemerkte ich den Baum, an dessen Fuße ich stand. Ich verglich die

Breite der Kluft mit der Länge des Stammes und er erschien mir sehr passend für eine Brücke. Er war zum Glück in schräger Richtung gewachsen und würde, wenn er durch eine Axt umgehauen wurde, höchst wahrscheinlich von selbst so fallen, daß er über den Spalt hing. Der Stamm war dick genug, daß er mir Fuß zu fassen gestattete, und mußte es mir möglich machen, die andere Seite ohne Gefahr oder Zeitverlust zu erreichen.

Eine sorgfältigere Untersuchung des Ortes, der Stellung des Baumes und seine Richtung überzeugten mich vollkommen von der Möglichkeit dieses Unternehmens und ich beschloß, es sogleich in's Werk zu setzen. Zu diesem Zwecke mußte ich nach Hause eilen, meine Axt holen und mit der größten Schnelligkeit hierher zurückkehren. Ich schlug meinen früheren Weg ein, trat wieder in den unterirdischen Gang und kehrte langsam an das Tageslicht zurück. Ehe ich meine Wohnung erreichte, war der Abend hereingebrochen und meine ermüdeten Glieder, sowie mein abgematteter Geist nöthigten mich, mein Unternehmen bis zum Morgen aufzuschieben.

Obgleich meine Glieder während der Nacht ruhten, blieben meine Gedanken doch in Thätigkeit. Ich rief mir sorgsam die Lage dieses Berges wieder in das Gedächtniß zurück und war nicht im Stande, zu errathen, durch welche Mittel Clithero auf denselben gelangen konnte. Wenn er nicht zuweilen zu den bewohnten Gegenden zurückkehrte, so war es unmöglich, daß er

dem Schicksal entging, vor Hunger zu sterben. Vielleicht hatte er die Absicht, sich hierdurch das Leben zu nehmen, und meine ersten Bemühungen mußten darauf gerichtet sein, diesen erbärmlichen Entschluß zu hintertreiben. Es war vielleicht eine mühsame, langwierige Aufgabe, ihn zu überreden, daß er diesen öden, langwierigen Aufenthalt verließ und alle reinen, wohlwollenden Absichten wurden mittlerweile durch seinen Mangel an Nahrung vereitelt, es erschien mir daher geeignet, Brod mitzunehmen und es ihm vorzulegen. Der Anblick von Lebensmitteln, die Bedürfnisse des Hungers und meine dringenden Bitten konnten ihn vermögen, zu essen, obgleich ihn keine Vorstellungen dazu brachten, in der Entfernung Nahrung aufzusuchen.

Zweites Kapitel.

Am folgenden Morgen füllte ich mein Säckchen mit Fleisch und Brod, nahm eine Axt auf die Schulter und machte mich, ohne Jemand von meinem Vorhaben zu benachrichtigen, auf den Weg nach den Bergen. Mein Gang wurde durch diese Last beschwerlicher gemacht, aber meine Beharrlichkeit überwand jedes Hinderniß und ich erreichte binnen wenigen Stunden den Fuß des Baumes, dessen Stamm mir als Brücke dienen sollte. Auf diesem Gange entdeckte ich keine Spur von dem Flüchtling.

Eine wiederholte Betrachtung des Baumes bestätigte meine frühern Schlüsse und ich machte mich eifrig an das Werk. Meine Schläge wurden von einem tausendfachen Echo überhallt, und ich hielt anfangs über das Getöse erschrocken inne, welches den Anschein hervorbrachte, als ob nicht eine, sondern zwanzig Aexte zu beiden Seiten des Schlundes in Thätigkeit wären.

Der Baum fiel bald und gerade auf die Art, wie ich es erwartet und gewünscht hatte. Die sich weit ausbreitenden Aeste füllten die Kluft aus und verstopften das Bett des Baches, so daß sie ihn zwangen, einen andern Weg zu suchen und sein Rauschen vervielfältigten. Ich wagte mich nicht in aufrechter Stellung darüber, sondern klammerte mich mit Händen und Füßen an seine Rinde; nachdem ich die andere Seite erreicht hatte, fing ich an, den Ort zu untersuchen, wo Clithero verschwunden war. Meine innigsten Hoffnungen wurden bestätigt, denn es zeigte sich eine bedeutende Höhlung, welche am vorigen Tage durch den Felsen meinen Augen verborgen worden war.

Es war leicht zu schließen, daß dies sein gegenwärtiger Wohnplatz sei, oder daß ein hierher bunt in den ununtersuchten Seiten dieser Schlucht endender Zugang derjenige sei, vermittelst dessen er hergekommen war und sich wieder entfernt hatte. Ich konnte nicht zaudern, mich in die Schlucht hinunter zu begeben — ich fand einen Eingang, den ich furchtlos betrat. Ich war darauf gefaßt, ähnliche Hindernisse und Gefahren zu treffen, wie ich sie schon beschrieben habe, wurde jedoch dadurch von ihnen befreit, daß ich nach einigen Minuten in eine Art Gang kam, der oben offen, aber zu beiden Seiten von fortlaufenden Felsen eingeschlossen war. Die beiden Seiten dieses Ganges paßten mit der größten Genauigkeit zu einander — die Natur hatte in einer entfernten Zeit die solide Masse sich an dieser Stelle trennen lassen und

so den Zugang zu dem Gipfel des Berges ermöglicht. Den Fußboden dieses Ganges, der steil und kreisrund aufstieg, bildeten lose Steine und zackige Felsspitzen.

Jetzt befand ich mich wenige Schritt von dem Felsen. Der Gang endete in einer Art Kammer oder Grube, deren Seiten nicht schwer zu erklettern waren. Ich freute mich über diese Aussicht auf die Beendigung meines Zuges. Hier machte ich Halt, warf meine müden Glieder auf die Erde und fing an, die mich umgebenden Gegenstände zu betrachten und über die zunächst zu thuenden Schritte nachzudenken.

Mein erster Blick fiel gerade auf das Wesen, welches ich suchte. Wenige Fuß von meinem Platze erblickte ich Clithero, auf ein Mooslager ausgestreckt. Er war durch meine Annährung nicht aufgestört worden, obgleich meine Füße fortwährend gestrauchelt und gewankt hatten, und dieser Gedanke erregte in mir die Furcht, daß er todt sei. Nähere Betrachtung beseitigte meine Furcht und zeigte mir, daß er nur in tiefen Schlaf versunken war. Das mußten allerdings lange Nachtwachen sein, auf welche endlich ein so vergessensvoller Schlaf folgte.

Dieses Zusammentreffen war im höchsten Grade erfreulich; es gab mir nicht allein über sein Dasein Gewißheit, sondern bewies, daß sein Elend einer Unterbrechung fähig sei. Sein Schlummer setzte mich in den Stand, eine Pause zu machen, über die Art und Weise nachzudenken, wie sein Verstand auf das Wirk=

sanfte angerufen werden konnte, und die Gegenstände zu sammeln und zu ordnen, welche geneigt waren, seine düstern, unheilvollen Begriffe zu beseitigen.

Du weißt, daß ich für eine solche Aufgabe weder durch meine Erziehung noch durch meine Talente geeignet bin. Die feurigen, wilden Kräfte dieses Mannes konnten durch so ungeheuchelte Bemühungen, wie die meinigen, nicht zurückgewiesen oder in bessere Pfade geleitet werden — eine so stürmische, ungestüme Verzweiflung würde meine schwache Stimme übertäuben. Wie sollte ich es versuchen, ihm vernünftige Vorstellungen zu machen? Wie konnte ich so eingefleischte Vorurtheile — die Früchte seiner frühesten Erziehung — ausrotten, die durch die Beobachtungen und Erfahrungen seines ganzen Lebens genährt und gestärkt worden waren? Wie sollte ich ihn überzeugen, daß, da der Tod Wiatte's nicht absichtlich herbeigeführt worden war, die That kein Verbrechen sei, — daß sie, selbst wenn sie mit Vorbedacht geschehen wäre, doch noch eine Tugend sei, da er sein Leben auf keine andere Weise hatte schützen können — daß er, als er den Dolch gegen den Busen seiner Herrin zuckte, weder durch Geiz noch Ehrfurcht, noch Rache oder Bosheit angetrieben worden sei, sondern gewünscht habe, ihr die größte Wohlthat zu erweisen, die er ihr gegenüber für möglich hielt — er hatte sie wollen gegen quälenden Kummer und langen Schmerz schützen.

Diese Aufstellungen waren meiner Ansicht nach

vollkommen richtig. Aber ich fühlte mich nicht berufen, sie praktisch durchzuführen; ich brauchte nicht gegen das Bewußtsein anzukämpfen, daß ich durch einen wunderbaren Zufall davon bewahrt worden war, meine Hände mit dem Blute derjenigen zu beflecken, die ich anbetete, den Verdacht der Undankbarkeit und der Mordlust in einem Grade auf mich gezogen zu haben, der zu bedeutend war, als daß er jemals verschwinden konnte — mich der Liebe, der Ehre, meiner Freunde und meines fleckenlosen Rufes beraubt, mich der Schande und Verabscheuung hoffnungsloser Verbannung, Armuth und niedriger Arbeit überliefert zu haben. Dies war das Schlimme, welches das Schicksal Clithero als unabänderlichen Theil zugewiesen hatte, und wie sollte meine unvollkommene Beredtsamkeit ihren Einfluß ausüben? Jeder, der nicht selbst das Opfer eines unabänderlichen Unglücks ist, erkennt die Thorheit, über die Vergangenheit zu brüten und einen Kummer zu nähren, der das Urtheil der unabänderlichen Nothwendigkeit nicht umstoßen oder widerrufen kann; aber Jeder, welcher leidet, wird unvermeidlich durch die Fehler gefesselt, welche er an seinem Nächsten tadelt, und seine Bemühungen, sich Erleichterung zu verschaffen, sind ebenso fruchtlos wie die, vermöge deren er dies bei Anderen versucht hat.

Ich konnte daher bei der gegenwärtigen Veranlassung keinen Grund mit Angemessenheit vorbringen. — Alles, was ich zu thun vermochte, bestand darin, daß ich ihm Nahrungsmittel anbot, und ihn durch eindring-

liche Bitten vermochte, zu essen; wenn er auch noch so hartnäckig war, so würde der Hunger sich kaum zurückhalten können, wenn das Brod in seinen Bereich gestellt wurde. Wenn er dazu gebracht war, in dem einen Falle von seinem Entschlusse abzuweichen, so würde es weniger schwierig sein, denselben bei einer zweiten Wahl zu überwinden, die Zauberkraft des Mitgefühls, die Beharrlichkeit des wenn auch stummen Wohlwollens bewirkten vielleicht eine allmählige geheime Umwälzung und die verzweifelten Ansichten, welche ihn jetzt beherrschten, wurden unmerklich durch bessere Gedanken verdrängt.

Nachdem ich diese Ideen im Geiste überlegt hatte, stellte ich die mitgebrachten Nahrungsmittel zu seiner Rechten, setzte mich zu seinen Füßen und betrachtete aufmerksam sein Gesicht. Die Gefühle, die sich im Wachen sichtbar machten, waren während dieser Pause in der Erinnerung und Reue verschwunden oder nur noch leise bemerklich — sie dienten dazu, seinem Geist Würde und Feierlichkeit zu geben, und die unauslöschlichen Linien zu verschönern, welche den Geist seiner bessern Tage verdüsterten. Jetzt machten sich Züge bemerklich, die nie neben dem Wahnsinn bestehen oder sich mit verhärteter Schlechtigkeit vereinigen konnten.

Ich hatte nicht die Absicht, ihn zu wecken. Diese Gnadenfrist war zu lieblich, als daß man sie hätte unnöthigerweise abkürzen dürfen. Ich beschloß den Lauf der Natur abzuwarten und durch Schweigen und Fern-

halten jeder Unterbrechung diese heilsame Zeit der Vergessenheit zu verlängern. Dieser Zwischenraum gestattete in meinem Geiste das Erwachen neuer Gedanken.

Clithero hielt seine Einsamkeit für unerreichbar. Welche neuen Versuche, der Nachforschung und Untersuchung zu entgehen, konnte nicht meine Anwesenheit veranlassen. Konnte er nicht verschwinden wie am Tage vorher, und mir keine Zeit lassen, seine Beharrlichkeit anzugreifen und seinen Hunger in Versuchung zu führen? Wenn ich mich jedoch während seines Schlafes entfernte, so würde er ohne Störung erwachen und eine Zeit lang nichts davon wissen, daß seine Abgeschiedenheit gestört worden sei; er würde bald die Lebensmittel bemerken und keiner Zurede von anderer Seite bedürfen, um sie zu essen — eine so unerwartete und außerordentliche Versorgung konnte neue Gedanken wecken und als eine Art himmlischer Verurtheilung seiner Absicht angesehen werden. Er würde nicht sogleich die Beweggründe oder die Person des ihn Besuchenden errathen — keine Vorsichtsmaßregeln gegen die Widerholung meines Besuchs treffen, und dann würde unser Zusammentreffen kein zu großes Erstaunen erregen. Jemehr ich hierüber nachdachte, desto größeren Nachdruck erhielten diese Ansichten. Endlich beschloß ich, mich zu entfernen. Ich ließ die Nahrungsmittel an einer Stelle zurück, wo sie seine Aufmerksamkeit erregen mußten, und kehrte auf dem nämlichen Wege zurück, auf welchem ich gekommen war. Ich hatte kaum meine Wohnung er-

reicht, als ein Bote von Inglefield kam, durch welchen er mich auffordern ließ, die folgende Nacht in seinem Hause zu verbringen, da ihn ein Geschäft nach der Stadt rief.

Ich kam dieser Aufforderung bereitwillig nach. Es war jedoch nicht nothwendig, daß ich meinen Besuch zeitig machte, und ich schob mein Gehen auf, bis der Abend weit vorgerückt war. Mein Weg führte mich unter den Aesten der Ulme vorüber, welche die Ereignisse der letzten Zeit so denkwürdig gemacht hatten. — Meine Gedanken kehrten daher zu den Vorfällen zurück, die sich neuerlich in Verbindung mit diesem Baume zugetragen hatten.

Ich blieb eine Zeit lang in seinem Schatten stehen; ich bemerkte die Stelle, an welcher ich Clithero hatte graben sehen und sie zeigte Spuren, daß sie umgewühlt worden sei, aber der Rasen, welcher sie früher bedeckte und in der letzten Zeit weggenommen worden war, fand sich jetzt sorgfältig wieder aufgelegt. Dies hatte er bei jener Gelegenheit, wo ich Zeuge seines Benehmens gewesen war, nicht gethan, damals wurde die Erde hastig herausgeworfen und eben so eilig wieder in das Loch geschleudert, welcher sie entnommen worden war.

Diese Erscheinung erregte natürlicherweise einige Neugier. Entweder Clithero oder eine andere Person war später hier gewesen. Jetzt wurde ich auch zum Nachdenken über die möglichen Beweggründe veranlaßt,

diese Erde aufzuwühlen. In den Handlungen eines Schlafenden liegt stets irgend eine Bedeutung; vielleicht war an diesem Orte etwas vergraben, was mit der Geschichte der Mrs. Lorimer und Clarissa's in Verbindung stand. War es nicht möglich, in dieser Beziehung die Wahrheit zu erfahren?

Es gab nur ein Mittel. Wenn ich sorgfältig diese Grube aufmachte und so tief eindrang, wie Clithero bereits gegraben hatte, mußte es sich schnell zeigen, ob dort etwas versteckt war. Dies offen und bei Tageslicht zu thun, war augenscheinlich nicht rathsam, und außerdem erschien mir der geringste Aufschub als überflüssig. Die Nacht war jetzt eingetreten und dieses neue Unternehmen konnte vollbracht sein, ehe sie zu Ende ging; ich wollte am folgenden Tage wo möglich eine Zusammenkunft mit Clithero herbeiführen, und die an diesem Orte gemachten Entdeckungen konnten mich weit besser für dieselbe in Stand setzen. Diese Ueberlegung brachte mich zu dem Entschlusse, nachzugraben. Ich wollte mich jedoch erst eine Stunde mit der Wirthschafterin unterhalten, und mich dann in mein Zimmer begeben; wenn sich die ganze Familie zur Ruhe begeben hatte und keine Beobachtung oder Störung mehr zu befürchten war, beabsichtigte ich aufzustehen und mit einem geeigneten Werkzeuge hierher zu eilen.

Ein Zimmer in dem Hause Inglefield's wurde in der Regel für Gäste vorbehalten. In diesem Zimmer war Dein unglücklicher Bruder gestorben und hier

sollte ich schlafen. Das Bild seines letzten Bewohners mußte nothwendigerweise heraufgerufen werden, aber der Plan, welchen ich entworfen hatte, gab noch weitere Veranlassung zur Wachsamkeit. Ich begab mich zur gehörigen Zeit dorthin, nachdem ich mich zuvor mit Licht versehen hatte, da ich nicht wußte, was geschehen konnte, um ein Licht nothwendig zu machen.

Ich ging nicht zu Bett, sondern saß zum Theil nachdenklich an einem Tische oder ging im Zimmer auf und ab. Das Bett vor mir war dasjenige, auf welchem mein Freund seinen letzten Athemzug gethan hatte — mein Haupt auf dem nämlichen Kissen ruhen zu lassen, mich auf dieselbe Matratze zu legen, welche seine kalten, regungslosen Glieder aufgenommen hatte, waren Veranlassung zu Erinnerungen und zum Schmerz, die ich zu vermeiden wünschte. Ich bemühte mich, meinen Geist mit neueren Ereignissen zu erfüllen — mit dem Unglück Clithero's, meinem unterirdischen Abenteuer und dem möglichen Ausgange der Unternahme, welche ich jetzt vor hatte.

Ich rief mir das Gespräch, welches ich eben mit der Wirthschafterin gehabt hatte, in das Gedächtniß zurück; Clithero war der Gegenstand desselben gewesen, aber sie hatte hauptsächlich bei Widerholungen dessen verweilt, was von ihr oder Inglefield früher erzählt worden war. Ich fragte, was dieser Mann zurückgelassen habe, und fand, daß es in einer von ihm selbst in ungewöhnlicher Stärke, aber mit roher Arbeit zu=

sammengefügter Kiste bestehe; dann sagte sie, sie habe ihrem Bruder, Mr. Inglefield, gerathen, diese Kiste aufzubrechen und sich mit dem Inhalt derselben bekannt zu machen, aber er hatte sich dazu nicht für berechtigt gehalten. Clithero war keines bekannten Verbrechens schuldig, für seine Handlung keinem Menschen verantwortlich und konnte eines Tages zurückkehren und sein Eigenthum fordern. Diese Kiste enthielt nichts, worum ein Anderer ein Recht hatte, sich zu kümmern. Es fand sich vielleicht etwas darin, was Licht auf seine frühere oder jetzige Lage warf, aber die Neugier durfte nicht durch solche Mittel befriedigt werden. Es war verbrecherisch von uns, wenn wir versuchten, Clithero das, was er zu verbergen wünschte, abzuzwingen.

Die Haushälterin wurde durch diese Gründe keineswegs überzeugt und erhielt endlich von ihrem Bruder die Erlaubniß, zu versuchen, ob ein Schlüssel diese Kiste öffnen werde. Die Schlüssel wurden geholt, aber es ließ sich kein Schlüsselloch oder Schloß entdecken; der Deckel war befestigt, aber die genaueste Besichtigung ließ nicht bemerken, auf welche Weise, und sie sah sich daher genöthigt, ihren Plan aufzugeben. Diese Kiste hatte immer in dem Zimmer gestanden, das ich jetzt bewohnte.

Ich erinnerte mich jetzt dieser Umstände und fühlte mich geneigt, diese Gelegenheit zu benutzen, um die Kiste zu untersuchen. Sie stand in einer Ecke und war leicht an ihrer Gestalt zu erkennen. Ich hob sie in

die Höhe und fand ihr Gewicht keineswegs außerordentlich schwer.

Ihre Zusammenstellung war merkwürdig: sie bestand aus sechs quadratförmigen Flächen. Diese waren weder durch Zapfen noch Stifte, weder mit Nägeln noch Angeln zusammengefügt, aber der Schluß war vollkommen — das Mittel, durch welches sie zusammengehalten wurde, blieb unsichtbar. Das Aussehen war auf allen Seiten das nämliche, und es gab auch keine Zeichen, an welchen der Deckel von der andern Fläche zu unterscheiden gewesen wäre.

Clithero hatte während seines Aufenthalts bei Inglefield viele Beweise mechanischer Geschicklichkeit gegeben. Dies war die Arbeit seiner eigenen Hände. Ich betrachtete sie eine Zeit lang, bis unwillkürlich das Verlangen in mir erwachte, sie zu öffnen und deren Inhalt in Augenschein zu nehmen. Ich hatte hierzu nicht mehr Recht, wie die Inglefields; ja diese Neugier war bei mir vielleicht thörichter und deren Befriedigung tadelnswürdiger wie bei jenen. Ich war mit der Geschichte des früheren Lebens Clithero's und mit seinem jetzigen Zustande bekannt. — In Bezug auf diese brauchte ich keine weitere Auskunft zu erhalten und keine Zweifel zu lösen; welche Entschuldigung konnte ich gegen den Besitzer vorbringen, wenn er jemals wieder erschien, um sein Eigenthum zu fordern, oder gegen Inglefield, daß ich ein Behältniß erbrach, das durch alle vereinten Grundsätze der Gesellschaft heilig gemacht wurde.

Aber war mein Zweck nicht ohne Gewaltthätigkeit zu erreichen? Vielleicht boten sich die Mittel zur Oeffnung bei geduldiger Untersuchung dar. Der Deckel konnte geöffnet und wieder geschlossen werden, ohne daß eine Spur meiner Handlung zurückblieb; ich konnte den Inhalt untersuchen und in Zeit von wenigen Minuten Alles wieder in seinen früheren Zustand versetzen.

Ich beabsichtigte keinen Diebstahl; ich wollte mir nützen, ohne Anderen Schaden zuzufügen; ja, konnten die Entdeckungen, welche ich machen würde, nicht vielleicht Licht auf das Benehmen dieses außerordentlichen Mannes werfen, welches seine eigene Erzählung vorenthalten hatte! War ein Grund vorhanden, unbedingtes Vertrauen in die Geschichte zu setzen, welche ich gehört hatte?

Das Unglück Clithero's erschien mir trotz dem Zeugniß meiner eigenen Gefühle einigermaßen phantastisch und grundlos. Tausend mögliche Beweggründe bewogen ihn vielleicht, die Wahrheit zu verdrehen oder zu verhehlen; wenn er vollständig gekannt war, erhielt sein Charakter vielleicht ein neues Aussehen, und was jetzt so schwer mit gewöhnlichen Grundsätzen in Uebereinstimmung zu bringen war, konnte sich als vollkommen consequent erweisen. Ich wünschte ihm den Frieden wieder zu geben, aber dazu ist eine vollständige Bekanntschaft mit seinen Handlungen nothwendig, sowohl um zu beweisen, daß er Mitleid verdient, wie um

das beste Mittel anzudeuten, seinen Irrthum zu beseitigen — es war möglich, daß die Kiste die Mittel zu dieser Kenntniß enthielt.

Es gab noch andere Beweggründe, die, da sie einigen, wenn auch noch so geringen Einfluß ausübten, erwähnt zu werden verdienen. Du weißt, daß ich gleichfalls Mechaniker bin. Ich hatte ein Schreibepult und einen Secretair gebaut, bei dem ich bemüht gewesen war, die Eigenschaften der Heimlichkeit, Sicherheit und Stärke im höchsten möglichen Grade zu vereinigen. Ich sah dies daher mit den Augen eines Künstlers an und es lag mir daran, die Grundsätze kennen zu lernen, nach welchen es zusammengesetzt war. Ich beschloß, die Kiste zu untersuchen und wo möglich zu öffnen.

Drittes Kapitel.

Ich betrachtete sie mit der größten Aufmerksamkeit. Alle Theile derselben schienen gleich fest und eben. Es war nicht zu bezweifeln, daß eine von den Seiten als Deckel diente und aufzuheben war. Die Kraft allein konnte zu deren Beseitigung nicht angewendet werden, da es keinen Vorsprung gab, welchen die Hand festzuhalten vermochte; es existirte daher eine geheime Feder, welche dem Auge für immer entgehen konnte, auf welche die Hand jedoch, wenn sie nach allen Richtungen darüber hinfuhr, vielleicht zufällig stieß.

Dieses Verfahren wurde von Erfolg gekrönt. Ein zufällig auf eine Ecke ausgeübter Druck schob einen Riegel zurück, durch welchen zu gleicher Zeit eine Feder in Bewegung gesetzt wurde, die den Deckel um mehr wie einen halben Zoll in die Höhe hob. Man konnte sich nichts Zufälligeres denken; hundert Hände hätten vergeblich nach dieser Feder suchen können — die Stelle,

an welcher ein gewisser Druck genügte, diese Wirkung hervorzubringen, war unter allen diejenige, welche am wenigsten geeignet schien, die Aufmerksamkeit zu erregen oder Verdacht zu erwecken.

Ich öffnete die Kiste hastig. Der innere Raum war in zahlreiche Fächer getheilt, von denen keines etwas Wichtiges enthielt. Werkzeuge von verschiedenartiger, seltsamer Arbeit und winzige Maschinenbestandtheile waren Alles, was sich meinen Blicken zeigte.

Nachdem meine Erwartung so getäuscht worden war, brachte ich Alles wieder in den vorigen Stand. Ich versuchte den Deckel zu verschließen, aber die Feder, welche ihn geschlossen hatte, wollte sich durchaus nicht biegen. Keine Maßregel, welche ich ergreifen konnte, setzte mich in den Stand, den Deckel in die nämliche Lage zu bringen, in welcher ich ihn gefunden hatte; bei meinen Bemühungen, den Deckel niederzudrücken, die sich vermehrten, je mehr Widerstand ich fand, brach die Feder. Nachdem dieses Hinderniß beseitigt war, nahm der Deckel seinen richtigen Platz wieder ein, aber nichts, was ich ersinnen konnte, setzte mich in den Stand, den Riegel vorzuschieben und so die Befestigung wieder herzustellen.

Jetzt sah ich, daß Clithero nicht allein gegen die Oeffnung seiner Kiste, sondern auch gegen die Möglichkeit Vorsorge getroffen hatte, zu verbergen, daß sie geöffnet worden war. Diese Entdeckung versetzte mich in einige Verlegenheit; ich war durch den Glauben, daß

meine Handlung unbemerkt bleiben und für immer verborgen worden könne, so weit geführt worden; diese Ansicht war jetzt widerlegt. Wenn Clithero jemals zurückkehrte, so mußte er die Gewaltthätigkeit bemerken, die ich mir hatte zu Schulden kommen lassen; Inglefield würde bei einem Andern mißbilligen, was er sich selbst nicht erlaubt hatte; die unbefugte, heimliche Weise, in welcher ich verfahren war, mußte in seinen Augen die Abscheulichkeit meines Vergehens noch erhöhen.

Aber jetzt gab es kein Hülfsmittel; es blieb mir nichts weiter übrig, wie zu verhindern, daß der Verdacht auf einen Unschuldigen fiel, und meinem Freunde das Vergehen einzugestehen, dessen ich mich schuldig gemacht hatte. Für jetzt nahm ich mein früheres Projekt wieder auf und da die Familie nun in tiefen Schlummer versunken war, so verließ ich mein Zimmer und begab mich nach der Ulme. Der Mond schien außerordentlich hell, aber ich hoffte, daß die unbesuchte Straße und die ungewöhnliche Stunde verhindern würden, daß man mich bemerke. Mein Zimmer lag über der Küche, zu welcher eine schmale Treppe führte, und das Gebäude, zu welcher sie gehörte, stand mit der Wohnung vermittelst einer Gallerie in Verbindung. Ich löschte mein Licht aus und ließ es in der Küche, da ich beabsichtigte, es bei meiner Rückkehr an den noch auf dem Heerde glühenden Kohlen wieder anzuzünden.

Ich fing an, den Rasen zu beseitigen und die

Erde herauszuwerfen, aber mit geringem Vertrauen auf den Erfolg meines Unternehmens. Der Ausgang meiner Untersuchung der Kiste demüthigte und entmuthigte mich. Eine Zeit lang fand ich nichts, was dazu gedient hätte, meine Hoffnungen wieder zu beleben. Ich beschloß jedoch, so lange vorzudringen, als mir die lockere Beschaffenheit der Erde bewies, daß mir Jemand vorausgegangen sei. Zuweilen traf ich auf kleine Steinmassen, die nur dazu dienten, mich durch grundlose Erwartungen in Verlegenheit zu bringen; endlich traf mein Spaten auf einen Gegenstand, der einen ganz andern Klang von sich gab. Ich holte ihn schnell heraus und fand, daß es Holz war. Die regelmäßige Form und die undeutlich zu erkennenden Spalten überzeugten mich, daß es Menschenarbeit sei und daß es eine Höhlung darin gebe. Der Ort, wo ich es fand, führte leicht zu der Vermuthung eines Zusammenhanges mit dem Schicksale Clithero's.

Ich machte die Grube schnell wieder zu und eilte mit meiner Beute nach dem Hause. Die Thüre, durch welche man in die Küche gelangte, war von der Straße aus nicht zu sehen. Sie ging auf ein Feld, dessen äußerste Grenze eine Felskette war, die auf dieser Seite die Besitzung Inglefield's und die westlichste Schranke von Norwalk bildete.

Als ich um die Ecke bog und diese Thüre erblickte, schien es mir, als ob ich eine Gestalt aus derselben kommen sehe. Ich erschrak über diesen Umstand,

bückte mich nieder und schmiegte mich dicht an die Wand, um nicht entdeckt zu werden. Sobald die Gestalt aus dem Schatten herauskam, war sie leicht als die Clithero's zu erkennen; er ging mit hastigen Schritten quer über das Feld und verschwand schnell aus dem Bereich meiner Augen.

Diese Erscheinung war geheimnißvoll. Zu welchem Zwecke er diese Wohnung besuchte, konnte ich nicht errathen. Mußte ich den Zufall bedauern, durch welchen ein Zusammentreffen vermieden worden war? Würde es mich gezwungen haben, den zerbrochenen Zustand seiner Kiste zu erklären? Ich wußte nicht, ob ich mich darüber freuen oder es bedauern sollte, daß ich diesem Zusammentreffen entgangen war.

Diese Gedanken verhinderten mich nicht, die Beschaffenheit der Beute zu untersuchen, welche ich davon getragen hatte. Ich zündete mein Licht wieder an und eilte in mein Zimmer. Der erste Gegenstand, welcher beim Eintreten meine Aufmerksamkeit auf sich zog, war die in zwanzig Stücke zerbrochene und im Kamin liegende Kiste. Ich hatte sie auf einem niedrigen Tisch in einer entfernten Ecke des Zimmers gelassen.

Ich konnte zu keinem anderen Schlusse kommen, als daß Clithero hier gewesen sei, die gewaltthätige Verletzung seines Eigenthums entdeckt und es in der ersten Hitze seines Zornes in Stücke geschlagen habe. Ich schauderte bei dem Gedanken, wie nahe ich daran gewesen war, von ihm bei der Handlung selbst über=

rascht zu werden, und in Folge welches geringen Zeitraumes ich der Vergeltung entgangen war, die er in diesem Falle vermuthlich an mir ausgeübt haben würde.

Endlich wendete sich meine Aufmerksamkeit von diesen Gegenständen ab und richtete sich auf den Inhalt des Kastens, welchen ich ausgegraben hatte. Dieser war eben so unzugänglich wie der Andere. Ich hatte nicht die nämlichen Gründe zur Vorsicht und Behutsamkeit; ich war etwas verzweifelt, da die Folgen meiner Indiskretion nicht verschleiert werden konnten, und meine Neugier drängte mich in Bezug auf den kleinen Kasten mehr wie in Hinsicht auf den größeren. Ich stellte ihn an die Erde und trat ihn in Stücken.

Es befand sich etwas darin. Ich brachte es an das Licht und nachdem ich eine große Anzahl Umhüllungen beseitigt hatte, zog ich endlich ein Buch heraus. Kein Gegenstand im Kreise der Natur war geeigneter, wie dieser, alle meine Geisteskräfte in Bewegung zu setzen, meine Gefühle wurden noch tiefer erregt, als ich bemerkte, daß es ein Manuscript sei. Ich verriegelte die Thür, schlug es auf und fing an zu lesen.

Ein Paar Seiten genügten, um mir die Beschaffenheit des Werkes zu erklären. Clithero hatte gesagt, daß seine Gönnerin eine Vertheidigung ihres Verfahrens gegen ihren Bruder abgefaßt habe, als ihre Verwendung zu seinen Gunsten erbeten und verweigert worden war. Sie hatte diese Schrift nie veröffentlicht,

aber sie war von Vielen gelesen und von ihren Freunden als ein kostbares Denkmal ihres Talents und ihrer Jugend aufbewahrt worden — dieses Manuscript lag jetzt vor mir.

Daß Clithero dieses Manuscript bei dem Schiffbruch seines Glückes und seiner Hoffnung aufbewahrte, stimmte dem Anscheine nach zu seinem Charakter. Daß er, nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, zu sterben, diesen Band vor der profanen Neugier der Ueberlebenden zu verbergen suchte, war ganz natürlich — daß er ihn lieber vergrub, wie verbrannte oder in Stücke riß, konnte ihm durch den Wunsch eingegeben worden sein, ihn zu verstecken, ohne eine Handlung zu begehen, die seine erhitzte Phantasie als eine Schändung betrachtet haben würde — daß er ihn unter der Ulme vergrub, wurde durch keine zufällige oder unerklärliche Laune herbeigeführt — dieser Umstand konnte kaum verfehlen, einen Einfluß auf die Störung seines Schlafes auszuüben, und so war in Verbindung mit andern Ursachen zu erklären, warum er bei seinem Nachtwandeln um diesen Baum umherschweifte und die Erde aufgrub. Clithero hatte dieses Verfahren im Laufe seiner Erzählung allerdings nicht erklärt, aber das würde der Absicht widersprochen haben, aus welcher er ihm ein Grab bereitet hatte.

Ich las diese ausführliche Darstellung mit unbeschreiblicher Aufmerksamkeit. Sie stimmte wesentlich mit dem überein, was Clithero erzählt hatte, und durch die

Vorführung der Ereignisse in allen ihren Umständen wurden schärfere Eindrücke gemacht und ihr Beweise einer Stärke und Geistesruhe gegeben, von welcher ich bisher noch kein Beispiel erlebt hatte. Es war kein Wunder, daß ein Geist wie der Clithero's, der von diesen Beweisen unnachahmlicher Vortrefflichkeit durchdrungen und im höchsten Grade empfindlich für das Verlangen nach Tugendruhm und den Werth des Daseins, welches er vernichtet hat, war, beim Anblick der Vergangenheit vom Entsetzen überwältigt wurde.

Die Unbeständigkeit des Lebens und des Glückes wurden hierdurch eben so deutlich bewiesen, wie die Verderblichkeit des Irrthums. So frei diese Dame von fast jedem Fehler war, hatte sie ihr Verderben doch der thörichten Ansicht von der Heiligkeit der Blutsverwandtschaft und ihrer Besorgniß um das Leben eines Bösewichts, weil dieser Bösewicht ihr Bruder war, zuzuschreiben. Der Geist Clithero's war aufgeklärt und redlich, aber er ließ aus Schwäche die Bestimmungen der ewigen Gerechtigkeit von der Dankbarkeit vordrängen — die Furcht vor ungerechten Vorwürfen trieb ihn zum Mord und Selbstmord, und die Beschuldigung eines eingebildeten Vergehens zwang ihn zur Ausübung wahrer, furchtbarer Verbrechen.

Das Durchlesen dieses Bandes endete erst mit der Nacht. Der folgende Tag war wider meine Hoffnung stürmisch und regnerisch. Dies hielt mich nicht ab, den Berg zu besuchen; schlüpfrige Pfade und trübe

Bäche waren kein Hinderniß für die Entschlüsse, welche ich gefaßt hatte. Ich hüllte mich und einen Sack mit Lebensmitteln in einen Regenmantel und eilte nach der Wohnung Clithero's.

Ich ging durch die Höhle und erreichte die Brücke, welche mein eigner Scharfsinn hergestellt hatte. In diesem Augenblick goß der Regen in Strömen herab und stärkere Windstöße brausten durch diese öden Felsen und durch die tiefen Klüfte. Anstatt daß ich das Eintreten dieses Sturmes bedauert hätte, fing ich jetzt an, ihn mit Vergnügen zu betrachten — er verlieh diesem Schauspiel neue Formen der Erhabenheit und Großartigkeit.

Während ich auf Händen und Füßen über meine unvollkommene Brücke kroch, wurde ich durch einen heftigen Windstoß fast in den furchtbaren Abgrund unter mir geschleudert. Um mich festzuhalten, mußte ich meine Hand von dem Sack mit Lebensmitteln loslassen und er stürzte in den Schlund — dieser Vorfall bekümmerte und betrübte mich. Sobald ich meinen gefährlichen Weg zurückgelegt hatte, suchte ich einen geschützten Ort hinter einem Felsen auf und überließ mich dem Nachdenken.

Der Zweck dieses schwierigen Unternehmens war durch den Verlust der Lebensmittel, welche ich mitgebracht hatte, vereitelt. Ich zweifelte daran, bei dem Flüchtling Gehör für Bitten oder Gründe zu finden, die darauf hinzielten, seine Reue zu beschwichtigen oder seine Stärke wieder zu beleben. Das Ziel meiner Be-

mühungen sollte die Ueberwindung seiner Abneigung gegen Nahrungsmittel sein, aber diese Bemühungen mußten jetzt nutzlos sein, da es nicht in meiner Macht stand, seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Dieser Mangel war jedoch leicht zu ersetzen; ich brauchte nur nach Hause zurückzukehren und mich auf's Neue zu versehen. Ich hatte hierbei keine Zeit zu verlieren, aber ich wollte an diesem geschützten Orte bleiben, bis sich die Wuth des Sturmes gelegt hatte. Außerdem wußte ich nicht gewiß, ob sich Clithero wieder hierher zurückgezogen habe. Ich mußte den Gipfel dieses Berges durchforschen und mich überzeugen, ob er einen Bewohner habe. Hierbei konnte ich auch sehen, welchen Erfolg mein erster Versuch gehabt hatte und ob die Nahrungsmittel, welche am vorhergehenden Tage hier zurückgelassen worden waren, verzehrt worden seien oder nicht.

Während ich mit diesen Gedanken beschäftigt war, richteten sich meine Augen auf die gegenüberliegende Felswand. — Die in der wildesten Verwirrung hin und her schwankenden Wipfel der Bäume und ihre Stämme, die sich zuweilen von den Windstößen beugten und sich in dieser hohen Region mit einer in der übrigen Gegend unbekannten Gewalt einherbrausten, boten ein furchtbares Schauspiel dar. Endlich zog der Stamm, welcher quer über den Spalt lag und den ich in eine Brücke verwandelt hatte, meine Aufmerksamkeit auf sich: ich bemerkte, daß er seine frühere Lage

schon etwas verändert hatte, daß jeder Windstoß einige von den Fasern, durch welche seine Wurzel an dem gegenüber liegenden Rande hing, zerrissen oder gelockert hatte und daß die größte Gefahr drohte, daß er vom Felsen losgerissen und in den Abgrund geschleudert werden würde, wenn sich der Sturm nicht sehr bald legte — auf diese Weise würde mir der Rückweg abgeschnitten sein und ich die Leiden, vor welchen ich einen Anderen zu bewahren wünschte, selbst zu ertragen haben.

Ich überlegte in diesem Augenblicke nicht, daß Clithero auf eine andere Weise Zugang zu diesem Berge gefunden habe, und daß der Weg, auf welchem er gekommen war, ebenso bequem für mich sein würde — ich glaubte, daß mein Schicksal von der Schnelligkeit abhängen würde, mit welcher ich über den Schlund zurückkehrte. Die Augenblicke, welche ich mit dieser Ueberlegung verbrachte, waren kritisch und ich schauderte, als ich gewahrte, daß der Stamm durch zwei Fasern, die schon fast bis zum Zerreißen angespannt waren, an seinem Platze festgehalten wurde.

Es war höchst gefährlich, über den durch den Regen schlüpfrig gemachten, und durch den Wind seiner Festigkeit beraubten Stamm zurückzukehren. Es erforderte die heftigsten Anstrengungen, mich beim Hinüberkriechen gegen den Sturmwind festzuhalten, zu diesem Behuf war es nothwendig, daß ich mich meines Mantels und meines Buches, das ich in der Manteltasche bei mir führte, entledigte. Ich glaubte, daß kein

Grund vorhanden sei, daß sie vernichtet oder entwendet werden würden, wenn ich sie einige Stunden oder einen Tag lang an diesem Orte ließ; wenn ich sie neben einen Stein oder unter das Obdach dieses Felsens legte, so blieben sie unzweifelhaft unberührt, bis mich das Aufhören des Sturmes in den Stand setzte, die Höhle am Nachmittag oder am folgenden Morgen wieder zu besuchen.

Als ich mich eben dieser Hindernisse entledigte und mich von meinem Platze erhoben hatte, wurde meine Aufmerksamkeit durch den unwillkommensten Gegenstand, der sich zu dieser Zeit nur zeigen konnte, wieder auf die gegenüberliegende Felswand gelenkt. Ich sah, daß sich etwas zwischen den Büschen und den Felsen bewegte, von dem ich eine Zeit lang hoffte, daß es weiter nichts sei, wie ein Waschbär oder ein Opossum, das sich jedoch als ein Panther bewies. Sein graues Fell, die langen Tatzen und ein Geschrei, welches er in diesem Augenblicke ausstieß und das durch seine Aehnlichkeit mit der menschlichen Stimme ganz besonders furchtbar wird, verkündeten ihn als ein Exemplar von der blutgierigsten und unzähmbarsten Art dieser verabscheuten Gattung.

Der Fleiß unserer Jäger hatte die Raubthiere fast ganz aus dieser Gegend verbannt. Die Einöden von Norwalk mußten jedoch wohl noch einigen derselben einen Schlupfwinkel darbieten. Ich hatte dieselben in der letzten Zeit zu selten angetroffen, weshalb ich sie nur wenig fürchtete und ohne weitere Vorsichtsmaßregeln die rauhesten

und einsamsten Orte besuchte. Aber ich war dennoch auf meinen Streifzügen selten ohne Vertheidigungsmittel gewesen.

Mein Geist hatte nie an Blutvergießen und Mord Genuß gefunden; ich fand kein Vergnügen daran, mich in Sümpfe zu versenken, durch Bäche zu waten und in Dickichte einzudringen, um Auerhühner und Eichhörnchen zu tödten. Wenn ich im Wald und zwischen den Felsen umherschweifte, so bestand meine liebste Unterhaltung darin, daß ich ihr Spielen und Springen beobachtete und sie zu mir lockte. In Bezug auf Klapperschlangen und Panther war es jedoch etwas ganz Anderes; ich hielt es für keine Pflichtverletzung, sie zu vernichten, wo sie nur zu finden waren. Diese bösartigen und blutdürstigen Räuber waren ebensowohl Feinde der Menschen, wie der harmlosen Arten, die wie sie auf den Bäumen spielten, und ich bewahre noch viele von ihren Fellen als Trophäen meiner jugendlichen Tapferkeit auf.

Da die Jagd weder jemals mein Geschäft noch mein Vergnügen gewesen war, so belud ich mich nie mit einer Flinte oder Büchse; fleißige Uebung hatte mich zum Meister einer Waffe gemacht, die viel leichter mitzuführen und in mäßiger Entfernung zerstörender und unfehlbarer war. Dies war der Tomahawk. Mit diesem hatte ich oft auf eine Entfernung von sechzig Fuß den Ast einer Eiche heruntergeschlagen und die Sehnen einer Bergkatze durchschnitten.

Die Seltenheit meines Zusammentreffens mit diesem Feinde während der letzten Zeit und die Belästigung durch die Lebensmittel hatten mich vernachlässigen lassen, bei dieser Gelegenheit meine gewöhnlicher Waffe mitzubringen. Das Thier, welches ich jetzt vor mir hatte, war gewöhnt, Alles anzugreifen, was ihm ein blutiges Mahl leihen konnte, wenn es vom Hunger getrieben wurde. Es fiel den Menschen und den Hirsch in gleicher unwiderstehlichen Wildheit an; sein Scharfsinn war aber so groß wie seine Kraft und er schien im Stande zu sein, es zu unterscheiden, wenn sein Gegner bewaffnet oder zu Vertheidigung gerüstet war.

Meine Erfahrung setzte mich in den Stand, die ganze Größe der Gefahr zu erkennen. Er saß am Rande des Abgrundes, schaute sich die Brücke an und schien zu überlegen, ob er dieselbe überschreiten sollte. Vermuthlich hatte er meine Spur so weit verfolgt und wenn er herüber kam, so konnte mein Zufluchtsort seinen scharfen Sinnen kaum entgehen. Die Höhle, in welcher Clithero vor meinen Augen verschwunden war, befand sich in einiger Entfernung; der erste Antrieb meiner Furcht flößte mir den Gedanken ein, zu versuchen, ob ich sie erreichen konnte, aber dies war nicht auszuführen, ohne daß ich die Aufmerksamkeit und die Verfolgung dieses Feindes auf mich lenkte. Ich bedauerte auf das Tiefste den unglücklichen Zufall, der mich, als ich herüberkam, an einen andern Ort geführt hatte.

Wenn er seine jetzige Stellung beibehielt, so ver-

minderte dies meine Gefahr kaum — wenn ich im Angesicht eines verhungerten Tigers hinüberkroch, so hieß dies nur, mich meinem Tode entgegen zu stürzen. Das Herabstürzen des Baumes, welches ich vor kurzer Zeit noch so besorgt gefürchtet hatte, wurde jetzt mit nicht geringerer Innigkeit gewünscht; ich hoffte von jedem neuen Windstoße, daß er die noch übrige Verbindung zerreißen und dadurch, daß er jeden Zusammenhang zwischen den einander gegenüberliegenden Felswänden abschnitt, mich in Sicherheit versetzen werde.

Meine Hoffnungen sollten jedoch getäuscht werden. Die Wurzeln des umgestürzten Baumes hielten hartnäckig fest und nach kurzer Zeit kletterte das Thier den Felsen hinab und schickte sich an, darüber zu kriechen.

Von allen Todesarten war die, welche mir jetzt drohte, die widerwärtigste. An einer Krankheit oder durch die Hand eines Nebenmenschen zu fallen, war in Vergleich zu dem Schicksale, von den Klauen dieses wilden Thieres in Stücke zerrissen zu werden, Glück und Barmherzigkeit; es erschien mir unerträglich, daß ich in dieser abgelegenen Einöde auf eine Weise, die für das besorgte Forschen der Meinigen unenthüllbar blieb, umkommen, meinen Antheil am Dasein durch ein so furchtbares, unrühmliches Schicksal verlieren sollte. Ich beklagte bitter die Unbesonnenheit, mit welcher ich hierher gekommen war, ohne auf ein solches Zusammentreffen gerüstet zu sein.

Das Schlimmste in meiner jetzigen Lage bestand in der Ungewißheit und mein Tod war unvermeidlich, aber meine Einbildungskraft hatte Zeit, sich mit Voraussetzungen zu quälen. Ein Fuß des Raubthieres nach dem anderen bewegte sich vorsichtig und langsam — es drückte die Krallen so tief in die Rinde ein, daß es sie nur schwer wieder herausziehen konnte — endlich sprang es hervor. Jetzt trennte uns kaum noch ein Zwischenraum von acht Fuß; den Ort zu verlassen, wo ich kauerte, war unmöglich. Hinter und neben mir stieg der Felsen senkrecht in die Höhe und vor mir stand dieses wilde, furchtbare Raubthier. Ich drückte mich noch fester an den Boden und schloß die Augen.

Aus dieser entsetzlichen Spannung wurde ich durch einen zweiten Satz des Thieres gerissen. Es sprang in die Höhle, in Bezug auf welche ich so tief bedauert hatte, daß ich nicht eine Zuflucht darin gesucht habe, und verschwand. Meine Rettung kam so plötzlich und so ganz gegen meinen Glauben und meine Hoffnung, daß ich einen Augenblick nicht wußte, ob mich meine Sinne nicht täuschten. Diese Gelegenheit, zu entfliehen, durfte nicht vernachlässigt werden; ich verließ meinen Platz und kletterte mit einer Hast über den Stamm, welche fast verderblich geworden wäre; der Baum knarrte und schwankte unter mir, der Wind wehte mit beispielloser Gewalt und ich hatte kaum die andere Seite erreicht, als sich die Wurzel vom Felsen lös'te und das

Ganze mit Donnergepolter in den Abgrund hinabstürzte.

Jetzt hörten meine Befürchtungen bald auf; ich blickte voll Verwunderung über mein Entkommen und das seltsame Zusammentreffen von Umständen, das mich in so kurzer Zeit in vollständige Sicherheit versetzt hatte, zurück. Wenn der Stamm einen Augenblick früher herabgestürzt wäre, so würde ich auf dem Berge eingekerkert oder hinabgestürzt worden sein — wenn sein Fall einen Augenblick später stattgefunden hätte, so wäre ich verfolgt worden, denn das Thier kam jetzt aus seiner Höhle hervor und gab sein Erstaunen und seine Wuth durch Zeichen zu erkennen, die mein Blut erstarren ließen.

Es sah mich und kam schnell an den Rand des Abgrundes; es kauerte sich auf die Hinterbeine und nahm eine Stellung an, als ob es sich zum Sprunge bereit machte, meine Bestürzung wurde durch diesen Anblick erneuert; es schien mir anfangs, als ob die Kluft zu breit sei, als daß es irgend ein Grad von Muskelkraft hätte unverletzt herübertragen können. Aber ich kannte die unübertroffene Gewandtheit dieses Thieres und wußte, daß seine Erfahrung es zu einem besseren Richter über die Ausführbarkeit dieses Unternehmens gemacht habe, wie ich war.

Es gab jedoch noch immer eine Hoffnung, daß es sein Vorhaben als verzweifelt aufgeben werde. Diese

Hoffnung erreichte jedoch schnell ihr Ende — es sprang und seine Vorderfüße berührten den Rand des Felsens, auf welchem ich stand. Die Oberfläche war jedoch zu glatt, als daß sie ihm erlaubt hätte, sich trotz seiner Anstrengungen festzuhalten — es fiel und ein durchdringender Schrei, den es unten ausstieß, bewies mir, daß sein Sturz bis auf den Grund durch nichts verhindert worden sei.

Auf diese Weise war ich wieder vom Tode errettet. Nur der Drang des Hungers konnte dieses wilde Thier zu einem so gewagten Unternehmen veranlaßt haben, aber dadurch, daß es diesem Drange nachgab, hatte es meine späteren Besuche an diesem Orte frei von Gefahr gemacht. Clithero war gleichfalls von einer drohenden, unvorhergesehenen Gefahr befreit; wenn dieser Panther in den Gegenden umherschweifte, so konnte es kaum ausbleiben, daß er dem einsamen Flüchtling begegnete.

Wenn das Thier am Leben geblieben wäre, so würde es meine erste Pflicht gewesen sein, es aufzusuchen und es mit meinem Tomahawk anzugreifen. Aber es hätte kein gefährlicheres Unternehmen geben können. Wenn es im Grase oder auf den Aesten eines Baumes lauerte, würden seine Augen vielleicht meine Annäherung bemerkt haben. Er wäre unvermuthet auf mich losgesprungen und dann wäre die Waffe nutzlos gewesen. Ich stieg mit einer weit ungewöhnlichen Heftigkeit den Felsen hinab, ging durch die Höhle und kam von dem

Regen durchnäßt und durch die Anstrengung erschöpft, in der Huntlyfarm an.

Am Abend war der Sturm vorüber, aber meine erschöpften Kräfte gestatteten mir nicht, zu dem Berge zurückzukehren. Ich zog mich zur gewöhnlichen Stunde in mein Zimmer zurück. Ich sann unaufhörlich über die Abenteuer des verflossenen Tages nach und überlegte das Verfahren, das ich zuerst eingeschlagen hatte. Nach der Zerstörung der Brücke war mir mein gewohnter Zugang abgeschnitten. Es gab keine Möglichkeit, dieselbe wieder herzustellen; meine Kraft genügte nicht, einen Baum aus der Ferne herbeizuschleppen, und es gab nichts, was die Arbeit erleichtert oder unnöthig gemacht hätte, und es mußte daher ein anderes Mittel gefunden werden, um über diesen Schlund zu kommen.

Ich ging die Einzelnheiten meiner unterirdischen Reise durch. Die Höhle war nur unvollkommen untersucht; es konnte zahlreiche Verzweigungen geben — diejenigen, welchen ich bisher gefolgt habe, endeten in bedeutender Entfernung vom Eingange in einer Oeffnung. Es konnte noch andere Aeste geben, von denen einer zum Fuß des Abgrunds ging und dort fand sich vielleicht eine Verbindung mit dem Gipfel des inneren Berges.

Die Gefahr einer Wanderung auf dunklem, unbekanntem Pfade und die Bequemlichkeit des Weges, welchen ich zuerst eingeschlagen hatte, waren genügende Gründe dafür, daß ich zuerst die Untersuchung der verschiedenen Zweige dieses Labyrinths aufgeschoben hatten.

Jetzt war mein gewöhnlicher Weg nicht mehr gangbar und ich mußte sorgsam einen andern aufsuchen. Dabei beschloß ich, bei meinem nächsten Gange nach dem Berge eine Laterne mitzunehmen und dieses düstere Labyrinth zu durchforschen. Ich nahm mir vor, diese Absicht am folgenden Tage auszuführen.

Jetzt erinnerte ich mich an Umstände, die mir Vorsicht gelehrt haben würden, wenn sie mir zeitiger eingefallen wären. Einige Monate früher hatte ein Farmer, der an der Grenze von Norwalk lebte, auf seinen Feldern zwei Marodeurs entdeckt. Sie hatten einige Schafe zerrissen, und waren lange und eifrig, aber ohne Erfolg von dem Farmer verfolgt worden. Auch in andern Gegenden waren Schafe zerrissen worden, aber die Besitzer hatten ihren Verdacht wegen des Verbrechens auf die Hunde gelenkt, von denen einige ihr vorgebliches Vergehen mit dem Tode büßten. Derjenige, welcher seine Entdeckung der Bande erzählt hatte, fand wenig Glauben bei seinen Nachbarn, weil schon lange Zeit verflossen war, seitdem man glaubte, daß diese Thiere aus der Gegend verbannt seien, und weil kein Anderer dieselben gesehen hatte. Die Wahrheit dieser Behauptung schien jetzt durch das Zeugniß meiner eigenen Scene bestätigt zu werden, aber wenn das Gerücht begründet war, so gab es noch ein zweites von diesen Thieren, das sich in der Finsterniß dieser Einöde aufhielt und gegen welches ich einige Vorsichtsmaßregeln anwenden mußte. Ich beschloß daher, die Wildniß nie

zu besuchen, wenn ich nicht mit meinem Tomahawk bewaffnet war.

Diese Bilder zogen in buntem Gemisch mit denen, welche die Betrachtung der Zukunft heraufbeschwor, eine Zeit lang an meinem Geiste vorüber, wichen aber endlich dem Schlummer.

Viertes Kapitel.

Mein Geist war seit meiner Heimkehr durch Pläne und Nachdenken über Clithero vollständig beschäftigt gewesen. Das von Dir angeregte Project, dem ich meine Stunden zu widmen beschlossen hatte, war vergessen worden, oder ich erinnerte mich seiner nur auf einen Augenblick und nach langer Unterbrechung. Das Wenige, was aus meinem Geiste in wachem Zustande fast ganz verbannt war, trat jedoch in meinen Träumen in unklarer und halb erkennbarer Gestalt auf. Das Bild Waldegrave's zog an mir im Schlafe immer vorüber. Es war mir, als ob das Gefühl, welches mich antrieb, ihn zu besuchen, nicht Liebe oder Wohlgefallen, sondern Unruhe und Zorn sei, — es blieb mir ein Dienst oder irgend eine Pflicht zu leisten übrig — diese halbentrüstete Erscheinung kam, um meinen Eifer anzufachen, meine Erinnerungen zu wecken und mich zur Vollbringung dieser Pflicht anzustacheln.

Ich pflegte zeitig genug zu erwachen, daß ich die erste Morgendämmerung erblickte. Jetzt öffnete ich, vielleicht in Folge meines unruhigen Schlafes, die Augen, noch ehe die Sterne etwas von ihrem Glanze verloren hatten. Dieser Umstand erregte einigermaßen meine Verwunderung, bis die Bilder, die vor Kurzem an meinem Geiste vorübergezogen waren, wieder aufstiegen und das Räthsel einigermaßen lösten. Mit dem Bilde meines ermordeten Freundes erwachte das seiner Schwester. Das Gespräch, welches bei unserm letzten Beisammensein stattgefunden hatte — die Absicht, zu Deinem Gebrauche alle Briefe abzuschreiben, welche ich während seines kurzen aber fleißigen Lebens von ihm erhalten hatte — das Wesen dieses Briefwechsels und die Gelegenheit, diese reichen, kostbaren Denkmale des vernünftigen Daseins und der moralischen Erhabenheit eines Freundes zu betrachten, welche mir diese Beschäftigung gewähren würde, kamen mir in den Sinn.

Der Entschluß, diese Arbeit vorzunehmen, erwachte wieder; die Verpflichtung, Clithero beizustehen, war noch nicht erfüllt — weder Pflicht, noch Neugier gestatteten mir, diese zu übersehen oder aufzuschieben. Aber warum sollte ich diesem Manne meine ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit widmen? Ich konnte die Stunden, welche ich zu Hause und in meinem Zimmer verbrachte, nicht nützlicher anwenden, wie dazu, meine beabsichtigte Abschrift zu machen.

Ich beabsichtigte, mich einige Stunden nach

Sonnenaufgang wieder nach den Bergen auf den Weg zu machen; konnte ich die Zeit bis dahin besser anwenden, als daß ich die Briefe meines Freundes durchsah, sie unter den wenigen hervorsuchte, und die zum Abschreiben bereit legte, von welchen ich einen so hohen und doch so trüben Genuß erwartete.

An diese Absicht knüpfte sich ohne einen gewaltsamen Uebergang die Erinnerung an meinen Traum. Diese Erinnerung erfüllte meinen Geist mit einem gewissen Schwanken und Niedergeschlagenheit. — Wenn ich die Briefe abschrieb, so handelte ich den oft wiederholten feierlichen und dringenden Bitten des Verfassers zuwider. Standen diese Absicht und die Umstände meines Traumes in irgend einem Zusammenhang? War mir letzterer gesendet worden, um das Verbot einzuschärfen, welches früher ausgesprochen worden war.

Du bist nicht vollständig mit der geistigen Geschichte Deines Bruders bekannt. Es wird einige Auskunft in dieser Beziehung nöthig sein, um die Natur des Widerwillens, Deine Bitte zu erfüllen, der früher Deine Verwunderung in so hohen Grade erregt hat, zu erklären.

Waldegrave hatte wie andere Menschen, die sich frühzeitig dem Nachdenken und den Büchern hingeben, zu verschiedenen Zeiten verschiedene Meinungssysteme über Dinge angenommen, die mit der Religion und Moral in Verbindung standen. Sein erster Glaube diente dazu, den Eindruck seiner Erziehung zu verwischen

— die Nothwendigkeit zur Gottheit zu machen und die Materie zu universalisiren — den angenommenen Unterschied zwischen Seele und Körper zu vernichten und die geglaubte Verbindung zwischen dem moralischen Zustande des Menschen vor und nach dem Tode aufzulösen.

Er hatte diesen Glauben mit der ganzen Fülle der Ueberzeugung ergriffen und mit dem höchsten Eifer ausgebreitet; bald nachdem unsere Freundschaft begonnen hatte, führte uns das Schicksal aus einander und es blieb kein andrer Verkehr wie vermittelst der Feder. Unsere Briefe waren jedoch pünktlich und ausführlich — die Waldegrave's widmeten sich nur zu oft der Vertheidigung seiner Lieblingsgrundsätze.

Du bist mit dem Umschwunge bekannt, welcher später in seinem Geiste stattfand. Als er in den Kreis religiösen Einflusses gestellt wurde und sogleich die Gründe und Ermahnungen Mr. S. anhörte, dessen sanfter Charakter und tadelloses Verhalten eine fühlbare und ununterbrochene Lektion bildeten, nahm er unbewußt den Glauben wieder auf, welchen er aufgegeben hatte, und wurde ein heftiger Gegner Alles dessen, was er früher vertheidigt hatte. Bei diesem neuen Zustand seines Geistes bestand der Hauptzweck seiner Bemühungen in dem Kampfe gegen die Einwirkung seiner früheren Behauptungen auf meinen Geist.

Um diese Zeit trat eine Veränderung in seiner Lage ein, in Folge deren es uns wieder gestattet wurde,

unter dem nämlichen Dache zu wohnen; der schriftliche Verkehr hörte jetzt auf und die schlauen, mühseligen Beweisgründe, welche er früher gegen die Religion aufgestellt hatte und die in fester Gestalt vorhanden waren, wurden mit zahlreichen Worten bekämpft. Es lag ihm nicht allein viel daran, die Ansichten zu verdrängen, die er mir früher durch seine Mitwirkung beigebracht hatte, sondern er wünschte auch ernstlich die Bücher und Manuscripte vernichtet zu sehen, die zu der Unterstützung verwendet worden waren. Er fürchtete nicht allein oder hauptsächlich für mich — er glaubte, daß der Einfluß früherer Vorstellungen auf meinen Glauben durch die neuen genügend beseitigt werden würde, aber er war besorgt, daß diese Manuscripte in andere Hände fallen und so ein Unheil herbeiführen würden, das er nicht wieder gut zu machen vermochte. Bei mir war auf das Gift das richtige Gegengift gefolgt, aber Andern würden diese Briefe das Gift mitgetheilt haben, ohne daß das Gegengift hätte gereicht werden können.

Ich wollte mich zu diesem Opfer nicht verstehen. Ich schwor den Glauben, den er in diesen Briefen mit großer Ausführlichkeit und Beredtsamkeit vertheidigt hatte, nicht ganz ab, und außerdem befanden sich unter die abstrakten Raisonnements zahllose Stellen gemischt, welche den Charakter und die Geschichte meines Freundes in ein helleres Licht stellten. Diese waren zu kostbar, als daß sie der Vergessenheit hätten übergeben werden dürfen, und sie aus ihrem gegenwärtigen Zu-

sammenhange und ihrer Ordnung zu reißen, wäre eine Entstellung und Verstümmelung derselben gewesen.

Seine Bitten und Vorstellungen waren dringend und häufig, aber stets wirkungslos. Seine Beweggründe waren zu rein, als daß er über meine Hartnäckigkeit hätte erzürnt werden können, aber sein Bewußtsein der schädlichen Eigenschaften dieser Briefe war so groß, daß ihm meine Unerschütterlichkeit vielen Schmerz machte.

Jetzt war er todt und ich hatte nicht allein beschlossen, diese Andenken aufzubewahren, sondern auch eingewilligt, sie zum Gebrauch einer dritten Person abzuschreiben — für den Gebrauch eines Wesens, dessen zeitliches und ewiges Wohlergehen der Hauptgegenstand seiner Sorgen und Anstrengungen gewesen war. Du bist wie Andere Deines Geschlechts nicht an methaphysische Subtilitäten gewöhnt; Dein Glaube ist die Frucht des Gefühls und nicht der Ueberlegung; Du bist nicht gegen die feinen Gründe, womit das Wesen und die Attribute der Gottheit angegriffen worden sind, gerüstet und voreingenommen; wäre es recht, Dich der Verderbtheit und Befleckung aus dieser Quelle auszusetzen — Deinen Bruder zum Werkzeug Deiner Abtrünnigkeit und zum Urheber Deines Falles zu machen — diesen Bruder, dessen letzte Tage so eifrig der Aufgabe gewidmet gewesen waren, den Geist der Andacht in Deinem Herzen zu pflegen.

Diese Gedanken kehrten jetzt in größerer Stärke wie früher zurück. Ich hatte nicht ohne Widerstreben

versprochen, Dir eine vollständige Copie dieser Briefe zukommen zu lassen, aber jetzt schrak ich vor diesem Versprechen zurück. Ich beschloß für Dich nur diejenigen auszuwählen, die erzählend oder beschreibend waren. Dies konnte nicht mit zu viel Schnelligkeit geschehen. Es war noch immer dunkel, aber mein Schlaf hatte sein Ende erreicht und mit Hülfe eines neben meinem Bett liegenden gewöhnlichen Apparats konnte ich augenblicklich Licht machen.

Das Licht wurde angezündet und ich ging nach dem Sekretair, wo alle meine Bücher und Papiere aufbewahrt wurden. Dieser war von meiner eignen Erfindung und Arbeit, die ich auf den Rath Sarsefield's unternahm, der sich unendliche Mühe gab, das mechanische Talent zu nähren, welches sich bei Deinem Freunde so gewaltig und so zeitig entwickelt hatte. Der dazu gehörige Schlüssel wie der Sekretair selbst waren von eigenthümlicher Form; ich legte ersteren zur größeren Sicherheit beständig in einen Schrank, der gleichfalls verschlossen war.

Der Schlüssel fand sich an seinem gewöhnlichen Platze und der Sekretair wurde geöffnet. Die Briefe waren fest zusammengebunden und lagen in einem Pergamentdeckel in einem geheimen Fache. Dieses Fach würde von gewöhnlichen Augen nicht entdeckt worden sein und öffnete sich auf den Druck einer Feder, deren Dasein nur dem Verfertiger bekannt war; dieses Fach

hatte ich geöffnet, ehe ich mich schlafen legte, und die Briefe waren damals in Sicherheit gewesen.

Du kannst Dir meine Verwirrung und mein Erstaunen nicht vorstellen, als ich bei Eröffnung des Faches fand, daß das Packet verschwunden sei. Ich schaute mit größerer Aufmerksamkeit hin und fuhr mit der Hand hinein, aber der Raum war leer. Wohin war es gerathen und von wem war es entwendet worden. Ich wußte nichts davon, daß es entwendet worden, und doch konnten keine andern Hände wie die meinen es gethan haben. Ich hatte es ohne Zweifel am vergangenen Abend in eine andere Ecke gelegt und es vergessen. Ich strengte mein Gedächtniß und meinen Verstand an; ich konnte die Möglichkeit, daß mich irgend etwas bewogen haben könne, meine Anordnungen in dieser Beziehung zu verändern, nicht begreifen und war nicht im Stande, mich zu erinnern, daß ich diese Veränderung vorgenommen habe.

Was blieb noch übrig? Diese unschätzbare Reliquie war verschwunden. — Ich mußte jeden Gedanken und alle meine Kräfte dem einzigen Zweck ihrer Wiedererlangung widmen. Bis jetzt verzweifelte ich noch nicht; bis ich jeden Theil des Sekretairs vergebens geöffnet und durchsucht hatte, gab ich dem Glauben, daß ich sie verloren habe, keinen Raum, und selbst dann war diese Ueberzeugung stürmisch und unsicher; es war mir von Sinnen verschwunden oder diese Sinne hatten eine Schwächung erlitten und täuschten sich. Daß sie von

selbst durch die Poren dieses Holzes gedrungen sei, war unmöglich, wenn sie aber verschwunden war, so mußte es auf diese Weise zugegangen sein.

Ich war von Erstaunen und Entsetzen erfüllt. Ich durchsuchte jede Ecke zum zweiten oder dritten Male, aber sie entging noch immer meinen Augen und meinen Händen; ich öffnete meine Schränke und Kästen, legte jedes Kleidungsstück aus einander, untersuchte und besichtigte jedes Instrument, aber es half Alles nichts.

Meine Gedanken sammelten und beruhigten sich jetzt schnell. Ich warf mich auf das Bett und überließ mich dem Sinnen. Daß mein Verlust unwiderruflich sei, war eine Voraussetzung, die ich nicht ertragen konnte, aber ein bedeutungsvolles Entsetzen erfüllte mich, eine geheime Ueberzeugung, daß meine Reliquie, die mehr Werth für mich hatte, wie das Leben, durch ein boshaftes, unergründliches Geschick mir auf immer geraubt sei, daß die nämliche Macht, welche sie von diesem Orte weggenommen hatte, im Stande sei, sie über die Berge und den Ocean zu führen und mich zu einer fruchtlosen, ewigen Nachforschung zu verdammen.

Aber wer hatte den Diebstahl begangen? Von allen lebenden Wesen warst Du das einzige, welches das Dasein dieser Manuscripte kannte. Du bist viele Meilen von hier entfernt. Art und Ort ihrer Aufbewahrung sind Dir vollkommen fremd. Der Zugang zum Secretair war nicht allein ohne mein Wissen und meine Erlaubniß unmöglich, sondern auch der

Eintritt in mein Zimmer — beide waren während dieser Nacht verschlossen gewesen. Es waren noch keine fünf Stunden verflossen, seitdem ich den Secretair und das Fach geöffnet, die Briefe an ihrem gewöhnlichen Platze gesehen und gefühlt hatte. Während dieses Zeitraumes war der Dieb eingedrungen und hatte mich meines Schatzes beraubt.

Dieses so unerklärliche furchtbare Ereigniß versetzte meine Seele in eine Art Betäubung oder vielleicht in Zerstreuung, aus welcher ich plötzlich durch Schritte geweckt wurde, die sich leise auf dem Gange vor meiner Thür bewegten. Ich sprang von meinem Bett auf, als ob ich die Räuber erblickt habe. Ehe ich noch öffnen konnte, klopfte Jemand an. Ich hielt es nicht für rathsam, hinauszugehen, sondern wagte mit klopfendem Herzen die Thüre zu öffnen. Mein Onkel stand in seinem Nachtanzug, und augenscheinlich eben erst dem Bett entstiegen, vor mir!

Er bemerkte die Hast und Unruhe in meinem Gesicht und fragte nach der Ursache. Ich antwortete absichtlich nicht auf seine Fragen. Sein Erscheinen in meinem Zimmer und in diesem Anzug erhöhte mein Erstaunen. Mein Geist war bei der eben erst gemachten Entdeckung und dachte sogleich an eine Verbindung zwischen diesem ungewöhnlichen Besuche und dem Verlust meines Manuscriptes. Ich fragte ihn daher nach der Veranlassung seines Kommens.

„Ei,“ sagte er, „ich komme, um zu sehen, ob Du

es bist, der sich zu dieser Zeit der Nacht auf so seltsame Weise unterhält, oder nicht. Was fehlt Dir? Warum bist Du so früh aufgestanden?"

Ich sagte ihm, daß ich durch meine Träume geweckt worden sei, und da ich keine Lust gehabt habe, den Schlaf wieder zurückzurufen, aufgestanden wäre, wenn auch mehrere Stunden vor meiner gewöhnlichen Zeit.

„Aber warum bist Du hinaufgegangen? Du konntest Dir leicht denken, daß der Schall Deiner Schritte die unter Dir Schlafenden wecken müsse, welche in Verlegenheit gerathen würden, zu errathen, wer es für angemessen gehalten habe, sich auf diese Art zu unterhalten."

„Hinauf! Ich habe mein Zimmer diese Nacht nicht verlassen; es sind keine zehn Minuten her, seitdem ich erwacht bin, und meine Thür ist seitdem nicht aufgemacht worden."

„Wirklich! Das ist seltsam, ja, es ist unmöglich. Es sind jedenfalls Deine Schritte gewesen, die ich eine Stunde lang so feierlich und unermüdlich im langen Zimmer habe auf und ab gehen hören. Ich konnte mir eine Zeit lang durchaus nicht erklären, wer es sei, schloß aber endlich, daß Du es wärest. Ich hegte jedoch noch einigen Zweifel und kam hierher, um mich zu überzeugen.

Diese Nachricht war geeignet, alle meine Gefühle in noch größere Aufregung zu versetzen. Ich befragte ihn dringend nach allen Umständen, welche er beobach-

tet hatte. Er sagte, er sei durch ein Geräusch geweckt worden, dessen Macht, ihn zu stören, nicht in dem Lärm gelegen habe, welchen es gemacht hätte, sondern in seiner Eigenthümlichkeit. Er hatte deutlich Jemand mit bloßen Füßen im langen Zimmer auf und ab gehen hören und dieses Geräusch war mit geringer Unterbrechung eine Stunde lang fortgesetzt worden. Dann hatte er das Aufhören des Gehens bemerkt und einen Laut gehört, als ob Jemand den Deckel der großen Kiste von Cedernholz aufhöbe, welche in der Ecke dieses Zimmers stand. Das Gehen hatte nicht wieder angefangen und Alles war still geblieben. Er hatte eine Viertelstunde gelauscht und sich mit Vermuthungen über die Ursache dieser Störung beschäftigt. Die wahrscheinlichste Folgerung war die gewesen, daß der Umherwandernde sein Neffe sei, und die Neugier hatte ihn in mein Zimmer geführt, wo er sich von der Wahrheit überzeugen wollte.

Dieses Wohnhaus hatte drei Stockwerke. Die beiden unteren sind in zahlreiche Zimmer getheilt, das obere besteht aus einem großen Zimmer, dessen vier Wände die Mauern des Hauses bildeten und dessen Ende das Dach ist. Dies Gemach enthält nichts wie Gerümpel und wird nur durch ein kleines Fenster in der Mitte unvollkommen erleuchtet. In diesem Gemach hatte mein Onkel Schritte gehört.

Die zu demselben führende Treppe endigte auf einem Gange bei meiner Thüre. Ich ergriff das Licht,

bat ihn, mir zu folgen, und setzte hinzu, „ich werde die Wahrheit augenblicklich erfahren.“ Er folgte mir, bemerkte aber, das Gehen habe lange genug aufgehört, daß diese Person entkommen sein könne.

Ich ging nach dem Zimmer hinauf und schaute hinter und unter die Tische, Stühle und Kisten, die bunt durch einander darin zerstreut waren, fand aber keine Spur von einem Menschen. Der von Mr. Huntley erwähnte Cedernholzkoffer enthielt alte Bücher, Landkarten und Pläne, deren Werthlosigkeit sie zur Aufbewahrung an einem andern Orte ungeeignet machte — der Deckel hatte weder ein Schloß, noch Haspen. Ich untersuchte diesen Kasten, aber es fand sich nichts vor, was meine Aufmerksamkeit erregt hätte.

Der Weg zwischen der Thüre, der Küche und des langen Zimmers bot kein Hinderniß dar; beide waren für gewöhnlich unverschlossen und die Gründe, aus welchen ein Fremder im Hause, oder selbst Jemand in demselben diesen Ort und diese Zeit zu einer derartigen Beschäftigung wählen konnte, waren völlig unbegreiflich. Als die Familie aufstand, wurden Nachfragen angestellt, aber es ergab sich keine Auskunft. Die Familie bestand nur aus vier Personen, meinem Onkel, meinen beiden Schwestern und mir. Ich erwähnte den Verlust, welchen ich erlitten hatte, gegen sie, aber ihre Vermuthungen waren in Bezug auf diesen Vorfall eben so unbefriedigend, wie in Hinsicht auf ersteren.

Mein ruheloses Sinnen nahm kein Ende. Walde-

grave war das einzige Wesen außer mir, welches die Geheimnisse meines Secretairs kannte. Die Manuscripte waren während seines Lebens der Gegenstand seiner immerwährenden Sorge und sein eifrigster Wunsch ging dahin, in deren Besitz zu gelangen, um sie zu vernichten oder zu verbergen. Wenn er bei der Annäherung seines Todes das Bewußtsein noch gehabt hätte, so würde er ohne Zweifel seine Bitte mit unwiderstehlicher Feierlichkeit wiederholt haben.

Jetzt waren sie jedoch verschwunden. Es gab keinen Anhalt für Vermuthungen — keine abzuwägenden Wahrscheinlichkeiten und keinen zu berücksichtigenden Verdacht: menschliche Schlauheit oder Gewalt waren dieser That nicht gewachsen — Mittel, die weniger wie übernatürlich gewesen wären, würden die Möglichkeit, diesen Schatz fortzuschaffen, nicht geboten haben.

Anders verhielt es sich in Bezug auf diesen ungewöhnlichen Wanderer. Es stand außer meiner Macht, seine Gründe zu begreifen, aber um durch diese Thüren zu gehen und diese Treppe heraufzusteigen, waren keine Fähigkeiten eines mehr wie menschlichen Wesens nothwendig.

Das Eindringen und die Beraubung meines Secretairs waren gleichzeitige Ereignisse. Gab es zwischen ihnen keine andere Verbindung wie diejenige, welche aus der Zeit hervorgeht? Waren nicht der Dieb und der Wanderer ein und dieselbe Person? Ich konnte das erstere Ereigniß nicht mit den Eigenschaften eines Menschen in Einklang bringen und doch erfüllte mich

ein nicht zu verscheuchender oder zu störender geheimer Glaube und zwang mich zu der Ansicht, daß die Entdeckung dieses Besuches den Dieb verrathen werde.

Diese Gedanken versetzten mich in Niedergeschlagenheit und Träumerei. Clithero blieb während des Tages vergessen — in der folgenden Nacht wachten meine Absichten in Bezug auf diesen Mann wieder auf. Ich zog eine geringe Beruhigung aus der Ueberlegung, daß die Zeit in ihrem ewigen Laufe und ihren endlosen Umwälzungen die mich umgebende Düsterkeit zerstreuen würde. Inzwischen bemühte ich mich, die Bilder, welche sich an meinen Verlust knüpften, zu verscheuchen und nur an Clithero zu denken.

Mein Verlangen, wieder eine Zusammenkunft mit diesem Manne herbeizuführen, war noch ebenso stark, wie früher. Ich sehnte mich heftig nach der Rückkehr des Tages. Ich glaubte, daß jeder Augenblick seine geistigen und körperlichen Leiden vermehrte, und vertraute auf meine Gegenwart, um sie zu beseitigen. Die Lebensmittel, welche ich zurückgelassen hatte, waren jedenfalls schnell verzehrt worden, und die Enthaltsamkeit von einigen Tagen genügte zum Untergraben der Lebenskraft. Ich dachte zuweilen daran, ob ich nicht augenblicklich aufbrechen solle. Es war allerdings Nacht, aber der letzte Sturm hatte die Luft gereinigt und der volle Mond schien mit hellem, blendendem Glanze.

Von diesem Versuche wurde ich durch die Ueberlegung zurückgehalten, daß mein eigner Körper der

Stärkung durch den Schlaf bedürfe. Wenn ich die Mühseligkeit und das Wachen noch einen Tag fortsetzte, so mußte dies meiner Constitution, die sich keineswegs durch ihre Stärke auszeichnete, bedeutenden Schaden zufügen. Ich mußte mich daher zu einigen Stunden der Ruhe zwingen. Ich schickte mich an, mich zu Bett zu begeben, als sich ein neuer Vorfall zutrug, der meine Aufmerksamkeit eine Zeit lang von dieser Absicht ablenkte.

Fünftes Kapitel.

Während ich allein am Feuer im Wohnzimmer saß und die Effecte des Mondscheins beobachtete, sah ich Jemanden zu Pferde auf das Thor zukommen. Beim ersten Blicke schien es mir, als ob mir seine Gestalt und Kleidung nicht ganz unbekannt wären, aber ich konnte weiter nichts erkennen, wie eine Aehnlichkeit mit irgend Jemandem, den ich schon früher gesehen hatte. Er hielt bald darauf an und richtete mit einem Blick nach dem Hause eine Frage an einen zufällig Vorübergehenden. Er schien durch die Antwort, welche er erhielt, befriedigt zu werden, ritt mit schnellen Schritten in den Hof und stieg an der Thür ab. Ich sprang von meinem Platze auf, ging hinaus und wartete mit einiger Ungeduld, daß er seine Absichten erklären solle.

Er redete mich mit der Förmlichkeit eines Fremden an und fragte, ob ein junger Mann, Namens Edgar Huntley hier wohne. Als er eine bejahende Antwort erhielt und aufgefordert wurde, hereinzukommen, trat er

ein und setzte sich ohne Weiteres an das Feuer. Seine Miene drückte Zweifel und Besorgniß aus; er schien über irgend etwas Auskunft zu wünschen und verrieth daher Furcht, daß die Antwort, welche er erhalten würde, alle Hoffnung vernichten oder eine schlimme Ahnung bestätigen könne.

Ich betrachtete mittlerweile sein Gesicht mit großer Aufmerksamkeit. Ein näherer und bedächtigerer Anblick überzeugte mich, daß der erste Eindruck richtig gewesen sei, aber ich war noch immer unfähig, mir seinen Namen oder die Umstände unseres früheren Zusammentreffens in das Gedächtniß zurückzurufen. Das Schweigen wurde endlich dadurch unterbrochen, daß er mit bebender Stimme sagte:

„Mein Name ist Weymouth, ich komme hierher, um Nachricht über einen Gegenstand zu erhalten, der mein Glück in hohem Grade berührt."

Bei der Nennung seines Namens brach ich zusammen; es war ein Name, der mit dem Bilde Deines Bruders in zu genauer Verbindung stand, als daß er nicht ergreifende und lebhafte Erinnerungen hätte herbeiführen sollen. Weymouth war, wie Du weißt, ein Freund Deines Bruders. Es ist drei Jahre her, seitdem dieser Mann Amerika verlassen hatte, und seit dieser Zeit war keine Nachricht von ihm, wenigstens nicht bis zu Deinem Bruder gedrungen. Jetzt war er zurückgekehrt und vermuthlich mit dem Schicksal seines Freundes unbekannt.

Nach einer drückenden Pause fuhr er fort: „Ich habe seit meiner Ankunft von einem Ereigniß gehört, das mir in vielen Beziehungen den tiefsten Schmerz gemacht hat. Ich habe Waldegrave geliebt und auf der Welt Niemanden gekannt, dessen Leben mir theuerer gewesen wäre wie das seine; es gab jedoch Rücksichten, die es für mich werthvoller machten, wie das Leben eines Andern, dessen Verdienste vielleicht größer gewesen wären — ich habe Grund zu glauben, daß mein eigenes Dasein und mein Besitzthum unzertrennlich an sein Leben geknüpft waren.

Bei meiner Rückkehr in mein Vaterland nach einer langen Abwesenheit, stellte ich sofort Nachforschungen seinetwegen an: ich wurde von seinem frühen Tode benachrichtigt. Ich hatte Fragen von unendlicher Wichtigkeit für mein Glück unter Berücksichtigung auf den Zustand und die Verwendung seines Vermögens zu entscheiden; ich suchte diejenigen von seinen Freunden auf, welche den häufigsten und vertraulichsten Verkehr mit ihm gepflogen hatten, aber sie konnten mich nicht befriedigen. Endlich wurde mir mitgetheilt, daß ein junger Mann Ihres Namens, der in dieser Gegend lebe, seine Liebe mehr wie jeder Andere genossen — seine Hinterlassenschaft geordnet habe und am besten geeignet sei, die Auskunft zu geben, welche ich suchte. Sie sind, wie es scheint, diese Person, und ich muß Fragen an Sie stellen und Sie beschwören, sie aufrichtig und klar zu beantworten."

„Das wird mir nicht schwer werden," sagte ich. „Ich will jede Frage, die Sie an mich richten werden, bereitwillig und der Wahrheit gemäß beantworten."

„Welche Art von Vermögen und in welchem Betrage besaß Ihr Freund bei seinem Tode?"

„Es war Geld und bestand aus Depositen in der nordamerikanischen Bank. Der Betrag erreichte ziemlich die Summe von achttausend Dollars."

„An wen ist dieses Vermögen gefallen?"

„Seine Schwester war seine einzige Verwandte und sie ist jetzt im Besitz desselben."

„Hat er ein Testament hinterlassen, durch welches er über die Verwendung seines Vermögens verfügte?"

Während Weymouth dies sagte, richtete er die Augen auf mein Gesicht und schien in meine tiefste Seele eindringen zu wollen. Seine Fragen setzten mich ein wenig in Erstaunen und noch mehr die Art und Weise, wie sie gestellt wurden. Ich antwortete ihm jedoch ohne Zaudern:

„Er hat weder ein Testament hinterlassen, noch ist ein Dokument entdeckt worden, aus welchem wir seine Absichten hätten entnehmen können. Wenn er ein Testament gemacht hätte, so würde seine Schwester unzweifelhaft genau in die nämliche Lage versetzt worden sein. Er war nicht allein durch die stärksten Bande der Verwandtschaft, sondern auch durch Liebe und Dankbarkeit an sie geknüpft."

Weymouth wendete jetzt die Augen von meinem

Gesicht ab und versank in ein kummervolles Sinnen. Er seufzte oft und tief; dieses Benehmen und der Gang seiner Fragen erregten mein höchstes Erstaunen. Seine Theilnahme an dem Schicksal Waldegrave's hätte die Auskunft, welche er erhielt, eher zu einer Veranlassung der Befriedigung wie des Bedauerns machen sollen. Das Vermögen, welches Waldegrave hinterließ, war weit größer, wie uns seine Lebensweise und seine eignen Angaben hatten erwarten lassen, aber es war nicht mehr wie eben genügend, um uns ein angemessenes Auskommen zu geben; es sicherte das Glück derjenigen, welche Waldegrave am theuersten waren, und stellte sie auf immer außer den Bereich der Armuth, die bis jetzt ihr Loos gewesen war. Ich machte keinen Versuch, das Schweigen zu unterbrechen, hielt mich aber bereit, jede weitere Frage zu beantworten. Endlich fuhr Weymouth fort:

„Waldegrave war ein glücklicher Mensch, daß er in so kurzer Zeit eine so bedeutende Summe zusammenbringen konnte; ich erinnere mich, daß er bei unserer Trennung arm war. Er pflegte zu klagen, daß ihn seine gewissenhafte Redlichkeit von allen gewöhnlichen Wegen zum Reichthum ausschließe — er verdammte den Reichthum nicht, setzte aber den höchsten Werth auf ein sicheres Auskommen und bildete sich ein, daß er auf immer zur Armuth verdammt sei. Seine religiöse Pflicht zwang ihn, seinen Lebensunterhalt dadurch zu sichern, daß er in einer Negerschule Unterricht gab.

Die Arbeit stand nicht im Verhältniß mit seiner schwachen Constitution, und der Verdienst entsprach der Mühe durchaus nicht; sie gab ihm kaum die gewöhnlichen Bedürfnisse nnd wurde zuweilen sogar durch sein häufiges Unwohlsein noch geringer gemacht. Ich sehe mit Freuden, daß seine Bedenken etwas von ihrer Stärke verloren hatten und daß er endlich zu einer einträglicheren Beschäftigung übergegangen war. Sagen Sie mir gefälligst, was sein neues Geschäft gewesen ist."

„Nein," sagte ich, „seine Bedenken in dieser Hinsicht sind eben so stark geblieben wie vorher; er war Lehrer an der Negerfreischule, als er starb."

„Wirklich! Wie ist er denn dazu gekommen, so viel Geld anzusammeln? Konnte er mit seiner Pflicht als Schullehrer eine einträglichere Beschäftigung verbinden?"

„So scheint es."

„Was war seine Beschäftigung?"

„Ich glaube, diese Frage ist keiner von seinen Freunden zu beantworten im Stande. Ich hielt mich mit den geheimsten Vorfällen seines Lebens für bekannt, aber dies war mir sorgfältig verborgen worden. Ich war nicht allein mit jeder andern Verwendung seiner Zeit unbekannt, sondern hatte auch nicht die leiseste Ahnung, daß er außer seinen Kleidern und Büchern irgend eine Art von Vermögen besitze. Als ich seine Papiere in einer andern Absicht durchsuchte, fand ich sein Bankbuch, in welchem eine regelmäßige Quittung

über Siebentausendfünfhundert Dollars stand; auf welche Weise er dieses Geld erworben hatte und selbst der Besitz desselben war uns gänzlich unbekannt, bis uns sein Tod in den Besitz dieser Papiere setzte."

„Er bewahrt es vielleicht für Jemand auf; in diesem Falle würde sich eine Notiz in den Briefen vorfinden, welche diese Angelegenheit erklärten."

„Allerdings; diese Vermuthung mußte sich wohl ergeben und in Folge dessen wurden die sorgfältigsten Nachforschungen angestellt, aber es fand sich kein Blatt, was unsere Vermuthungen bestätigt hätte."

„Sie dürfen mit Recht über diese Fragen erstaunt, oder vielleicht verletzt sein," sagte Weymouth. „Aber es ist Zeit, die Gründe zu erklären, aus welchen ich sie stelle. Vor drei Jahren war ich, was Waldegrave war, und verdiente mir mein Brod durch meine tägliche Arbeit. Während eines siebenjährigen Dienstes in einem öffentlichen Amte sparte ich von den Kosten des Lebensunterhalts ein Paar Hundert Pfund. Ich beschloß einen andern Weg einzuschlagen und mit dieser Summe den Grund zu einem größeren Vermögen zu legen. Ich verwandelte sie in Waaren, miethete und belud ein kleines Fahrzeug und reiste mit demselben nach Barcelona in Spanien. Ich war in meinen Unternehmungen nicht unglücklich, nahm abwechselnd einen Aufenthalt in England, Frankreich und Deutschland, je nachdem es mein Interesse forderte, und kam endlich in den Besitz einer Summe zur Befriedigung aller meiner

Bedürfnisse. Dann beschloß ich, in mein Vaterland zurückzukehren, mein Geld in Ländereien anzulegen und meine übrigen Tage in dem Luxus und der Ruhe eines reichen Farmers zu verbringen. Zu diesem Zwecke legte ich in Madeira den größten Theil meines Vermögens in einer Ladung Wein an und verwandelte den Rest in einen Wechsel über Siebentausendfünfhundert Dollars. Während meiner Abwesenheit hatte ich eine freundschaftliche Correspondenz mit Waldegrave unterhalten; es gab Niemanden, mit dem ich auf so vertrautem Fuße gestanden hätte, und ich setzte das unbedingteste Vertrauen auf seine Rechtlichkeit. Ich beschloß, ihm daher diesen Wechsel zu übersenden und ihn zu bitten, das Geld bis zu meiner Rückkehr in sichere Verwahrung zu nehmen. Auf diese Weise versuchte ich mich gegen die Unglücksfälle zu sichern, welche meiner Person oder meiner Ladung bei der Fahrt über den Ocean zustoßen konnten.

Es war mein Loos, die schlimmsten dieser Unglücksfälle zu erfahren. Wir wurden von einem Sturme überfallen, mein Schiff an der portugiesischen Küste auf den Strand geworfen, meine ganze Ladung ging verloren und der größte Theil der Mannschaft und der Passagiere ertrank — ich wurde durch einige Fischer von dem nämlichen Schicksal gerettet. In Folge der Beschwerden, denen ich ausgesetzt gewesen war, da ich mehrere Tage an den Pumpen gearbeitet und den größten Theil einer Winternacht im Takelwerk gehangen hatte, wo fort-

während die Wellen gegen mich anschlugen, verfiel ich in eine schwere Krankheit, welche mich des Gebrauches meiner Glieder beraubte. Die Fischer, welche mich gerettet hatten, trugen mich in ihre Hütte, und dort blieb ich drei Wochen elend und hilflos liegen.

Der Theil der Küste, wohin mich der Sturm geworfen hatte, war im höchsten Grade unfruchtbar und rauh; die wenigen Bewohner erwerben ihren unsichern Lebensunterhalt durch die Produkte des Meeres. Ihre Wohnungen waren aus Erde errichtet, niedrig, schmuzig, dunkel und unbehaglich, ihr Brennmaterial bestand in den Stengeln von Pflanzen, die spärlich über einer sandigen Wüste zerstreut waren, ihre Armuth gestattete ihnen kaum Salz und schwarzes Brod zu ihren Fischen, die sie in ungleichen und zuweilen ungenügenden Quantitäten erhalten und mit allen ihren Unreinlichkeiten und halb gekocht verzehrten.

Meine früheren Gewohnheiten sowohl, wie meine gegenwärtige Krankheit verlangten eine andere Behandlung, wie sie mir die Unwissenheit und Armuth dieser Leute zu Theil werden lassen mußte. Ich lag auf der feuchten Erde, nur unvollkommen vor dem Wetter geschützt und ohne Feuer oder Kleidungsstücke, die mich warm gehalten hätten. Meine Wirthe hatten für die Bedürfnisse Anderer wenig Aufmerksamkeit oder Mitleid übrig. Sie konnten mich nicht nach einer gastfreundlicheren Gegend bringen, und ich würde unzweifelhaft hier umgekommen sein, wenn nicht zufällig ein

Mönch diese Höhlen besucht hätte. Er gehörte zu einem St. Jago geweihten Kloster, das einige Stunden tiefer im Lande lag und jährlich eines seiner Mitglieder auszuschicken pflegte, damit es nach den religiösen Bedürfnissen dieser Unglücklichen sehen sollte. Jetzt war zu meinem Glücke die Zeit ihres Besuches.

Mein Aufenthalt in Spanien hatte mich einigermaßen mit der Sprache vertraut gemacht und der Dialect dieses Mönches unterschied sich nicht so sehr von dem castilianischen, daß wir uns nicht mit Beihülfe des Lateinischen hätten unterhalten können. Das Jargon der Fischer war unverständlich und sie hatten vergeblich versucht, meinen Muth dadurch aufrecht zu erhalten, daß sie mich von diesem beabsichtigten Besuche benachrichtigten.

Dieser Mönch wurde vom Mitleid über mein Unglück erfüllt und schaffte bald die Mittel zu meiner Fortschaffung nach dem Kloster herbei. Hier wurde ich mit Barmherzigkeit gepflegt und hatte mich des Beistandes eines Arztes zu erfreuen. Er besaß nur geringe Geschicklichkeit in seinem Berufe und befestigte meine Krankheit eher, als daß er sie erleichtert hätte. Die Portugiesen, welche sein Geschäft treiben, sind, besonders in entfernteren Gegenden, nicht viel mehr wie Händler mit Zaubermitteln und Talismans. Ich war lange Zeit nicht im Stande, mein Bett zu verlassen und hatte nur die Aussicht vor mir, meine Tage in der Düsterkeit dieses Klosters zu verbringen.

Sämmtliche Mitglieder dieses Klosters mit Ausnahme desjenigen, der mein erster Wohlthäter gewesen war und Chaledro hieß, waren bigott und geizig. Der Hauptgrund, warum sie mich mit Freundlichkeit behandelten, war die Hoffnung, mich von der Ketzerei zu bekehren; sie ließen kein Mittel unversucht, mich von meinen Irrthümern zurückzubringen, und waren geneigt, meine Gefangenschaft zu verlängern, da sie dadurch endlich ihren Zweck zu erreichen hofften. Wenn sie über mein Schicksal zu entscheiden gehabt hätten, so würde ich in dieses Kloster eingesperrt und gezwungen worden sein, entweder ihren fanatischen Glauben anzunehmen oder meinem Leben ein Ende zu machen, um ihren gutgemeinten Verfolgungen zu entgehen. Chaledro bemühte sich jedoch, obgleich er in seinem Glauben nicht weniger aufrichtig und in seinen Bitten nicht weniger dringend war, mir die Freiheit zu verschaffen, als er mich unerschütterlich fand.

Sie willigten nach vielfachem Aufschub und eifrigen Bemühungen meines Freundes ein — mich nach Oporto zu bringen. Die Reise sollte in der Hitze des Sommers auf einem offnen Karren durch eine gebirgige Gegend vollbracht werden. Die Mönche bemühten sich, mich zu vermögen, daß ich das Unternehmen um meiner selbstwillen unterlasse, da es kaum möglich war, daß Jemand in meinem schwachen Zustande eine solche Reise überlebte, aber ich verzweifelte daran, meinen Zustand auf eine andere Weise verbessern zu können — ich zog den

Tod der Einsperrung in einem portugiesischen Kloster vor und wußte, daß ich eine Besserung in meiner Krankheit nur von der Geschicklichkeit eines schottischen oder französischen Arztes zu erwarten habe, den ich in jener Stadt zu treffen hoffte. Ich blieb mit so viel Heftigkeit und Hartnäckigkeit bei meinem Vorsatz, daß sie endlich meinem Wunsche nachgaben.

Meine Straße führte durch die wildesten, rauhesten Gegenden, die Entfernung betrug nicht mehr wie neunzig Meilen, aber wir verbrachten unterwegs sieben Tage. Die Bewegung des Fuhrwerks machten mir die heftigsten Schmerzen und meine Begleiter glaubten bei jeder Station, daß es die letzte sein werde. Meine Begleiter waren ohne die gehörige Rücksicht auf ihren Charakter ausgewählt worden — sie waren schurkisch und unmenschlich und unterließen zur Beschleunigung seines Todes nichts, wie wirkliche Gewaltthätigkeit — sie verzögerten absichtlich die Reise, so daß aus den vier Tagen, in welchen sie hätte vollbracht werden können, sieben wurden. Sie vernachlässigten es, die Befehle auszuführen, welche sie in Bezug auf meine Nahrung und Wohnung erhalten hatten, und ich erfuhr von ihnen und den Bauern, die unausbleiblich davon benachrichtigt wurden, daß ich ein Ketzer sei, jede Art Beleidigung und Belästigung. Sowohl mein Geist wie mein Körper besaßen eine Kraft, von der ich früher keinen Begriff gehabt hatte. Ich erreichte trotz Beschwerden, trotz der Härte des Wassers und trotz dem Hunger endlich Oporto.

Anstatt daß ich dem Befehl Chalebro's zufolge nach dem Kloster St. Jago gebracht worden wäre, ließ man mich spät Abends unter der Thüre eines gewöhnlichen Hospitals zurück. Nachdem mich meine Begleiter auf das Pflaster gelegt und mich mit Verwünschungen überhäuft hatten, verließen sie mich, damit ich mir selbst Einlaß verschaffe. Ich verbrachte die ganze Nacht an dieser Stelle und wurde am Morgen in einem Zustande in das Haus aufgenommen, der es zweifelhaft erscheinen ließ, ob ich todt oder lebendig sei.

Nachdem ich das Bewußtsein wieder erlangt hatte, machte ich verschiedene Versuche, mir den Besuch eines englisches Kaufmannes zu verschaffen. Dies war für Jemanden in meinem jammervollen Zustande kein leichtes Unternehmen. Ich war zu schwach, als daß ich meine Worte hätte deutlich aussprechen können, und diese Worte wurden durch einen fremden Accent kaum verständlich. Die Wahrscheinlichkeit meines baldigen Todes machte die Leute um mich noch gleichgültiger gegen meine Bedürfnisse und Bitten. Ich will nicht bei der widerholten Täuschung meiner Hoffnung verweilen, sondern mich damit begnügen, zu erwähnen, daß ich die Aufmerksamkeit eines Franzosen auf mich zog, den seine Neugier zu einem Besuch des Hospitals veranlaßt hatte. Durch ihn erhielt ich einen Besuch von einem englischen Kaufmann und erlangte endlich die Beachtung eines Mannes, der früher in Amerika gelebt hatte und mit welchem ich ein wenig bekannt war. Durch ihre Güte

wurde ich aus dem Hospital nach einem Privathause gebracht — man rief einen schottischen Arzt zum Beistande für mich herbei und nach sieben Monaten hatte ich meinen jetzigen Gesundheitszustand wieder erlangt.

In Oporto schiffte ich mich auf einem amerikanischen Fahrzeuge nach New-York ein. Ich besaß nicht das Mindeste und verließ mich wegen der Bezahlung der Schulden, die ich zu machen gezwungen war, sowie wegen meines ferneren Unterhalts auf meinen an Waldegrave gesandten Wechsel. Ich eilte nach Philadelphia und erhielt bald die Nachricht, daß mein Freund todt sei. Sein Tod hatte lange nach meiner Sendung an ihn stattgefunden und dieses Unglück bildete hauptsächlich seinetwegen eine Quelle des Kummers für mich; ich hegte keinen Zweifel, daß mein Eigenthum in Sicherheit gebracht worden sei, und daß er entweder eine testamentarische Verfügung oder irgend ein Document in Bezug auf diese Angelegenheit hinterlassen haben werde.

Ich suchte diejenigen auf, welche früher unsere beiderseitigen Bekannten gewesen waren. Ich fand, daß sie über seine Angelegenheiten völlig unwissend waren — sie konnten mir nur einige Einzelnheiten über seinen seltsamen Tod zeigen und mir den Ort nennen, wo er früher gelebt hatte. Ich eilte sogleich dorthin und fand, daß er in diesem Hause außer aller Verbindung mit den übrigen Bewohnern mit seiner Schwester gewohnt habe. Diese beschreiben seine Lebensweise in Aus-

drücken, welche beweisen, daß sie nur wenig damit bekannt gewesen seien — ja, aus ihren Mienen und ihrem Benehmen war leicht zu entnehmen, daß zwischen ihnen und ihren Hausgenossen nur wenig Sympathie geherrscht haben könne, und diese Vermuthung wurde durch ihre Insinuationen, die Früchte des Vorurtheils und des Neides bestätigt.

Sie sagten mir, daß die Schwester Waldegrave's auf das Land gezogen sei, aber wohin oder auf wie lange, habe sie nicht gewußt, ihnen mitzutheilen, und es liege ihnen auch nichts daran; sie wäre ein hochmüthiges Mädchen, deren Ideen für ihren Stand zu überspannt seien; sie sei hübscher wie klug und dennoch eine Person, die sich bücken könne, wenn es ihr am ersten zukäme, aufrecht zu stehen. Es sei nicht ihre Sache, aber sie könnten nicht umhin, ihren Verdacht zu erwähnen, daß sie gute Gründe gehabt habe, die Stadt zu verlassen und ihren Aufenthaltsort zu verheimlichen — manche Dinge wären schwer zu verbergen — sie sprächen für sich selbst, und das einzige Mittel, um unangenehme Entdeckungen zu vermeiden, sei, daß man sich entfernt halte.

Die Schwester Waldegrave's war mir ganz fremd — ich wußte nur, daß er eine solche Verwandte habe, es gab daher kein Gegengewicht zu diesem ungünstigen Berichte, wie die augenscheinliche Böswilligkeit und Rohheit, welche ihn gaben. Es war jedoch nicht ihr Ruf, an welchem mir am meisten lag, sondern nur der Ort,

an welchem sie zu finden sein würde, damit die nächsten Erkundigungen in Bezug auf ihren Bruder beantwortet werden konnten. Die Leute betheuerten in dieser Beziehung ihre gänzliche Unwissenheit und waren entweder unfähig oder nicht geneigt, mich an Jemanden in der Stadt zu weisen, der mehr wußte, wie sie.

Nach langer Unterhaltung ließen sie endlich eine Andeutung fallen, daß, wenn Jemand ihren Zufluchtsort wisse, so sei dies vermuthlich ein Bursche vom Lande, Namens Huntley, der in der Nähe der Spaltungen des Delaware lebe. Dieser Bursche habe nach dem Tode Waldegrave's seiner Schwester einen Besuch gemacht und es hätte ihnen geschienen, als ob er von ihr auf sehr vertraulichem Fuße empfangen worden sei. Sie habe das Haus in seiner Gesellschaft verlassen und es sei daher höchst wahrscheinlich, daß er wisse, was aus ihr geworden war.

Der Name Huntley war mir nicht ganz unbekannt. Ich selbst bin in dem benachbarten Distrikt von Chetasco geboren und erzogen; ich hatte einige Bekanntschaft mit Ihrer Familie und Ihr Name wurde oft von Waldegrave als derjenige eines Mannes genannt, der sich in reiferem Alter seinem Vaterlande nützlich machen werde. Ich beschloß daher, mich an Sie zu wenden, um so viel Auskunft zu erhalten, wie sie geben konnten. Ich beabsichtigte, meinen in Chetasco wohnenden Vater zu besuchen und ihn von der Besorgniß zu befreien, welche durch seine Unbekanntschaft mit meinem

Schicksal herbeigeführt werden mußte, und diese beiden Absichten konnten zu gleicher Zeit ausgeführt werden.

Ehe ich die Stadt verließ, hielt ich es für gut, mich an den Kaufmann zu wenden, auf welchen mein Wechsel ausgestellt und bezahlt worden war. Wenn dieser Wechsel vorgezeigt und ausgezahlt worden war, so hatte er unzweifelhaft eine Notiz davon aufgehoben und hieraus konnte eine Spur entnommen werden, obgleich jedes andere Mittel seine Wirkung versagte. Bei dieser Gelegenheit verfolgte mich mein gewöhnliches Unglück, denn der Kaufmann war vor kurzer Zeit bankerott geworden, und um sich dem Zorne seiner Gläubiger zu entziehen, entflohen, ohne eine Spur von diesem oder irgend einem andern Geschäft zurückzulassen. Er war vor einigen Jahren als Abenteurer aus Holland gekommen und man vermuthete, daß er dorthin zurückgekehrt sei.

Sechstes Kapitel.

Ich kam mit dem am Erfolg verzweifelnden Herzen hierher. Das Unglück hatte mein Vertrauen auf die Verheißungen der Zukunft geschwächt und ich war darauf vorbereitet, gerade eine solche Auskunft zu erhalten, wie sie mir gegeben worden. Da ich mit den geheimen Beweggründen Waldegrave's und seiner Schwester unbekannt bin, so ist es mir unmöglich, die Wahrscheinlichkeit ihrer Rechtlichkeit abzuwägen. Ich habe nur meine Behauptung zur Unterstützung meines Anspruches vorzubringen. Alle andern Beweise, Urkunden und Papiere, welche meine Wahrhaftigkeit bezeugen oder meinen Anspruch vorher nicht feststellen konnten, sind im Ocean begraben. Der Wechsel ist kurz vor meiner Abfahrt von Madrid abgeschickt worden, und die Briefe, welche ihn begleiteten, benachrichtigten Waldegrave von meiner Absicht, sofort nachzufolgen. Er hat daher vermuthlich den Empfang seiner Briefe nicht angezeigt. Die Schiffe,

in welchen sie abgeschickt worden waren, kamen zur gehörigen Zeit an. Man hat mir versichert, daß sämmtliche Briefe richtig auf die Post gegeben worden seien, wo jetzt die meinigen nicht vorzufinden sind.

Sie versichern mir, daß sich unter seinen Papieren nichts vorgefunden hat, was auf ein Geldgeschäft zwischen ihm und mir hindeute. Es hat vor dieser Zeit ein Briefwechsel zwischen uns stattgefunden — haben sich keine Briefe mit meiner Unterschrift vorgefunden? Sind Sie durch Ihre Bekanntschaft mit seinen Papieren in den Stand gesetzt, mir bestimmt zu antworten? Ist es nicht möglich, daß einige Papiere verlegt worden sein können?"

„Ich bin im Stande, Ihre Fragen besser wie jeder Andere auf der Welt zu beantworten," sagte ich. „Waldegrave unterhielt mit der übrigen Menschheit nur einen allgemeinen Verkehr; seine Correspondenz mit mir war ausführlich und sein Vertrauen, wie ich glaubte, unbegrenzt. Seine Briefe und Papiere waren in einem einzigen Schrank in seiner Wohnung enthalten, dessen Schlüssel er bei seinem Tode bei sich hatte. Diesen Schlüssel brachte ich seiner Schwester und wurde von ihr bevollmächtigt, diesen Schrank zu öffnen und seinen Inhalt zu untersuchen. Dies wurde mit der größten Sorgfalt ausgeführt. Diese Papiere sind jetzt in meinem Besitz — es hat sich unter denselben keine Notiz des von Ihnen erwähnten Inhaltes oder ein Brief mit Ihrer Unterschrift vorgefunden. Weder Mary Walde-

grave noch ich wären im Stande, die Wahrheit zu verhehlen, oder eine Ungerechtigkeit zu begehen — sobald sie die Ueberzeugung von der Richtigkeit Ihres Anspruches erhält, wird sie Ihnen dieses Geld zurückgeben — von dem Augenblicke an, wo ich zu dieser Ueberzeugung gelange, werde ich meinen ganzen Einfluß aufbieten — und dieser ist nicht gering, sie zur Rückerstattung desselben zu vermögen. Erlauben Sie mir jedoch, Sie meinerseits zu befragen. Wer war der Kaufmann, auf welchen Sie abgegeben haben — welches war der Datum desselben, und wenn ist die Tratte mit ihrer Sekunda und Tertia angekommen?"

„Ich erinnere mich des Datums der Wechsel nicht genau, sie wurden jedoch sechs Tage vorher ausgestellt, als ich mich selbst einschiffte, was am **10.** August **1784** geschah. Sie wurden durch drei Schiffe geschickt, von denen das eine nach Charleston und die andern nach New-York bestimmt waren — die letzteren sind zwei Tage nach einander und ungefähr in der Mitte des Novembers des nämlichen Jahres angekommen. Der Name des Bezogenen war Monteith."

Nach kurzer Ueberlegung antwortete ich: „Ich werde Sie ohne Bedenken mit Allem bekannt machen, was ein Licht auf dieses Geschäft werfen kann, möge es Ihrer Forderung günstig sein oder nicht. Ich habe Ihnen gesagt, daß sich Ihr Name unter den Papieren meines Freundes nicht vorfindet. Ich muß gleichfalls wiederholen, daß uns der Umstand, daß Waldegrave im

Besitz dieses Geldes war, bis zu seinem Tode völlig unbekannt blieb; eben so wenig wissen wir etwas von irgend einer Weise, auf welche er in den Besitz einer so großen Summe gelangen konnte — er gab nicht mehr aus, wie seinen spärlichen Gehalt als Lehrer, obgleich dieser Gehalt zur Befriedigung seiner Bedürfnisse kaum ausreichte. Diese Bank-Quittung ist vom December 1784 datirt, — ungefähr vierzehn Tage nach dem Datum, welchen Sie genannt haben. Sie werden einsehen, wie günstig dieses Zusammentreffen, das durch Zufall kaum hätte stattfinden können, Ihrem Anspruch ist.

„Mary Waldegrave lebt jetzt in Abingdon. Es wird sie freuen, wenn sie Jemand sieht, der als Freund ihres Bruders ein Recht auf ihre Freundschaft hat. Zweifeln Sie nicht daran, daß sie Alles, was Sie zur Vertheidigung Ihres Rechtes an dieses Geld vorbringen können, unpartheiisch und unbefangen anhören wird. Ihre Entscheidung wird nicht übereilt, aber edelmüthig und gerecht, und selbst wenn sie Ihren Wünschen widersprechen sollte, auf solche Gründe basirt sein, daß Sie sich genöthigt sehen werden, sie zu billigen."

„Ich kann keinen Zweifel daran hegen," antwortete er, „daß meine Forderung begründet ist. Das Zusammentreffen, von welchem Sie sprechen, überzeugt mich hinlänglich, daß diese Summe auf meinen Wechsel hin in Empfang genommen worden ist. Aber diese Ueberzeugung muß sich nothwendigerweise allein auf

mich beschränken. Außer mir kann sich Niemand der Wahrheit meiner Erzählung bewußt sein; das Zeugniß, worauf ich meinen Glauben in diesem Falle gründe, ist das meines Gedächtnisses und meiner Sinne, aber dieses Zeugniß kann sich Ihnen nicht begreiflich machen — Sie haben außer einigen, aus dem Verhalten Waldegrave's hervorgehenden Wahrscheinlichkeiten nichts wie meine einfache Behauptung. Welche Umstände zur Bestätigung meiner Forderung noch vorhanden sind, die Sie vergessen haben oder zu verschweigen für angemessen finden können, mag ich nicht beurtheilen. Ich weiß nicht, was in der Tiefe Ihres Herzens vorgeht — ich bin mit dem Charakter dieser Dame und mit dem Ihrigen unbekannt. Ich habe nichts, worauf ich Vermuthungen und einen Verdacht gegen ihre Redlichkeit gründen könnte, und nichts, was geeignet wäre, ein ungewöhnliches Vertrauen zu erwecken; Ich kenne die Gebrechlichkeit ihrer Tugend und die Stärke ihrer Versuchungen nicht. Sie möge entscheiden, wer sie wolle, und welche Meinung ich mir auch über die Verständigkeit ihrer Entscheidung bilde, so wird es mir doch nicht zukommen, ihr entweder Vorwürfe zu machen, oder mich der Unzufriedenheit und dem Bedauern hinzugeben.

Ich weiß, daß meine Forderung keine gesetzliche Stütze hat — daß, wenn mir dieses Geld ausgehändigt wird, dies die Wirkung freiwilliger Gerechtigkeit ist und ich nicht dem Zwange des Gesetzes dafür

zu danken haben werde. Da also die Rechtmäßigkeit meiner Forderung nicht durch das Gesetz, sondern durch die Billigkeit abgewogen werden muß, so will ich offen eingestehen, daß es bis jetzt noch ungewiß ist, ob ich es annehme, selbst wenn Miß Waldegrave bereit sein sollte, es zu geben. Ich kenne meine Bedürfnisse und mein Leben und weiß, in welchem Grade dasselbe von Nutzen sein würde, aber ich kenne nicht die Bedürfnisse Anderer und vermag den Nutzen für sie nicht zu beurtheilen — wie ich auch ihr Verhalten bei der Zurückbehaltung desselben beurtheilen mag, würde ich doch stets die gehörige Rücksicht auf meine unvollkommene Bekanntschaft mit ihren Beweggründen und Bedürfnissen, so wie auf ihre unvermeidliche Unkenntniß der meinigen nehmen.

Ich habe Ihnen meine Leiden in Folge des Schiffbruchs und der Armuth erzählt, nicht um auf Ihr Urtheil einzuwirken oder Ihr Mitleid zu erregen, sondern weil das Verlangen zu deren Mittheilung zufällig erwachte — weil mein Herz durch die Erinnerung an Waldegrave, der mein einziger Freund war, und durch den Anblick eines Mannes, den er geliebt hatte, erweicht wurde.

Ich habe Ihnen gesagt, daß mein Vater in Chetasco lebt. Er ist jetzt alt und ich bin sein einziges Kind. Es würde mich gefreut haben, wenn ich im Stande gewesen wäre, seine grauen Haare von der Arbeit zu befreien, der seine sinkende Kraft nicht gewachsen

sein kann. Dies war einer von den Gründen, welche mich nach Amerika geführt haben; ein zweiter war der, daß ich meiner Frau, welche ich in Europa geheirathet habe und die jetzt in London Nachricht von mir erwartet, einen Weg bahnen wollte. Ihre Armuth ist nicht geringer wie die meinige, und sie hat sich dadurch, daß sie wider den Willen ihrer Verwandten heirathete, jede andere Unterstützung wie die ihres Gatten geraubt. Ob ich im Stande sein werde, sie der Armuth zu entreißen, ob ich die meines Vaters erleichtern, oder sie dadurch erhöhen muß, daß ich seinen wenigen Freunden sowohl meinen eigenen Unterhalt wie den seinigen aufbürde, kann die Zukunft allein entscheiden.

Ich gestehe, daß mein Vorrath von Geduld und Hoffnung nie groß gewesen ist und daß mein Unglück denselben fast erschöpft hat. Die Blüthe meiner Jahre ist in dem Kampfe gegen Widerwärtigkeiten erschöpft worden, und meine Constitution hat durch die Krankheit und die schlechte Behandlung in Portugal einen Stoß erhalten, den ich nicht lange zu überleben hoffen darf. Aber ich mache Sie traurig," fuhr er fort; „ich habe Alles gesagt, was ich bei dieser Zusammenkunft auszusprechen wünschte. Ich sehne mich darnach, meinen Vater zu sehen, und die Nacht ist bereits angebrochen. Ich habe noch einige Meilen auf einem rauhen Wege bis zu seiner Hütte zu reiten. Ich werde Sie bald wieder besuchen und mit mehr Muße über diesen Gegenstand und andere mit Ihnen sprechen. Für jetzt verlasse ich Sie."

Ich wollte mich nicht gern so schnell von diesem Gaste trennen und bat ihn, seinen Besuch zu verlängern, aber er war nicht dazu zu bewegen. Er wiederholte sein Versprechen, mich bald wieder zu besuchen, bestieg sein Pferd und verschwand. Ich blickte ihm mit lebhaften, verwickelten Gefühlen nach; ich überschaute die Umstände dieses unerwarteten und außerordentlichen Zusammentreffens, als ob es in einem Traume stattgefunden hätte. Es war eine Stunde verflossen, seitdem dieser Fremde aus den Wolken zu uns herabstieg, um den Schleier von den Räthseln zu ziehen, welche uns so lange in Verwirrung gesetzt hatten, um eine neue Reihe unglückseliger Folgen des frühen Todes Deines Bruders sichtbar zu machen und den Plan des Glückes zu vernichten, den wir Beide mit solcher Vorliebe entworfen hatten.

Aber was wirst Du von dieser neu auftauchenden Forderung denken?

Die Geschichte würde, wenn Du die Züge und das Benehmen des Erzählenden hättest beobachten können, unbedingten Glauben bei Dir gefunden haben. — Seine Züge trugen tiefe Spuren der Heimsuchungen, die er erduldet, und der Kraft, welche er ausgeübt hatte; er war bleich und abgemagert, aber in seinem Gesicht lag Ernst und Würde; eine Art Rauhheit der Stirn, das Zeichen großer geistiger Anstrengung und vielseitiger Erfahrungen verkündeten ein vorzeitiges Alter.

Welche traurige Erzählung! Ist dies das Loos

derjenigen, die ihre ländliche Heimath verlassen, um das Glück aufzusuchen! Unsre Landsleute sind zu Unternehmungen geneigt und über alle Meere und durch jedes Land zerstreut, wo sie den Reichthum aufsuchen, der sie nicht vor Krankheit und Gebrechlichkeit schützt, der ihnen weit öfter versagt bleibt, wie er erreicht wird, und der ihnen, wenn sie ihn erlangen, durchaus keinen Ersatz für die Beschwerden und Mühseligkeiten bietet, welche sie bei dessen Aufsuchung erduldet haben.

Aber wie, wenn die Gerechtigkeit dieser Ansprüche zugegeben wird? Das Geld muß seinem rechtmäßigen Besitzer zurückerstattet werden. Ich weiß, daß Du Dich nicht bedenken wirst, gerecht zu handeln, wenn auch noch so große Unannehmlichkeiten daraus hervorgehen — so werthvoll Reichthum und Würde auch sind, können sie doch zu theuer erkauft werden — die Ehrlichkeit nimmt der Würde nicht seine Schärfe, der gemeinen Arbeit nicht ihre Niedrigkeit und Ungesundheit und beraubt ein elegantes, behagliches Leben nicht seiner Reize. Aber diese sind, wenn sie von Reue begleitet werden, weniger zu beklagen, wie Reichthum und Ehre, deren Besitz durch unsre eigene Mißbilligung verkümmert wird.

Ich kenne die Bitterkeit dieses Opfers; ich weiß, mit welcher Ungeduld Deine Armuth früher ertragen worden ist — wie sehr Deine frühere Erziehung der Erniedrigung und Demüthigung widerstreitet, zu welchen Deine Jugend verdammt war — wie innig sich Deine Wünsche nach einem Zustande sehnten, der Dich von

der Abhängigkeit, von der täglichen Arbeit und von den Banden befreite, um Dir die Befriedigung Deines Wissensdurstes und Deine Liebe zur Wohlthätigkeit zu sichern.

Deine Beweggründe, eine Veränderung in den Vermögensumständen zu wünschen, sind bedeutend verstärkt worden, seitdem wir einander haben kennen gelernt. Du hast mich mit Deiner Zuneigung beehrt; aber diese Verbindung, auf welche wir unser Glück bauten, konnte nicht stattfinden, so lange wir Beide arm waren. Meine Gewohnheiten haben mir allerdings die Arbeit und die ländliche Dunkelheit weniger peinlich gemacht, wie sie es für meine Freundin werden würde, aber meine jetzigen Verhältnisse vertragen sich durchaus nicht mit einer Heirath; so lange meine Anstrengungen ungenügend sind, uns Beide zu erhalten, würde es unverantwortlich sein, wenn ich Dir neue Sorgen und Pflichten aufbürden wollte. Hiervon bist Du vollständiger überzeugt wie ich. Die Liebe zur Unabhängigkeit und Behaglichkeit und der Unmuth gegen die Armuth sind in Deine Constitution verwoben — vielleicht werden sie bis zu einem zu hohen Grade getrieben und vermindern die ungewöhnliche Vortrefflichkeit, durch welche sich Dein Charakter in andern Beziehungen ausgezeichnet — aber sie sind nicht zu beseitigen.

Dieses Hinderniß wurde durch den Tod Deines Bruders auf unerwartete Weise beseitigt. Wie beklagenswerth dieses Ereigniß auch war, so hatte es doch

wie jedes andere einige gute Folgen. Dadurch, daß es Dich in den Besitz der Mittel zur Unabhängigkeit und Muße setzte, uns befähigte, eine Verabredung zu treffen, welche die Armuth allein so lange aufgeschoben hatte, wurde es zu gleicher Zeit das Unglücklichste und Erfreulichste, welches sich hätte zutragen können.

Warum Dein Bruder uns den Besitz dieses Geldes verborgen haben sollte — warum er bei so reichlichen Mitteln zum Genuß und zur Hingabe an die Muße immer eine lästige Beschäftigung verfolgt und auf so einfache Weise gelebt hatte, ist zwischen uns der Gegenstand endloser und unbefriedigender Vermuthungen gewesen. Es war nicht schwer, zu vermuthen, daß er dieses Geld von Jemandem borgte. Aber in diesem Falle mußte sich unvermeidlich ein Document oder eine Notiz oder wenigstens Jemand, der Anspruch darauf machte, zeigen. Es ist seitdem eine lange Zeit verflossen, und Du hast Dich endlich für berechtigt gehalten, dieses Geld zu Deinem Nutzen zu verwenden.

Unsere erfreulichen Aussichten sind jetzt vernichtet; Du mußt zu Deiner früheren Armuth zurückkehren und Dich wegen eines unsichern Unterhalts wieder auf Deine Nadel verlassen. Du kannst nicht das Ganze zurückerstatten, die unvermeidlichen Ausgaben und die Veränderung Deiner Lebensweise haben einen Theil davon verschlungen; für soweit mußt Du Dich als Schuldnerin Weymouth's ansehen.

Klage nicht über diesen unerwarteten Umschlag,

meine Freundin — denke an die Verdienste und an das Unglück des Freundes Deines Bruders — erinnere Dich seines bejahrten Vaters, den er durch unsere Hülfe wird der Armuth entreißen können — denke an seine trostlose Frau, deren Verdienste den Deinigen wenigstens gleich sind und deren Hülflosigkeit vermuthlich größer ist. Ich bin nicht gefühllos über die schlimmen Verhältnisse, welche mit erhöhter Kraft auf uns zurückgefallen sind, nachdem sie auf einige Momente von uns entflohen waren. Ich kenne die Unsicherheit meiner Lage und diejenige meiner Schwestern — weiß, daß unser Unterhalt von dem Leben eines Greises abhängt. Durch den Tod meines Onkels wird dieses Besitzthum an seinen Sohn übergehen, der uns fremd und feindselig ist und dessen erste Handlung der Macht unzweifelhaft darin bestehen wird, daß er uns hier die Thür weis't. Ich habe der Verbindung mit Dir mit freudigen Gefühlen entgegengesehen — nicht allein um meinet- oder Deinetwillen, sondern auch um dieser geliebten Schwestern willen, denen ich in Folge dieses Ereignisses einer Heirath zu geben im Stande gewesen wäre.

Aber die Heirath steht jetzt ferner wie je. Mein Herz blutet, wenn ich an die Leiden denke, welche meine geliebte Mary wieder erdulden muß, aber diese Klagen sind nur eine Verschlimmerung des Uebels; sie sind schädlich und es ist unsere Pflicht, sie zu verbannen.

Ich kann keinen Zweifel über die Gerechtigkeit

der Ansprüche Weymouth's hegen, so viel zusammenpassende Umstände konnten sich nicht durch Zufall vereinigen; daß sich kein darauf bezüglicher Brief oder ein Document gezeigt hat, ist allerdings ein geheimnißvoller Umstand, aber warum sollte Weymouth dieselben so sorgfältig aufbewahrt haben? Sie waren nutzlose Papiere und konnten ohne Nachtheile weggeworfen oder zu einem augenblicklichen Zwecke verwendet werden; vielleicht lagen sie sogar noch in irgend einem unbeargwöhnten Winkel. Der Wunsch, daß die Zeit dieses Geheimniß auf andere Weise aufklären, und es so gestalten möge, dieses Geld zu behalten, ist vielleicht eine Folge des Eigennutzes. Die Auslieferung desselben an Weymouth wird ihm und seiner Familie von nicht geringem Nutzen sein, uns war nur dessen Verwendung zeither vergönnt.

Diese Bedenken sollen jedoch abgewogen werden, wenn wir einander treffen; für jetzt will ich zu meiner Erzählung zurückkehren.

Siebentes Kapitel.

Hier, meine Freundin, mußt Du mir gestatten, eine Pause zu machen. Die nachfolgenden Vorfälle sind der Art, daß die feurigste Phantasie ihres Gleichen nie ersonnen hat — man hätte dem Schicksal in seiner launenhaftesten Bestimmung nie einen ähnlichen Einfluß zutrauen sollen.

Diese Scene rief das höchste Erstaunen und Entsetzen hervor. Ich kann sie mir selbst jetzt nicht in das Gedächtniß zurückrufen, ohne den Schauder und das Grauen wieder zu wecken, welche ich damals empfand.

Vielleicht wird die Zeit kommen, wo ich ohne Schmerz auf die Gefahren zurückblicken kann, welche ich bestanden habe. Aber diese Zeit ist noch fern. Die Einsamkeit und der Schlaf sind jetzt nichts wie die Zeit zur Heraufbeschwörung einer Schaar häßlicher Phantome. Hungersnoth und Blindheit, der Tod und wilde Feinde werden stets durch die Stille und die Dunkel-

heit der Nacht heraufbeschworen; ich kann sie durch keine Anstrengung des Verstandes verscheuchen — meine Feigheit bedarf der fortwährenden Beruhigung durch das Licht. Mein Herz bebt, wenn ich das Sinken der Sonne bemerke, und ich schlafe nie, ohne daß ein Licht neben meinem Bett brennt. Wenn ich zufällig erwache, und mich in Dunkelheit gehüllt finden sollte, so weiß ich nicht, zu welcher Handlung der Verzweiflung ich mich vielleicht plötzlich getrieben sehen sollte.

Ich habe mit dieser Erzählung länger gezögert, wie es die Pflicht gegen meine Freundin gebot. Jetzt, wo ich im Stande bin, die Feder zu führen, will ich mich beeilen, die Ungewißheit zu zerstreuen, in welche Dich mein Schweigen versetzt hat. Ich will Dir die Folgen unheilvoller und unerhörter Heimsuchungen, welche den letzten Abschnitt meines Lebens gebildet haben, in das Gedächtniß zurückrufen.

Ich bin jedoch nicht überzeugt, daß ich sie auf verständliche Weise werde erzählen können; ein Bild verschwimmt mit dem anderen, die Gefühle drängen sich in so schneller Folge, daß ich fürchte, ich werde unfähig sein, sie mit gehöriger Deutlichkeit zu ordnen und auszudrücken. Wenn ich zurückblicke, klopft mir das Herz in der Brust peinlich; ich werde mir eines gemischten Gefühls des Schmerzes und der Verlassenheit bewußt, das sich durch Worte nicht vollkommen darstellen läßt, aber ich muß es versuchen, so gut ich kann. Bei der höchsten Kraft meiner Geistesfähigkeiten würde keine mir

zu Gebote stehende Beredtsamkeit der Geschichte Gerechtigkeit widerfahren lassen können; in meinem jetzigen hinfälligen, matten Zustande werde ich Dir wenig mehr wie eine Andeutung der Wahrheit geben — mit diesen Andeutungen mußt Du Dich zufrieden geben, so flüchtig und undeutlich sie auch sind.

Ich habe gesagt, daß ich schlief; mein Gedächtniß versichert mir dies — es theilt mir die vorhergehenden Umstände mit — wie ich die Kleider ablegte, das Licht auf einen Stuhl stellte, wo ich es von meinem Lager aus erreichen konnte, mich auf das Bett warf und auf die Strahlen des Mondes blickte, die auf die Wand fielen und durch die des Lichts fast verdunkelt wurden; ich erinnere mich, daß ich zuweilen in unzusammenhängendes Sinnen, den Vorboten des Schlafes, versank — ich besinne mich so zu sagen auf den Augenblick, wo meine Gedanken aufhörten zu fließen und meine Sinne durch den bleiernen Stab des Vergessens erdrückt wurden.

Meine Rückkehr zum Gefühl und zum Bewußtsein fand an keinem so ruhigen Orte statt. Ich erwachte in so langsamer und undeutlicher Stufenfolge aus der Bewußtlosigkeit, daß ihr Gang nicht zu bezeichnen ist. Als ich endlich im Stande war, mich der Ueberzeugung hinzugeben, welche mir meine Sinne gewährten, war ich eine Zeit lang nur meines Daseins bewußt. Diese begleitete weder Mattigkeit noch Schmerz, aber ich fühlte mich abgeneigt, meine Glieder auszustrecken oder die Augenlider aufzuschlagen. Meine Ge-

danken waren wirr und wild, und obgleich das Bewußtsein vorhanden war, stand es doch in keiner Verbindung mit der Bewegungs- oder Willenskraft.

In diesem Zustande ging bald eine Veränderung vor. Ich bemerkte, daß ich auf dem Rücken lag. Ich versuchte die Augen zu öffnen — das Gewicht, welches auf ihnen lastete, war zu groß, als daß es durch eine geringe Anstrengung hätte beseitigt werden können! Der Versuch verursachte mir einen heftigen Schmerz, wie ich ihn niemals gefühlt hatte; meine Augen öffneten sich jedoch, aber die Dunkelheit, welche mich umhüllte, war noch eben so tief wie vorher.

Ich versuchte aufzustehen, aber meine Glieder waren kalt und meine Gelenke hatten fast ihre Biegsamkeit verloren. Ich wiederholte meine Bemühungen und kam endlich zu einer sitzenden Stellung. Jetzt fühlte ich Schmerzen in meinen Schultern und auf dem Rücken; ich befand mich vollständig in dem Zustand, in welchen der Körper durch unbarmherzige und unaufhörlich wiederholte Knutenschläge versetzt wird; meine Schläfe pochten heftig und mein Gesicht war mit kalten, feuchten Tropfen bedeckt, aber was mich in die tiefste Bestürzung versetzte, war meine Unfähigkeit, zu sehen. Ich wendete den Kopf nach verschiedenen Seiten, ich zog die Lider in die Höhe und strengte die Sehkraft auf jede mögliche Weise an, aber vergebens — ich war von der finstersten, tiefsten Dunkelheit umhüllt.

Die erste Folge des Nachdenkens war der Glaube,

daß ich blind sei. Man weiß, daß dieses Uebel augenblicklich und ohne vorhergehende Andeutungen eintreten kann. Dies war gewiß das Unglück, welches mich jetzt überrascht hatte; ein, wenn auch noch so schwacher und ungewisser Strahl mußte nothwendig zu erkennen sein, wenn die Sehkraft nicht vollständig vernichtet war. In welche Lage konnte ich möglicherweise gerathen, wo jedes Lichttheilchen auf eine andere Weise ausgeschlossen sein solle.

Dies gab meinen Gedanken eine andere Richtung. Ich versuchte, mir die Vergangenheit in das Gedächtniß zurückzurufen, aber die Vergangenheit stand zu sehr im Widerspruche mit der Gegenwart und mein Geist war durch äußere Gewalt in zu hohem Grade erschüttert, um sie mit Genauigkeit zu überblicken.

Da mir mein Sehvermögen zum Erkennen meiner Lage nichts nützte, so nahm ich andere Mittel zu Hülfe. Die Luft, welche ich einathmete, war still und kalt, der Ort, wo ich lag, kalt und hart; ich war weder bekleidet noch nackt — ein Hemd und Beinkleider bildeten meinen Anzug und die Schuhe und Strümpfe, welche mich stets bekleideten, fehlten jetzt. Was sollte ich aus dieser spärlichen Bekleidung, dieser finstern Atmosphäre und diesem Steinlager schließen?

Ich war aus dem Schlummer erwacht; in welchem Zustande hatte ich mich vor dem Einschlafen befunden? Er war doch gewiß verschieden mit dem jetzigen gewesen. Damals bewohnte ich ein helles

Zimmer und war auf ein Federbett ausgestreckt; jetzt lag ich auf einer rauhen Fläche auf dem Rücken und sah mich von greifbarer Finsterniß umhüllt; damals erfreute ich mich vollkommener Gesundheit, jetzt war mein Körper mit Verletzungen bedeckt und jedes Glied wurde von Schmerzen durchwühlt. Welches Gefängniß oder welche Höhle hatte mich aufgenommen und auf wessen Befehl war ich hierher geschafft worden?

Nach wiederholten Bemühungen erreichte ich endlich eine aufrechte Stellung. Anfangs taumelte und wankte ich. Ich streckte die Hände nach allen Seiten aus, traf aber nur einen leeren Raum, ich ging vorwärts, beim ersten Schritte berührte mein Fuß einen Gegenstand, der an der Erde lag. Ich bückte mich und bemerkte, daß es mein indianischer Tomahawk sei. Dies bot mir keinen Anhalt, aus welchem ich auf meinen Zustand schließen konnte.

Als ich langsam und entschlossen vordrang, berührten endlich meine Hände eine Wand. Diese war wie der Boden von Stein und uneben und undurchdringlich — ich folgte dieser Wand. In geringer Entfernung befand sich eine vorspringende Ecke vor. Ich fuhr fort, dieser Spur zu folgen, bis der Verdacht in mir aufstieg, daß ich nur an der Mauer eines großen, unregelmäßigen Raumes im Kreise umhergehe.

Die vollständige Finsterniß verhinderte mich, die Richtung und Entfernung zu vergleichen. Diese Entdeckung wurde demnach nicht schnell gemacht und war noch mit eini-

gem Zaudern verknüpft; mein Blut erlangte wieder einige Wärme und meine Muskeln etwas Elasticität; aber in demselben Verhältniß, wie mein Gefühl zurückkehrte, wuchs auch mein Schmerz, meine Furcht und Qual überwältigten mich und ich gab mein fruchtloses Forschen auf und setzte mich, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, nieder.

Mein peinigendes Schmerzgefühl nahm eine Zeit lang meine Aufmerksamkeit in Anspruch, denn es trat allmälig eine Art Delirium hervor; ich lebte, so zu sagen, in einem wachen Traume; da nichts meine irrigen Begriffe berichtigen konnte, so zogen die Bilder der Vergangenheit in launenhafter Entfernung an mir vorüber. Es war mir, als ob ich das Opfer eines Tyranns sei, der mich in ein Verließ seiner Burg geworfen und mir keine Kraft übrig gelassen habe, zu erkennen, ob er beabsichtige, mich verhungern oder ein langes Leben in hoffnungsloser Gefangenschaft dahinbringen zu lassen. Ich rieth vergebens, ob der Tag durch undurchdringliche Mauern ausgeschlossen oder ob die Dunkelheit eine Folge der Nacht oder der Kleinheit der Oeffnung sei, welche die Bestimmung hatte, das Tageslicht herein zu lassen.

Zuweilen hielt ich mich für lebendig begraben — es war mir, als ob ich in Scheintod verfallen sei und mich meine Freunde dem Grabe übergeben hätten, aus dem ein Auferstehen unmöglich war — der Gedanke, daß in einem solchen Falle meine Glieder in einen Sarg und mein Sarg in ein Grab gebracht worden

sein würden und daß ich augenblicklich erstickt wäre, stieg nicht in mir auf, um meine Vermuthung zu vernichten, und diese Vermuthung erfüllte mich auch weder mit Entsetzen, noch beschleunigte sie meine Anstrengungen, mich zu befreien; mein Zustand war voller Unruhen und Verwirrung und meine Aufmerksamkeit theilte sich unaufhörlich zwischen meinen schmerzlichen Empfindungen und meinen fieberhaften Träumen.

Es giebt keinen Maßstab, nach welchem die Zeit abgemessen werden kann, wie die Folgen unserer Gedanken, welche in der äußeren Welt stattfinden, und von letzterer war ich vollständig ausgeschlossen, erstere ließ den Zeitraum von einigen Stunden dem Dahinschleppen an Wochen und Monaten gleichen. Endlich rief ein neues Gefühl meine umherschweifenden Gedanken wieder zurück und verlieh meinen Befürchtungen eine Grundlage. Ich fühlte jetzt das Nagen des Hungers und gewahrte, daß ich einem langsamen, quälenden Tode entgegen gehe, wenn meine Befreiung nicht schnell bewerkstelligt wurde.

Ich strengte meinen Verstand und meine Sinne auf's Neue an, um die Beschaffenheit meiner jetzigen Lage und die Mittel, mich ihr zu entziehen, zu entdecken. Ich lauschte, um irgend einen Ton zu vernehmen — ich hörte einen ungleichen, schwankenden Wiederhall, zuweilen in großer Nähe und dann wieder in der Entfernung, der einmal verstummte und dann wieder laut wurde. Es war Allem, was ich je zuvor

gehört hatte, unähnlich; aber es lag auf der Hand, daß er durch den Wind hervorgebracht wurde, der durch geräumige Hallen und verschlungene Gänge brauste. Diese Zeichen waren unvereinbar mit dem Ergebniß der Untersuchung, welche ich angestellt hatte. Wenn mich meine Hände nicht täuschten, so war ich zwischen Wänden eingeschlossen, zu welchen es keinen Zugang gab.

Jetzt strengte ich meine Stimme an und rief, so laut es meine erschöpfte Kraft erlaubte; der Wiederhall wurde in gebrochenen, verminderten Tönen und von oben zurückgeworfen. Dieser Versuch war zufällig, aber er zerstreute augenblicklich einen Theil der Ungewißheit, in welcher ich schwebte. Ich habe den Rand der Vertiefung erwähnt, an welchem ich angekommen war, als ich am Tage vorher durch die Höhle ging — ich hatte, um mich so weit wie möglich mit der Ausdehnung derselben bekannt zu machen, aus aller Kraft gerufen, da ich wußte, daß der Schall je nach der Entfernung und gegenseitigen Stellung der Gegenstände, an welchen er sich bricht, zurückgeworfen wird.

Die jetzt herbeigeführte Wirkung glich mit merkwürdiger Genauigkeit derjenigen, welche damals hervorgebracht worden war. War ich denn in der nämlichen Höhle eingeschlossen? Hatte ich den Rand des nämlichen Abgrundes erreicht und war ich kopfüber in diese Vertiefung gestürzt worden? Wo konnten sonst die Verletzungen herrühren, die ich mir bei meinem Falle zugezogen hatte? Aber jede Erinnerung an mein

Hierhergehen war verschwunden. Ich hatte beschlossen, diese Höhle am folgenden Tage zu besuchen, aber mein Gedächtniß sagte mir nichts davon, daß dieser Gedanke ausgeführt sei. Hierdurch blieb mir nur der Schluß möglich, daß ich meinen beabsichtigten Gang vorgenommen und durch einen Andern in diese Vertiefung gestürzt worden oder in Folge eines unglücklichen Zufalles hineingefallen sei.

Diese Ansicht stimmte mit dem überein, was ich schon vorher bemerkt hatte; der Fußboden und die Wände waren eben so rauh, wie der Grund und die Seiten der Höhle, welche ich früher durchschritten hatte.

Aber zu welchem entsetzlichen Schicksal war ich jetzt bestimmt, wenn es sich so verhielt? Die Seiten dieser Grube waren unzugänglich, ein menschlicher Fuß konnte nie an diesen Ort kommen; meine Freunde wußten nichts von meinem verlassenen Zustande; hier sollte ich bleiben, bis ich durch den Hunger erschöpft war. In diesem Grabe sollte ich ein paar Tage in unbeschreiblicher Qual zubringen und dann auf immer umkommen.

Ich fühlte bereits das Drängen des Hungers und dieser Umstand und meine verzweifelte Lage trieben mich zur Raserei. Ich konnte nur gegen das launische, unsichtbare Schicksal wüthen. Der Urheber meines Unglücks und die Mittel, welche es versucht hatten, mich hierher zu locken, waren unbegreiflich. Meine Sinne mußten durch irgend einen Zauber gefesselt oder

geschwächt worden sein — ich schlief noch und es war nur ein quälender Traum, aber der Wahnsinn hatte mich ergriffen und die Dunkelheit ringsum sowie der mich peinigende Hunger existirten nur in meiner verwirrenden Einbildungskraft. Der Trost, welcher in diesem Zweifel lag, konnte nicht lange dauern; jede Stunde bestärkte die Beweise, daß meine Bemerkungen Wahrheit seien. Mein Hunger wurde in kurzer Zeit grimmig. Ich zerriß die Leinwand meines Hemd's mit den Zähnen und verschlang die Fragmente; ich empfand ein heftiges Verlangen, das Fleisch meiner Aerme loszureißen; mein Herz wurde von Grausamkeit erfüllt, und ich sann über das Entzücken nach, welches ich empfinden würde, wenn ich ein lebendiges Geschöpf in Stücke zerriß, sein Blut trank, und seine zuckenden Glieder mit den Zähnen zermalmen konnte.

Diese Martern hatten bereits die Grenzen der Verträglichkeit überschritten, ich sah, wie die Zeit, anstatt mir Erleichterung oder Rettung zu bringen, meine Bedürfnisse nur dringender machen werde und daß meine einzige, noch übrige Hoffnung nur darin bestand, daß ich eher starb, ehe ich vom höchsten Grade des Hungers ergriffen war. Jetzt erinnerte ich mich, daß ein Tomahawk in der Nähe sei, ich freute mich über den Besitz eines Werkzeugs, durch welches ich meinen Leiden sofort ein Ende machen konnte.

Ich nahm ihn in die Hand, fuhr mit den Fingern über die Schneide und dachte über die Kraft nach,

welche erforderlich sei, um ihn in mein Herz eindringen zu lassen. Ich bemühte mich, die Entschlossenheit zu sammeln, oder sie zum zweiten oder dritten Male zu wiederholen, wenn der erste wirkungslos bleiben sollte. Ich wußte, daß es mir vielleicht mißlingen werde, mir eine tödtliche Wunde beizubringen, freute mich aber über den Gedanken, daß das dadurch fließende Blut mich vielleicht erlösen werde und dieß meine Schmerzen mitlerweile dadurch lindern könne, daß ich dieses Blut genoß.

Es wird Dich nicht wundern, daß ich ein Widerstreben fühlte, ein so verhängnißvolles, obschon unumgängliches Mittel anzuwenden. Ich sann nochmals über die Mittel, mich zu befreien, nach. Jetzt erinnerte ich mich, daß das obere Ende der Wand nicht in unendlicher Entfernung vom Boden sein könne: ich war von der Höhe herabgestürzt — aber wenn diese Höhe bedeutend gewesen wäre, so würde ich in Stücke zerschmettert worden sein, anstatt daß ich nur zerschlagen war.

Jetzt stieg wieder ein Hoffnungsstrahl in meiner Seele auf. Ich fragte mich, ob es nicht möglich sei, den Gipfel der Vertiefung zu erreichen, die Seiten waren rauh und uneben, und konnten mir ihre Vorsprünge und Spalten nicht als Stufen dienen, mit deren Hülfe ich sicher hinaufzusteigen im Stande wäre? Dieser Versuch mußte ohne Zeitverlust gemacht werden; nach Verlauf einer kurzen Zeit würde mir die Kraft

gefehlt haben, und mein Loos unwiderruflich entschieden worden sein.

Ich will meine mühseligen Anstrengungen, die Abwechselung zwischen Niedergeschlagenheit und Vertrauen, die eifrige, unermüdliche Genauigkeit, womit ich die Oberfläche untersuchte, die Versuche, welche ich machte und die widerholte Vereitelung meiner Hoffnungen nicht aufzählen. Ich sah mich hundertmal, wenn ich einige Fuß von dem Boden abgekommen war, durch die keinen Halt darbietende Glätte des noch zurückzulegenden Raumes gezwungen, vom Unternehmen zurückzukehren, durch die Mühen und Schmerzen erschöpft, wieder — allmählig kehrte das Bewußtsein, daß es thöricht sei, zurück, bis ich es an jeder Stelle der Wand versucht hatte, und ich schleppte wieder meine wankenden Glieder und meine schmerzenden Ellbogen nach dem Theile der Wand, welchen ich noch nicht untersucht hatte.

Endlich fand ich, als ich die Hand nach oben streckte, etwas, was dem Zurücktreten der Wand glich es war möglich, daß dies der Rand der Vertiefung sei und dies konnte der Weg zur Freiheit werden. Mein Herz klopfte vor Entzücken hoch auf und ich schickte mich an, die Wand zu erklettern. Man konnte kein schwierigeres Unternehmen denken, der Raum zwischen diesem Rande und dem Boden war fast ganz glatt; die Kante lag höher, wie mein Kopf; das einzige Mittel, welches sich mir zum Aufsteigen darbot, waren meine Hände,

an denen ich mich hinaufziehen mußte, so daß ich mich nur mit den Füßen festhalten konnte.

Meine Bemühungen wurden unermüdlich fortgesetzt und ich gelangte endlich nach oben. Als ich dieses Ziel erreicht hatte, war meine Kraft fast erschöpft und wenn ich in dem dahinter gelegenen Raume keinen Anhaltspunkt gefunden hätte, so würde ich unausbleiblich in die Vertiefung zurückgestürzt sein und alle meine Bemühungen würden zu weiter nichts gedient haben, wie meine Verzweiflung zu erhöhen und mein Ende zu beschleunigen.

Welche Hindernisse und Gefahren mir noch bevorstanden, vermochte ich nicht zu beurtheilen. Ich war jetzt geneigt, das Schlimmste zu ahnen. Die Zeit der Ruhe, welche ich mir nothwendigerweise gönnen mußte, um wieder Kräfte zu sammeln, würde die Verheerung des Hungers beschleunigen und mir nicht die Macht lassen, weiter vorzudringen.

In diesem Zustande tröstete ich mich wieder damit, daß ich mein Todesinstrument zur Hand hatte. Ich hatte den Tomahawk mit heraufgeschleppt, da ich wußte, daß sich vielleicht andere Hindernisse unüberwindlich zeigen würden, wenn ich dieses besiegt hätte. Ehe ich ihn anwendete, warf ich jedoch die Blicke flüchtig und matt rings um mich. Die Dunkelheit war nicht weniger tief, wie unten in der Höhle, und doch zeigten sich deutlich zwei Gegenstände.

Sie glichen einer feststehenden, düstern Flamme sie waren unbeweglich; obgleich sie selbst leuchteten, ver-

breiteten sie doch keine Helligkeit um sich. Diese Umstände, sowie andere, welche mich an ähnliche bei früheren Gelegenheiten beobachtete Gegenstände erinnerten, erklärten sofort die Beschaffenheit dessen, was ich sah; es waren die Augen eines Panthers!

Ich hatte mich also auf diese Weise angestrengt, um einen Ort zu erreichen, wo ein wildes Thier lauerte und nur wartete, bis mich meine Bemühungen in den Bereich seiner Tatzen bringen würden. Mein erster Gedanke trieb mich an, mich gegen diesen Feind zu waffnen; meine verzweifelte Lage wurde auf einen Augenblick vergessen; die Waffe, die vor so kurzer Zeit gegen meine eigne Brust gerichtet gewesen war, wurde jetzt geschwungen, um mein Leben gegen den Angriff eines Andern zu vertheidigen.

Es war keine Zeit zum Ueberlegen und Zaudern; er konnte in einem Augenblick von seinem Platze aufspringen und mich in Stücke reißen; die größte Schnelligkeit setzte mich vielleicht nicht in den Stand, ihn zu erreichen, und ich mußte wiederum dem Angriff entgegen gehen. Ich überlegte nicht, in wieweit meine Kraft genügend sei, um mich zu retten; meine ganze, noch übrige Stärke wurde aufgeboten und zu einem Wurfe angestrengt.

Niemand kennt die Kraft, welche in seinem Körper verborgen liegt; unsere durch die drohende Gefahr herbeigeführte Anstrengung übersteigt häufig unsere höchsten Erwartungen. Obgleich ich am Rande der

Vernichtung schwankte und dem Anscheine nach unfähig war, von dieser Stelle wegzukriechen, hatte ich bei diesem Wurfe eine Kraft entwickelt, welche vermuthlich größer war, wie ich sie bisher ausgeübt hatte. Sie war unwiderstehlich und unfehlbar. Ich zielte auf den Raum zwischen den glühenden Augen. Der Tomahawk drang durch den Schädel und das Thier stürzte brüllend und sich windend nieder.

Meine Ohren benachrichtigten mich schnell davon, daß sein Todeskampf zu Ende sei, und sein Brüllen und Zucken dauerte einen Augenblick und hörte dann auf. Der Klang seiner Stimme in dieser unterirdischen Höhle klang furchtbar.

Das Plötzliche dieses Vorfalles und die übernatürliche Anstrengung meiner Kräfte versetzte mich in einen Zustand der Mattigkeit und Hinfälligkeit, von welchem ich mich nur langsam und schwer wieder erholte. Der erste Gedanke, der in mir aufstieg, bestand darin, daß ich mich von dem Körper dieses Thieres nähren wolle; mein Hunger war auf dem Punkte angekommen, wo jeder Ekel und jedes Bedenken aufhören. Ich kroch nach der Stelle — ich will Dich nicht durch die Erzählung dessen mit Entsetzen erfüllen, wozu mich die bitterste Nothwendigkeit getrieben hatte. Ich erinnere mich dieser Scene mit Abscheu und Betrübniß; jetzt, wo sie vorüber ist, blicke ich auf sie zurück, wie auf einen grauenhaften Traum und das Ganze erscheint mir wie eine Ausschweifung des Wahnsinnes. Ich

hatte keine andere Wahl und der Hunger konnte selbst durch eine so widerwärtige Mahlzeit gestillt werden.

Wenn der Hunger zuweilen die Gefühle der Natur vernichtet und die Mutter gezwungen hat, sich von dem Fleische ihres Kindes zu nähren, so wird es auch keine Verwunderung erregen, daß ich nicht vor dem noch warmen Blute und dem dampfenden Fleische eines Raubthieres zurückschauderte.

Jetzt war ein Uebel beseitigt, aber nur um einem andern Platz zu machen. Ich hatte kaum das erste Gefühl der Sättigung empfunden, als mein Magen von Schmerzen durchwühlt wurde, die Alles übertrafen, was ich je zuvor gefühlt hatte. Ich beklagte meine übermäßige Gier bitter. Die Qual des Hungers war besser wie die Marter, welche diese abscheuliche Mahlzeit hervorgebracht hatte.

Jetzt drohte der Tod in nicht geringerer Nähe und mit nicht weniger Gewißheit, wenn auch in verschiedener Gestalt. Der Tod wäre eine willkommene Befreiung von dieser Qual gewesen und ich sehnte mich heftig nach seiner Ankunft. Ich streckte mich am Boden aus; ich nahm jede mögliche Lage an, welche mir Erleichterung dieses Uebels versprach — ich wälzte mich in der Höhle umher, ohne im Mindesten auf die Gefahren zu achten, die mich umgaben; daß ich nicht in die Tiefe stürzte, aus welcher ich eben heraufgekommen, war ein Wunder der Vorsehung.

Es ist nicht möglich zu sagen, wie lange meine

Qual dauerte; ich kann nicht einmal eine verständige Vermuthung darüber aufstellen; der ungefähren Folge meiner Gefühle nach zu urtheilen, sollte ich vermuthen, daß einige Tage in diesem jammervollen Zustande verflossen wären — aber die Natur hätte einen solchen Kampf nicht so lange aushalten können.

Meine Schmerzen ließen allmählig nach und ich versank in einen tiefen Schlummer. Ich wurde von tausend bunten Träumen heimgesucht; sie häuften sich zu strömenden Bächen und reichlichen Mahlen, aber obgleich dieselben vor meinen Augen standen, wurde ich doch durch irgend eine Macht verhindert, mich ihnen zu nähern. Aus diesem Schlafe erwachte ich wieder zur Einsamkeit und Entschlossenheit, aber mein Körper war in einem minder schwachen Zustande wie früher; was die Veranlassung zum Schmerz gewesen war, hatte mir im Ganzen genützt — wenn mir diese Nahrung nicht geboten worden wäre, so würde ich dem Tode kaum entgangen sein, und ich hatte daher Grund, mich über die Gefahr, welche mir vor so kurzer Zeit zugestoßen, zu freuen.

Ich hatte ohne Vorbedacht gehandelt und doch würde keine Weisheit im Stande gewesen sein, heilsamere Maßregeln zu ergreifen. Der Panther lag getödtet da, nicht mit Rücksicht auf die Beseitigung meines Hungers, sondern wegen meiner Selbsterhaltung und vermöge eines unwillkürlichen Antriebes. Wenn ich die Schmerzen voraus gesehen hätte, welche mein gieriges, blutiges Mahl herbeiführen sollte, so würde ich mich dessen sorgfältig ent=

halten haben, und doch waren diese Schmerzen eine nützliche Anstrengung der Natur, um den Stoff, welchen ich verschlungen hatte, zum Nahrungsmittel zu machen.

Jetzt wurde ich von den Qualen des Durstes erfaßt; meine Erfindungsgabe und mein Muth streugten sich aufs Neue an, um dieses quälende Uebel zu beseitigen. Ich überlegte, daß es selbst von der Stelle aus, wo ich mich befand, einen Ausgang aus dieser Höhle gebe — noch war ich im Zweifel gewesen, ob in dieser Richtung ein Zugang zu finden sei, aber da der Panther hierher gekommen war, so lag kein Grund vor, an dem Vorhandensein eines solchen zu zweifeln.

Jetzt achtete ich auch auf ein Geräusch, das seiner Unausgesetztheit nach etwas Anderes wie das Pfeifen des Windes verrieth, es glich dem Murmeln eines fließenden Baches. Jetzt nahm ich mir vor, weiter zu gehen und bewegte mich in der Richtung vorwärts, aus welcher dieser Laut zu kommen schien.

Zu beiden Seiten und über meinem Kopfe gab es nur einen leeren Raum. Meine Schritte mußten durch den Fußboden geleitet werden, der im Ganzen genommen aufwärts zu führen schien, obgleich es uneben und rauh war. Meine Sicherheit erforderte, daß ich beim Vorwärtsdringen sowohl die Hände wie die Füße in Anwendung brachte.

So bewegte ich mich eine beträchtliche Zeit hindurch weiter. Das Murmeln hörte allmählig auf, anstatt daß es lauter geworden wäre. Mein Vordrin=

gen wurde durch die Ermüdung gehemmt, und ich fing wieder an, zu verzweifeln. Meine Anstrengungen riefen einen Schweiß hervor, der mir, während er meinen Durst erhöhte, glücklicherweise ein unvollkommenes Mittel bot, ihn zu stillen.

Dieses Hülfsmittel würde mir vielleicht durch den Zufall eingegeben worden sein, aber mein Scharfsinn wurde durch die Geschichte einiger englischer Gefangenen in Bengalen unterstützt, welche ihre unbarmherzigen Feinde in einen kleinen Raum eingesperrt hatten und die sich blos dadurch am Leben erhielten, daß sie die Feuchtigkeit genossen, welche von ihrem Körper herabströmte. Diesen Versuch machte ich jetzt mit nicht weniger glücklichem Erfolge.

Dies war ein geringfügiger und vorübergehender Trost; ich wußte, daß ich bei meinem Umherwandern auf's Geradewohl vielleicht nie den Ausgang dieser Höhle erreichen oder durch Hunger und Krankheit unfähig gemacht werden würde, weiter zu gelangen, wie bis zu diesem Eingang. Das Verlangen, welches vor kurzem gestillt war, würde bald zurückkehren und meine Unachtsamkeit hatte mich von dem Hülfsmittel entfernt, das mir vor kurzer Zeit geboten worden war — erst jetzt dachte ich daran, daß eine zweite Mahlzeit nöthig sein könne.

Nach dem Orte zurückzukehren, wo die Leiche lag, war ein entmuthigender Plan; auf diese Weise brachte ich mich vielleicht in hoffnungslose Entfernung von der

Freiheit und überdies konnte ich meine Spur nicht zurückverfolgen, ich war oft von der geraden Richtung abgewichen, um Hindernissen auszuweichen, und ich wußte weiter nichts, als daß ich mich auf keinem unregelmäßigen Abhange aufwärts bewege. Ich hoffte zuweilen den Gipfel zu erreichen, hatte aber keinen Grund, mich mehr an eine Richtung zu binden, wie an eine andere.

Es wäre augenscheinlich thöricht gewesen, da zu bleiben, wo ich mich befand, eine Ortsveränderung versprach am ersten, mir von Nutzen zu sein. Ich beschloß, meine Richtung zu ändern und anstatt nach oben zu steigen, mich am Rande dessen zu halten, was ich für einen Berg hielt. Ich war einige hundert Fuß weit gegangen, als wieder das vorherbeschriebene Murmeln zu meinen Ohren drang.

Da ich glaubte, daß dieser Laut von einem fließenden Bache herrühre, so mußte er nothwendigerweise das Herz eines Menschen, der fast vor Durst umkam, mit Entzücken erfüllen, und ich schritt mit neuem Muthe vorwärts. Der Laut kam weder näher, noch wurde er deutlicher, aber so lange er nicht aufhörte, begnügte ich mich damit, auf ihn zu lauschen und zu hoffen.

Ich achtete mit der größten Aufmerksamkeit darauf, ob der leiseste Lichtstrahl diese Höhle besuchen werde, und endlich erregte ein unendlich schwacher Schimmer zur Rechten meine Aufmerksamkeit. Er war schwankend und ungleichmäßig. Ich lenkte die Schritte auf den-

selben zu. Er wurde heller und beständiger; er war jedoch von der Art, wie wenn er von einem mit dürrem Holze angezündeten hellen Feuer herrührte und nicht von der Sonne.

Jetzt hörte ich das Knistern der Flamme.

Dieser Ton veranlaßte mich, Halt zu machen oder wenigstens mit Vorsicht weiter vorzudringen. Endlich öffnete sich die Aussicht und ich fand mich am Eingange einer Höhle. Ich erreichte bald eine Stelle, von wo aus ich ein Feuer brennen sah. Anfangs bemerkte ich keinen andern Gegenstand, aber es war leicht zu schließen, daß das Feuer von Menschen angezündet sei und daß diejenigen, welche es angezündet hatten, in keiner großen Entfernung sein konnten.

Achtes Kapitel.

So wurde ich aus meinem Gefängniß befreit und dem Genuß der Luft und des Lichtes wiedergegeben. Vielleicht war der Zufall, welcher mich zu dieser Oeffnung führte, fast wunderbar; in jeder anderen Richtung hätte ich mich in ein unentirrbares Labyrinth vertiefen und meinen Untergang gewiß machen können. Aber was blieb jetzt noch zu thun übrig, um mich in vollkommene Sicherheit zu versetzen; außer dem Feuer konnte ich nichts sehen, aber da der Rauch schnell fortzog, so war deutlich daraus zu schließen, daß die Höhle auf der andern Seite der Luft zugänglich sei.

Ich ging vorwärts, aber meine Augen waren auf das Feuer gerichtet. Nach kurzer Zeit gewahrte ich in Folge des Umstandes, daß ich meine Stelle veränderte, mehrere Füße und die Ränder einer Decke. Ich erschrack über diese Erscheinung ein wenig. Die Füße waren nackt und mit plumpen Figuren bemalt. Die

Mocassins, welche neben ihnen lagen und seltsame Zierathen zeigten, weckten augenblicklich den Verdacht, daß es Indianer seien. Kein Anblick war so geeignet, wie dieser, um Erstaunen und und Unruhe zu erregen. Hatte mich eine geheimnißvolle Macht von der Erde hinweggerissen und mich einen Augenblick mitten in die Wildniß versetzt? War ich noch in der Nähe meiner väterlichen Wohnung, oder Tausende von Meilen von ihr entfernt?

Waren dies die beständigen Bewohner dieser Gegend oder umherschweifende Räuber? So lange ich mich im Schooße des Berges befand, hatte ich den unklaren Glauben gehegt, daß ich mich noch innerhalb der Grenzen von Norwalk bewege. Diese Meinung wurde durch die Gegenstände, welche ich jetzt erblickte, auf einen Augenblick erschüttert, aber sie kehrte bald zurück. Wie sollte aber diese Ansicht mit so seltsamer, ungeschlachter Erscheinung in Einklang gebracht werden und welche Maßregel gab es, um die gebührende Rücksicht auf meine Sicherheit zu ergreifen?

Jetzt erblickte ich vier kräftige, furchtbare Gestalten, die am Boden lagen. Sie lagen neben einander auf der linken Seite, so daß mir ihre Gesichter verborgen waren. Neben Jedem befand sich ein freier Zwischenraum, auf dem eine Muskete lag; ihre rechten Hände schienen den Schaft ihrer Gewehre zu berühren, wie um sie beim ersten Zeichen einer Störung zu erfassen.

Die Oeffnung, durch welche ich diese Gegenstände erblickte, befand sich im Hintergrunde der Höhle und einige Fuß vom Boden entfernt; sie war gerade nur groß genug, daß sie einem menschlichen Körper den Durchgang gestattete, und in tiefe Dunkelheit gehüllt; so lange ich das Schweigen bewahrte und mich ihren Blicken fern hielt, lief ich keine Gefahr, beargwöhnt oder bemerkt zu werden.

Ich kam schnell zu dem Schlusse, daß sich diese Gäste an diesem Orte nur kurze Zeit aufhalten könnten. Ich durfte mit gutem Grunde vermuthen, daß es jetzt Nacht sei und daß sie nach einer kurzen Ruhe aufbrechen und ihre Wanderung fortsetzen würden. Ich beabsichtigte zuerst, in diesem Versteck bis zu ihrer Entfernung verborgen zu bleiben und machte mich darauf gefaßt, die Einkerkerung und den Durst noch ein wenig länger zu ertragen.

Meine Gedanken beschäftigten sich inzwischen mit der Erklärung dieses Schauspiels. Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß Norwalk das Ende einer schmalen, unfruchtbaren Strecke ist, die im indianischen Gebiet anfängt. Sie bildet eine Art rauher, felsiger Adern, und zieht sich über fünfzig Meilen weit hin. An einigen Stellen wird sie von schmalen, verwickelten Pfaden durchschnitten, durch welche die Verbindung zwischen den Farmen und Ansiedelungen zu beiden Seiten der Felskämme bewerkstelligt wird.

Diese rauhe Fläche war während der früheren In=

dianerkriege zuweilen von den Rothhäuten durchzogen worden, und mit Hülfe derselben hatten sie häufige und verderbliche Einfälle in das Herz der englischen Niederlassungen gemacht. Trotz der Vermehrung der Bevölkerung und der erhöhten Gefahr eines solchen Unternehmens war im Laufe des letzten Krieges eine Bande von ihnen in Norwalk eingedrungen und lange genug dort geblieben, daß sie einige der benachbarten Einwohner ausplündern und ermorden konnten.

Ich habe gute Ursache, mich dieses Ereignisses zu erinnern. Das Haus meines Vaters lag am Rande dieser Einöde; acht von diesen Mördern griffen es in tiefer Nacht an — meine Eltern und ein kleines Kind wurden in ihren Betten ermordet, das Haus geplündert und dann niedergebrannt — meine Schwestern und ich waren glücklicherweise zu einem Besuche auswärts. Der vorhergehende Tag war für unsre Rückkehr in das Haus unseres Vaters bestimmt gewesen, aber es hatte sich ein Sturm erhoben, der die Fahrt über den Fluß gefährlich machte und uns dadurch, daß er uns zwang, unsree Reise aufzuschieben, vor Gefangenschaft oder Tod bewahrte.

Die Mehrzahl der Menschen wird durch eine Art Furcht oder Antipathie verfolgt, welche sie in den meisten Fällen auf einen Vorfall zurückführen kann, der ihnen in früheren Jahren zugestoßen ist. Es wird Dich nicht in Erstaunen setzen, daß das Schicksal meiner Eltern und der Anblick der Leiche des einen von dieser

wilden Bande, der bei der Verfolgung eingeholt und getödtet worden war, einen dauernden und furchtbaren Eindruck auf meine Phantasie gemacht hat — ich habe nie ohne Schaudern einen Wilden gesehen oder mir sein Bild in das Gedächtniß gerufen.

Ich wußte, daß um diese Zeit einige Feindseligkeiten an der Grenze stattgefunden hatten — daß die Indianerstämme durch eine lange Reihe von Ungerechtigkeiten und Verletzungen aufgebracht worden waren und daß man allgemein einen unbarmherzigen Vernichtungskrieg erwartete. Wir glaubten in unerreichbarer Ferne von der Gefahr zu sein, aber ich konnte nicht umhin, mich zu erinnern, daß diese Ueberzeugung früher ebenso fest gewesen sei wie jetzt, und daß ein Unternehmen, welches einmal gelungen war, möglicherweise wieder versucht werden konnte. Hier fanden sich alle Zeichen der Feindseligkeit und des Blutvergießens; jede liegende Gestalt war mit einer Flinte und einem am Leibe befestigten Lederbeutel versehen, der vermuthlich Kugeln und Patronen enthielt.

Durch diese Gedanken wurde das Bewußtsein meiner eigenen Gefahr auf's Neue belebt und geweckt, aber ich sann zugleich über die Gefahren nach, welche Anderen drohen konnten — ich war unzweifelhaft in Sicherheit geborgen, wenn ich in diesem Schlupfwinkel blieb, aber war es nicht möglich, ein Mittel zu ergreifen, durch welches Andere von der ihnen drohenden Gefahr gewarnt wurden? Wenn sie diesen Ort verließen,

ohne daß die arglosen und friedlichen Bewohner der Umgegend von ihrer Annäherung benachrichtigt wurden, so konnten sie binnen wenigen Stunden die furchtbarsten, nicht wieder gut zu machenden Gräuel begehen.

Es war nur auf eine Art möglich, Lärm zu machen. Konnte ich nicht unbemerkt und ohne die Schläfer zu stören, aus dieser Höhle kommen? Der Schlummer eines Indianers wird durch das geringste Geräusch gestört, aber wenn jedes Geräusch fern bleibt, so ist er in der Regel tief. Ich glaubte, daß es möglich sei, meinen jetzigen Platz zu verlassen, in die Höhle hinabzusteigen und ohne das leiseste Geräusch hinauszugehen; ihre liegende Stellung überzeugte mich, daß sie schliefen — der Schlaf kommt auf ihr Geheiß, und wenn sie einmal zu unangenehmer Zeit wachsam sein müssen, so kauern sie immer auf den Fersen, stützen die Ellbogen auf die Knie und verbringen die langweiligen Stunden mit Rauchen.

Meine Gefahr mußte sehr groß sein — es konnten sich Vorfälle ereignen, die ich nicht in der Macht hatte und nicht voraussehen konnte, um sie in dem Augenblick zu wecken, wo ich an dem Feuer vorüber ging. Wenn ich wohlbehalten vorüber kam, so konnte ich in eine Wildniß gerathen, von welcher ich nicht die mindeste Kenntniß hatte, wo ich umherwandern konnte, bis ich vor Hunger umkam, oder wo meine Schritte von diesen unbarmherzigen Feinden bemerkt und ich verfolgt und eingeholt wurde. Diese Gefahren waren groß und

drohend, aber ich bedachte auch, daß ich mich vielleicht in nicht großer Entfernung von den menschlichen Wohnungen befinde und daß mein Entkommen sie vor dem furchtbarsten Unglück bewahren könne. Ich beschloß, diesen gefährlichen Versuch ohne Zeitverlust zu machen.

Ich kam näher an den Ausgang und erhielt dadurch einen ausgedehnteren Ueberblick über die Höhle. Zu meinem unaussprechlichen Entsetzen erblickte ich jetzt Einen, der am Feuer saß; er hatte mir den Rücken zugedreht, so daß ich seine riesige Gestalt und seine phantastische Ausschmückung deutlich sehen konnte.

Mein Plan war vereitelt. Dieser Eine hatte vermuthlich den Auftrag, zu wachen und seine Kameraden zu wecken, wenn sie genug geschlafen hatten. Es war leicht zu schließen, daß er in der Ausführung der ihm zugewiesenen Rolle nicht untreu oder nachlässig sein werde — an ihm vorüberzukommen, ohne seine Aufmerksamkeit zu erregen, war unmöglich, und der Eingang konnte auf keine andere Art erreicht werden. Ich wich wieder zurück und sann hoffnungslos und von Besorgniß erfüllt über die Noth nach, in welcher ich mich befand.

Dieser Zeitraum trüber Ahnungen dauerte nicht lange. Eine Bewegung des am Feuer Sitzenden erregte meine Aufmerksamkeit — ich schaute hin und sah, daß er sich von seinem Platze erhob und aus der Höhle ging. Dieser unerwartete Umstand gab meinen Gedanken eine neue Richtung. Konnte aus seiner Abwesen=

heit nicht irgend ein Vortheil gezogen werden, war es nicht möglich, nun meine Flucht zu bewerkstelligen. Er hatte seine Flinte und Axt an der Erde zurückgelassen und es war daher wahrscheinlich, daß er nicht weit gegangen sei und bald zurückkehren werde. Konnte ich mich nicht dieser Waffen bemächtigen und mich so einigermaßen gegen die Gefahr rüsten, ihn draußen zu treffen oder verfolgt zu werden?

Ehe ich einen Beschluß fassen konnte, drang ein neuer Laut zu meinen Ohren: es war ein tiefes Stöhnen und dann ein Schluchzen, welches hervorbrechen zu wollen schien, aber von der leidenden Person mit Gewalt unterdrückt wurde. Dieser leise, bittere Klagelaut kam augenscheinlich von Jemand in der Höhle — er konnte nicht von einem von dieser braunen Bande herrühren. Er mußte daher von einem Gefangenen kommen, den sie für den Martertod oder die Sclaverei aufbewahrt hatten und der die Abwesenheit des Wachenden dazu benutzte, sich seiner Verzweiflung zu überlassen.

Ich streckte wieder den Kopf vor und sah ein junges, an Händen und Füßen gebundenes Mädchen von den Uebrigen entfernt liegen. Sie trug die grobe, braune Kleidung der Gegend, was sie als die Tochter eines Farmers bezeichnete. Ihr Gesicht verkündete den höchsten Grad von Furcht und Pein und sie bewegte die Glieder auf eine Weise, welche bewies, daß die Bande, womit sie gefesselt waren, durch ihre Festigkeit den größten Schmerz verursachten.

Jetzt richteten sich meine Wünsche nicht allein auf meine eigene Rettung und die Vereitelung der künftigen Versuche der Wilden, sondern auch auf die Befreiung dieses unglücklichen Opfers. Diese war nur zu bewerkstelligen, wenn ich aus der Höhle herauskam und mit geeignetem Beistande zurückkehrte; — das Schluchzen des Mädchens konnte die Schläfer wecken — mein Erscheinen vor ihr würde sie veranlaßt haben, ihr Erstaunen durch einen Ruf oder einen Schrei zu erkennen zu geben — was war daraus zu schließen, als daß die Bande aufspringen und ihre unfehlbaren Waffen gegen mein Haupt richten werde.

Ich weiß nicht, warum ich gegen diese Gefahr unempfindlich blieb. Mein Durst wurde durch diesen Aufschub unerträglich gemacht. Das Murmeln, welches mich hierher gelockt hatte, ließ sich noch immer hören — ein Wasserfall oder Bach konnte nicht weit entfernt von dem Eingange der Höhle sein und es war mir, als ob ein Schluck Wasser ein selbst durch den Tod wohlfeil erkaufter Genuß sei; dies und uneigennützigere Rücksichten, welche ich schon erwähnt habe, trieben mich vorwärts.

Die Wange des Mädchens ruhte auf dem harten Felsen und seine Augen wurden durch Thränen getrübt, da sie dieselben jedoch nach meiner Seite wendete, so hoffte ich, daß meine Bewegungen von ihr allmälig bemerkt werden, und dies daher ihr Erstaunen vermindern würde. Diese Hoffnung ging in Erfüllung; ich war

noch nicht viele Schritte weit gegangen, als sie mich bemerkte. Dieser Augenblick war bedenklicher wie jeder andere im Laufe meines Daseins — mein Leben hing so zu sagen an einem Faden; Alles beruhte auf dem Eindruck, welchen diese Entdeckung auf das schwache Opfer machen würde.

Ich achtete aufmerksam auf die erste Bewegung ihres Auges, welche das Bewußtsein meiner Gegenwart andeuten würde. Ich bemühte mich, sie durch Geberden und Blicke daran zu hindern, daß sie ihre Bewegung verrieth. Meine Aufmerksamkeit richtete sich zu gleicher Zeit auf die Schlafenden und ich warf einen besorgten Blick auf die Gegend, aus welcher der wachende Wilde erscheinen konnte.

Ich bückte mich und ergriff die Muskete und die Axt. Der Raum jenseits des Feuers führte, wie ich erwartet hatte, in das Freie. Ich ging mit bebenden Schritten hinaus. Die Gefühle, welche mir die mich umgebenden Gefahren in Verbindung mit meinen kürzlich erduldeten Leiden einflößten, und die Einwirkung des Mondes, der jetzt hoch am Himmel stand und durch seinen Glanz meine geschwächten Augen blendete, sind nicht leicht zu beschreiben.

Ich war eine Minute lang unfähig, irgend einen Gegenstand zu unterscheiden. Diese Verwirrung verschwand bald und ich fand mich am Rande eines steilen Felsens. Auf allen Seiten stiegen zerklüftete Anhöhen empor; zur Linken befand sich ein Raum, welcher

Fuß zu fassen gestattete; hierher wendete ich mich; unter mir selbst floß ein Bach, und dieser Weg schien zu demselben zu führen. Er zeigte sich bald meinen Blicken, und jede andere Sorge verschwand eine Zeit lang.

Das Wasser kam von dem Berge herab und fiel auf einen flachen Vorsprung, der sich zu beiden Seiten hinzog und auf welchem ich jetzt stand. Der Pfad wurde zur Linken von einer unzugänglichen Mauer begrenzt und endete zur Rechten in der Entfernung von zwei bis drei Fuß in einem Abgrund. Das Wasser floß acht bis zehn Fuß vor mir und es schien, als ob sich kein Hinderniß zwischen mir und demselben erheben werde. Ich eilte schnell vorwärts.

Meine Schritte wurden bald gehemmt; dicht neben dem herabfallenden Wasser erblickte ich jetzt den Wilden, der die Höhle vor mir verlassen hatte. Er saß am Rande, hatte den Rücken an den Felsen gelehnt und ließ die Beine über den Abgrund hinabhängen. Das Geräusch des Wasserfalles und die Unwahrscheinlichkeit einer Störung, wenigstens von dieser Seite, hatten ihn unachtsam gegen meine Bewegungen gemacht.

Ich blieb stehen. Der einzige Weg, auf welchem ich entkommen konnte, führte an diesem Rande entlang und wurde durch diesen Gegner vollständig gesperrt. Wenn ich auf ihn zuging oder blieb, wo ich war, so brachte dies die nämliche Wirkung hervor. In beiden Fällen würde dies bemerkt worden sein. Er war unbewaffnet, aber sein Geschrei würde augenblicklich seine

Gefährten zum Beistand herbeigerufen haben. Ich konnte nicht hoffen, ihn zu überwältigen und ungeachtet seines Widerstandes an ihm vorbei zu kommen; aber selbst wenn ich dies bewerkstelligte, so begann augenblicklich die Verfolgung. Ich kannte den Weg nicht — er bot unzweifelhaft Schwierigkeiten — meine Kraft war fast erschöpft — ich würde augenblicklich eingeholt worden oder ihr Mangel an Schnelligkeit würde durch die Genauigkeit ihres Zielens ersetzt worden sein und ihre Kugeln hätten mich wenigstens erreicht.

Es gab ein Mittel dieses Hinderniß zu beseitigen; das Gewehr, welches ich in der Hand hatte, war gespannt; es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß es geladen sei. Eine Vorsichtsmaßregel dieser Art würde von einem Krieger von seiner Farbe nie vernachlässigt worden sein; ich würde in größerer Entfernung wie in dieser nicht gefürchtet haben, mein Ziel zu verfehlen. Sollte ich nicht schießen und im nämlichen Augenblick vorwärts stürzen, um mir den Weg zu sichern, welchen mir der Tod meines Gegners eröffnete?

Du wirst vielleicht glauben, daß eine solche Absicht eine blutdürstige, mörderische Neigung verrathen müßte. Vergiß jedoch nicht, daß ich keinen Zweifel über die feindseligen Absichten dieser Menschen hegte. Dies wurde zur Genüge durch ihre Waffen, ihre Kleidung und die Gefangene, welche sie bei sich hatten, angedeutet. Und dann erinnere Dich des Schicksals meiner Eltern; ich wußte nicht, ob dies nicht vielleicht die

nämlichen Menschen seien, welche die Mörder meiner Familie gewesen waren und mich und meine Schwestern zu Waisen und von Anderen abhängig gemacht hatten. Die Qual meines Durstes ist nicht mit Worten zu beschreiben. Die Beseitigung dieser Macht und die Sicherung meines Lebens lagen vor meinen Augen. Wie konnte ich zaudern?

Und doch zauderte ich — mein Widerwillen gegen das Blutvergießen war selbst durch die dringendste Nothwendigkeit nicht zu verscheuchen. Ich wußte allerdings, daß der Knall einer Muskete nur die noch übrigen Feinde aufstören würde, aber ich hatte eine andere, bessere Waffe in der Hand; ich konnte meinem Gegner den Schädel spalten und ihn ohne ein hörbares Geräusch in die Tiefe hinunterstürzen.

Aber ich war dennoch geneigt, mich zu entfernen, wieder in die Höhle zu gehen und in der düstern Tiefe, aus welcher ich gekommen war, eine Zuflucht zu suchen; hier konnte ich unbeargwöhnt bleiben, bis sich diese verabscheuten Gäste entfernt haben würden. Die mit meinem Rückzuge verknüpften Gefahren mußten kühn gewagt und die Qualen meines ungelöschten Durstes geduldig getragen werden, ehe ich meine Hände in das Blut meines Mitmenschen tauchte. Aber dies konnte nicht bewerkstelligt werden, wenn mein Rückzug von diesem Wilden bemerkt wurde. Hiervon mußte ich fast überzeugt sein. Ich zog mich daher zurück, hielt aber die Augen dabei auf den Feind gerichtet.

Das Schicksal wollte, daß ich mich nicht unbemerkt zurückziehen sollte. Ich war kaum vier Schritte gegangen, als er von seinem Platze aufsprang und mit schnellen Schritten auf mich zugegangen kam. Der Schatten des Felsen und die Unwahrscheinlichkeit, daß er hier einen Feind treffen werde, schützten mich einen Augenblick vor seiner Beachtung. Ich stand still; die leiseste Bewegung würde seine Aufmerksamkeit erregt haben; für jetzt nahm der enge Raum seine ganze Wachsamkeit in Anspruch; vorsichtige Schritte und die Beachtung des Weges waren zu seiner Sicherheit unumgänglich nothwendig.

Der Aufschub dauerte nur einen Augenblick und ich benutzte ihn zu meiner Vertheidigung. Wie hätte ich anders handeln können?"

Die Gefahr, welche mir drohte, zielte nach nichts Geringerem wie nach meinem Leben; das einzige Mittel, sie abzuwenden, bestand darin, daß ich einem Anderen das Leben nahm; das Mittel lag in meiner Hand und es wurde angewendet — in einer solchen Gefahr würden meine Muskeln fast meinem Willen zum Trotz gehandelt haben.

Der Schlag erfolgte mit Blitzesschnelle und die Wunde war tief und tödtlich. Er hatte keine Zeit, den Urheber seines Todes zu bemerken, sondern sank nieder und verschied ohne einen Seufzer. Die Axt versenkte sich in seine Brust und rollte mit ihm in den Abgrund.

Ich hatte noch nie zuvor einem menschlichen Wesen

das Leben genommen; ich hatte in dieser Beziehung in der That gewisse, religiöse Bedenken gehegt. Diese Bedenken untersagten mir nicht, mich zu vertheidigen, aber sie ließen mich nur vorsichtig und mit Widerstreben einen Entschluß fassen, und obgleich sie meine Hände nicht fesseln konnten, wenn sie durch eine Nothwendigkeit wie die vorliegende, angetrieben wurden, genügten sie doch, um mich mit Schauder und Reue auf die That zurückblicken zu lassen.

Ich blieb in dem jetzigen Falle nicht mitleidslos, aber das Gewühl meiner Gefühle beruhigte sich bald. Die Stillung meines Durstes war eine Rücksicht, die jede andere verdrängte. Ich ging an den Bach und trank nicht allein reichlich, sondern wusch mir auch den Kopf, den Hals und die Arme in diesem kostbaren Element.

Neuntes Kapitel.

Noch nie war ein Genuß des Vergleichs mit dem Entzücken würdig gewesen, welches ich jetzt empfand. Das schnell erschlaffende Leben schien mit erneuter Kraft zurückzukehren; meine Mattigkeit, meine peinigende Hitze verschwanden sogleich und ich fühlte mich bereit, die Arbeit eines Herkules zu übernehmen. Nachdem ich den Anforderungen der Natur in dieser Beziehung Genüge geleistet hatte, kehrte ich zum Nachdenken über die nähern Umstände meiner Lage zurück. Der Weg, welcher sich um den Berg schlängelt, war jetzt frei von jedem Hinderniß, was blieb mir noch weiter zu thun übrig, wie meine Flucht zu beschleunigen? Ich konnte mich schnell aus dem Bereich jeder Gefahr setzen, ein gastfreundliches Obdach erreichen, wo es möglich war, mich von meiner Ermattung zu erholen und meine Wunden heilen zu lassen, und eben so konnte ich meinen Beschützern rechtzeitige Nachricht von den Feinden geben, die ihre Vernichtung beabsichtigten.

Ich sann über der Zustand des unglücklichen Mädchens nach, welches ich in der Gewalt der Wilden zurückgelassen hatte. War es möglich, sie zu retten? Konnte ich sie nicht von ihren Fesseln befreien, und zur Gefährtin meiner Flucht machen? Das Unternehmen war gefährlich, aber doch nicht unausführbar. Es lag etwas Feiges und Schändliches darin, wenn ich mich von der Gefahr entfernte und ein hilfloses Mädchen derselben ausgesetzt ließ; vielleicht genügte eine einzige Minute, um sie dem Tode oder der Gefangenschaft zu entreißen. Vielleicht verdienten die Eltern, daß ich mein Leben für ihr Kind wagte oder sogar opferte.

Nach einigem Zaudern beschloß ich nach der Höhle zurückzukehren und die Rettung des Mädchens zu versuchen. Das Gelingen dieses Planes hing von der Fortdauer ihres Schlafes ab. Ich mußte mich vorsichtig nähern und auf das geringste Zeichen achten, welches ihren Zustand verrathen konnte. Ich kroch auf dem Wege vorwärts und strengte die Ohren an, um jeden Laut zu erhaschen, der sich hörbar machen würde, ich vernahm nichts, wie das halberstickte Schluchzen des Mädchens.

Ich trat langsam und mit der höchsten Vorsicht ein und fand Alles in seinem früheren Zustande. Das Mädchen bemerkte mein Eintreten mit einem Gemisch von Entsetzen und Freude; meine Geberden und Blicke ermahnten es zum Schweigen. Ich bückte mich nieder, nahm eine zweite Axt und zerschnitt die Riemen von

Hirschhaut, mit welchen ihre Arme und Beine gebunden waren, dann gab ich ihr ein Zeichen, aufzustehen und mir zu folgen.

Sie kam bereitwillig meinen Anweisungen nach, aber ihre betäubten Glieder und zerschnittenen Muskeln versagten ihr den Dienst. Es war keine Zeit zu verlieren, ich nahm sie daher auf die Arme und ging, so schwach und hinfällig ich auch war, mit dieser Last auf dem außerordentlich rauhen Wege an dem gefährlichen Abgrund entlang.

Ich hoffte, daß eine geringe Anstrengung sie in den Stand setzen werde, den Gebrauch ihrer Glieder wieder zu erlangen; ich stellte sie daher auf die Füße, redete ihr zu, zu gehen, so gut sie konnte, und versprach ihr meinen gelegentlichen Beistand. Es fehlte dem armen Mädchen nicht an Eifer, und sie eilte bald mit leichten, schnellen Schritten vorwärts. Wir erreichten in kurzer Zeit den Fuß des Berges.

Keine Phantasie kann ein wilderes, öderes Schauspiel heraufbeschwören wie das, welches sich uns jetzt darbot. Der Boden war fast ganz mit scharfen Steintrümmern bedeckt und zwischen diesen wuchsen Brombeeren und Schlingpflanzen, deren Ranken sich durcheinander flochten, und eine Verbindung mit den Unebenheiten unter ihnen machte das Gehen unendlich schwer. Ueber diesen Raume waren einzelne Cedern mit scharfen Nadeln und Moosguirlanden, und Gruppen von Zwergeichen zerstreut, die mir einen neuen Beweis der Unfruchtbarkeit lieferten.

Ich war mit der Gegend vor mir ganz unbekannt, es zeigte sich keine Spur des Bewohntseins oder der Cultur und keine Andeutung von menschlichen Schritten.

Ich wußte kaum, in welcher Gegend des Erdspalts ich mich befand; ich war auf so unerklärliche Weise hierhergekommen, daß ich eben so sehr im Zweifel schwebte, ob ich durch einen Fluß oder durch den Ocean von meiner natürlichen Wohnung getrennt sei.

Ich fragte meine Begleiterin, aber sie war nicht im Stande, zusammenhängend zu sprechen; sie beantwortete meine Fragen durch Schluchzen, Weinen und Bitten, dem Schauplatz des Jammers zu entfliehen. Ich erfuhr jedoch von ihr endlich, daß das Haus ihres Vaters am Abend vorher angegriffen und die ganze Familie bis auf sie ermordet worden sei; seit diesem Unglück hatte sie schnell und sehr weit gehen müssen, wußte aber nicht, wie weit oder in welcher Richtung.

In einer solchen Wildniß lag meine einzige Hoffnung darin, daß ich auf irgend einen durch das Vieh gemachten Pfad traf. Mittlerweile verfolgte ich immer die gleiche Richtung und bemühte mich, die lästigen Hindernisse zu überwinden, welche uns im Wege lagen. Die Erde wurde durch das Gebüsch verdeckt und eine unaufhörliche Folge von Vertiefungen und Erhöhungen setzte uns in Verlegenheit und ermüdete uns stark; einmal stürzten wir fast in eine Grube — dann stießen wir wieder mit den Füßen an harte Steine. Die Aeste der Eichen schlugen uns in das Gesicht oder schlangen

sich um unsere Beine, und die unsichtbaren Dornen brachten uns tausend Wunden bei.

Unter diesen schwierigen Verhältnissen mußte ich nicht allein mich, sondern auch meine Begleiterin aufrecht erhalten. Ihre Kraft war durch den nächtlichen Marsch übermäßig angestrengt worden, und die Furcht, daß wir eingeholt werden konnten, peinigte sie fortwährend.

Wir trafen zuweilen auf Pfade, welche uns das Gehen erleichterten und uns Muth zum Vordringen einflößten. Diese hörten an einem Bache oder in einem Sumpfe auf, und wir sahen uns wieder genöthigt, auf's Geradewohl vorzudringen.

Einer von diesen Pfaden wurde allmählig betretener und ließ endlich die Spuren von Rädern sehen. Auf diesem blieb ich, da ich hoffte, daß er uns endlich nach einer Wohnung führen werde. Das Unterholz von Sträuchern und Gebüsch nahm zu beiden Seiten seinen Fortgang wie vorher; zuweilen zeigten sich kleine Stellen, die vor Kurzem durch das Feuer gelichtet worden waren. Endlich zeigte sich ein leerer Raum von größerem Umfange wie die, auf welche wir bisher getroffen waren, meinen Augen: es war ein Feld von einigen Ackern, welches augenscheinlich eine Bearbeitung mit der Hacke erfahren hatte. Am Rande dieses Feldes stand ein Häuschen.

Bei diesem Anblick klopfte mein Herz voll Entzücken; ich eilte mit der Hoffnung, daß sich meine Un=

gewißheit, meine Mühseligkeiten und Gefahren jetzt ihrem Ende näherten, darauf zu. Diese Wohnung paßte zu der Armseligkeit und Verödung, welche sie umgaben: sie bestand aus einigen unbehauenen Stämmen, die neun bis zehn Fuß hoch über einander gelegt waren, einen viereckigen Raum von gleichem Umfange einschlossen und ein Strohdach hatten. Es fand sich kein Fenster vor, da die Spalten zwischen den Stämmen genügendes Licht einließen; letztere waren früher leicht mit Lehm beworfen gewesen, aber die Luft und der Regen hatte den größten Theil dieses rohen Bewurfes aufgelöst und weggespült. In der einen Ecke zeigte sich etwas wie eine aus halbgebrannten Ziegeln gebildete Esse. Die Thür war mit einem an einen Pflock befestigten Lederriemen geschlossen. Darin war Alles still und dunkel. Ich klopfte an die Thür und rief, aber Niemand rührte sich oder antwortete — der Bewohner war abwesend. Seine Erlaubniß war nicht zu erlangen und ich trat daher ohne dieselbe ein. Der Herbst war schon etwas vorgerückt und die Luft frostig und scharf; mein Geist und meine Muskeln hatten in der letzten Zeit so große Anstrengung machen müssen, daß ich die Kälte nicht fühlte. Das Aufhören der Beschwerden rief jedoch meine Empfindlichkeit in dieser Beziehung schnell wieder zurück. Aber das unglückliche Mädchen klagte, daß es halb erfroren sei.

Das Feuer war daher das erste, was ich suchte. Auf dem Herde fanden sich glücklicherweise einige

glühende Kohlen nebst Kartoffelkraut und Spänen, und ich zündete mit dessen Hülfe ein Feuer an, das unsern bebenden Gliedern einige Wärme mittheilte. Der Schein desselben setzte mich in den Stand, während ich an der Erde saß, das Innere dieser Wohnung zu überblicken.

Die von den Aesten befreiten und an den Enden durch Weidenruthen zusammengebundenen Stämme bildeten eine Art Bettstelle, die sich auf einem Steine über dem Boden erhob; über diese zogen sich Stücke hin, auf welchen eine Decke lag, und dies bildete das Bett. Ein Bret, dessen eines Ende auf der Bettstelle ruhte, während das andere zwischen die, die Wand bildenden Stämme geschoben war, trug die harten Ueberreste eines Roggenbrotes; ein Eimer von Cedernholz, der durch Weidenruthen anstatt der Reifen zusammengehalten wurde und ein wenig Wasser von Abfällen von dem Dache der ertrunkenen Einsiedelei enthielt, ein Paar zierlich geflochtene Körbe und eine Hacke, durch welche anstatt des Griffes ein Pflock geschoben war, bildeten das ganze sichtbare Geräthe.

Nach der Beseitigung der Kälte war der Hunger jetzt das heftigste Bedürfniß, durch welches wir bedrängt wurden. Der Augenblick war nicht dazu geeignet, Bedenklichkeiten Gehör zu schenken, und wir theilten daher ohne Weiteres das Brot und Wasser unter uns. Jetzt hatte ich Zeit, der Zukunft einige Berücksichtigung zu widmen.

Diese Ueberbleibsel von Wasser und Brot überzeugten mich, daß diese Hütte für gewöhnlich bewohnt sei und daß sie vor kurzem verlassen worden war. Irgend eine Beschäftigung hatte vermuthlich den Bewohner hinweggerufen. Seine Abwesenheit konnte in wenigen Augenblicken aufhören oder auch die ganze Nacht dauern. Ich zweifelte nicht daran, daß ich bei seiner Rückkehr im Stande sein würde, die Entrüstung zu beschwichtigen, welche er vielleicht über die Freiheit empfand, welche ich mir genommen hatte. Ich war geneigt, zu glauben, daß es ein Mann sei, der uns leicht jede Auskunft und Hülfe gewähren konnte, deren wir bedurften.

Ich beabsichtigte meinen Weg weiter zu verfolgen, wenn er bis zum Sonnenaufgang nicht zurückgekehrt sein würde. Durch das reichliche Mahl, welches wir gehalten hatten, und ein paar Stunden Ruhe würden wir bedeutend gestärkt und erfrischt sein und der Weg mußte uns nach einer gastfreundlicheren Wohnung führen.

Meine Gefühle waren zu stürmisch und meine Lage zu bedenklich, als daß sie mir gestattet hätten, zu schlafen. Das Mädchen versank jedoch bald in süße Vergessenheit aller ihrer Sorgen. Sie legte sich auf meinen Rath auf das Bett und ließ mich ungestört nachdenken.

Ich war nicht ganz frei von Furcht vor Gefahr. Ich konnte nicht sagen, welchen Einfluß das wilde, ein=

same Leben, welches der Bewohner dieser Hütte führte, auf denselben gehabt haben werde, ebensowenig vermochte ich zu errathen, wie bald die Indianer erwachen und welchen Weg sie einschlagen würden. Es war keineswegs unmöglich, daß sie meinen Schritten folgten und in Zeit von wenigen Minuten an diese Thür klopften. Es war meine Schuldigkeit, jede mögliche Vorsichtsmaßregel gegen unangenehme Ereignisse zu ergreifen.

Ich hatte mich weder von der Flinte getrennt, deren ich mich in der Höhle zuerst bemächtigte, noch von der Axt, die ich später dazu benutzt hatte, die Fesseln des Mädchens zu zerschneiden; diese waren zu gleicher Zeit meine Trophäen und meine Vertheidigungsmittel; es würde unbesonnen und thöricht gewesen sein, denn jetzt beruhte mein Vertrauen hauptsächlich auf ihnen.

Jetzt untersuchte ich zum ersten Male die Beute, welche ich gemacht hatte. Bis jetzt war ich durch andere Rücksichten verhindert worden, das Gewehr in Augenschein zu nehmen, und ich konnte nicht umhin, zu bemerken, daß es zwei Läufe hatte und leichter und kleiner war wie eine Muskete. Der Schein des Feuers setzte mich jetzt in den Stand, es mit sehr viel Aufmerksamkeit zu betrachten.

Ich hatte kaum die Augen auf den Lauf gerichtet, so bemerkte ich Zeichen, die mir nicht fremd schienen. Die Form, die Verzierungen und die Zahlen waren

augenscheinlich die nämlichen wie bei dem Gewehre, welches ich oft in der Hand gehabt hatte. — Die Kennzeichen waren der Art, daß ich mich nicht täuschen konnte. Dieses Gewehr war mein, und als ich das Haus meines Onkels verließ, stand es, wie ich glaube, in dem Schranke in meinem Zimmer.

Du kannst Dir leicht denken, welche Folgerungen ich aus diesem Umstande zog. Mein Haar sträubte sich und meine Zähne klapperten vor Entsetzen — mein ganzer Körper war wie versteinert. Ich ging auf und ab und schritt mit der frisch eingetretenen Wuth eines Wahnsinnigen von dem Herde nach der Thür und von der Thüre nach dem Herde.

Ich brauchte keinen unwiderleglicheren Beweis für das Unglück wie diesen. Mein Onkel und meine Schwestern waren ermordet, die Wohnung geplündert worden, und dies bildete einen Theil des Raubes. Ihre unbarmherzigen Feinde hatten sie im Schlafe und während sie keiner Vertheidigung fähig waren, angegriffen, und ich, der ich ihr Vertheidiger hätte sein sollen, war in unermeßliche Ferne versetzt und durch einen entsetzlichen Zufall verhindert worden, ihnen den Beistand zu leisten, dessen sie bedurften.

Ich schwebte eine Zeit lang in Zweifel, ob ich bei dieser Katastrophe nicht Zeuge und Theilnehmer gewesen sei — ich hatte keine Erinnerung an die Umstände, welche meinem Erwachen in der Höhle vorausgegangen waren. Stand nicht die Veranlassung dazu, daß ich

in diesen Abgrund geworfen worden war, in irgend einer Verbindung mit dem Verderben meiner Familie, war ich nicht von den Wilden dorthin geschleppt und durch ihre Bosheit in jenen bewußtlosen, unempfindlichen Zustand versetzt worden? War ich zu einem schlimmern Schicksal geboren, das nie ermüdete, mich zu verfolgen? So hatten meine Eltern und ihr junges Kindchen Untergang gefunden und so ging das Schicksal aller derjenigen in Erfüllung, an denen meine Liebe hing und die das erste Unglück verschont hatte.

Bis jetzt war der Tod des Wilden, den ich mit meiner Axt erlegt hatte, nicht ohne Reue vor meinem Gedächtniß aufgestiegen — nun erlitten meine Gefühle eine vollständige Veränderung: ich fand einige Beruhigung in dem Gedanken, daß so viel von der nothwendigen Rache ausgeführt worden sei. Wenn ich an die Nachsicht dachte, die ich ausgeübt hatte, so viel als in meiner Macht stand, erwachte ein neues, lebhafteres Bedauern in mir; die Bösewichter waren sämmtlich in meiner Gewalt gewesen und ich hatte an ihren ausgestreckten Körpern leicht und sicher blutige Widervergeltung ausüben können.

Jetzt war es zu spät. Welcher Trost oder welche Hoffnung blieb mir noch? Ich dachte mit Abscheu an die Rückkehr nach meiner alten Wohnung, die jetzt mit Blut befleckt oder nichts wie eine dampfende Ruine war — das Leben in Verbindung mit der Erinnerung an mein Unglück war mir zuwider. — Ich dachte nicht

mehr an die Flucht — ich konnte es nicht ertragen, an eine andere Veränderung der Scene zu denken wie die, mit welcher jedes Bewußtsein aufhörte.

Bei diesem düstern Brüten stieg plötzlich der Gedanke in mir auf, mit der größten Schnelligkeit nach der Höhle zurückzukehren. Es lag die Möglichkeit vor, daß die Mörder noch schliefen. Derjenige, welcher wachen und zur rechten Zeit das Zeichen zur Fortsetzung ihres Marsches geben sollte, war auf immer verstummt; es erschien nicht unmöglich, daß sie ohne dieses Zeichen bis zur Morgendämmerung schlafen würden, aber wenn sie erwacht waren, so konnte ich sie einholen oder treffen, und wenn ich eine geeignete Stellung einnahm, wenigstens zwei Opfer zum Falle bringen. Der Ausgang würde unzweifelhaft für mich verderblich werden, aber mein eigener Tod war eher ein Gegenstand des Verlangens, wie der Furcht — so zu sterben und nachdem denjenigen, die bereits erschlagen waren, eine Sühne gebracht worden war, erschien süß.

Der Weg nach dem Berge war beschwerlich und lang, aber ich konnte die Felsen von der Thüre der Hütte aus deutlich sehen und ich hoffte, daß mich ein glücklicher Zufall nach der Stelle führen werde, wo meine Beute zu finden war. Ich ergriff die Flinte und den Tomahawk mit gieriger Hast und als ich die erstere untersuchte, fand ich, daß beide Läufe scharf geladen waren.

Dieses Gewehr war von ausgezeichneter Arbeit.

Sarsefield hatte es als Vermächtniß von einem in Bengalen verstorbenen englischen Officier erhalten. Es war nicht für die Jagd, sondern für den Krieg gebaut. Der Künstler hatte es zu einer Anhäufung von Rohren und Federn gemacht, die der Vertheidigung und dem Angriff in jeder Hinsicht wirksam dienten — es befand sich eine Dolchklinge daran, welche am Ende befestigt werden und die zerstörenden Zwecke eines Bajonnets erfüllen konnte. Mein Freund hinterließ es mir bei seiner Abreise von Solebury als Zeichen seiner Zuneigung. Ich hatte es bisher dazu benutzt, nach dem Ziele zu schießen, um meine Sicherheit zu erhöhen — jetzt sollte ich auf andere Weise daraus Nutzen ziehen.

So bewaffnet, schickte ich mich an, meinen abenteuerlichen Gang zu beginnen. Vielleicht würden auf dem jetzigen Sturme meiner Leidenschaften bald nüchterne Ansichten gefolgt sein; ich hätte allmählig die romantische und verbrecherische Schönheit meines Planes, das Thörichte der Rache und die Pflicht, mein Leben zum Besten der Menschheit zu bewahren, eingesehen, an der Richtigkeit meiner Folgerungen gezweifelt und einigen Bedenken über das Unglück, von dem ich glaubte, daß es meinem Onkel und meinen Schwestern zugestoßen sei, Raum gegeben, mich wenigstens dazu verstanden, mich mit eigenen Augen von ihrem Zustande zu überzeugen und zu diesem Zwecke in die Hütte zurückkehren und geduldig warten können, bis mir das Morgenlicht gestatten würde, meinen Weg zu verfolgen.

Dieses Vorhaben wurde durch einen neuen Vorfall verhindert. Ehe ich die Thür öffnete, sah ich durch eine Spalte der Mauer und erblickte drei menschliche Gestalten am andern Ende des Feldes. Sie näherten sich dem Hause. Obgleich ich sie nur undeutlich sah, überzeugte mich doch etwas in ihrer Haltung, daß es die Indianer seien, welche ich vor kurzer Zeit verlassen hatte. Ich wurde überrascht, aber nicht entmuthigt, mein Rachedurst war noch immer mächtig und ich glaubte, daß der Augenblick seiner Befriedigung herbeieile. Sie würden nach kurzer Zeit ankommen und in das Haus treten. Auf welche Weise sollte ich sie empfangen?

Ich dachte nicht an meine eigne Sicherheit; meine Wünsche zielten dahin, meine sämmtlichen Feinde zu tödten; aber nachdem ich dies gethan gehabt hätte, war ich gleichgültig gegen die Folgen — es lag mir nichts daran, ob ich am Leben blieb, um die That zu erzählen oder mich ihrer zu rühmen.

Das Hinausgehen war gefährlich und nutzlos. Es blieb mir nichts weiter übrig, wie der Thür gegenüber an der Erde sitzen zu bleiben und auf jeden Eintretenten zu schießen. Bei dem hastigen Ueberblick, den ich auf dieses Gemach geworfen hatte, war ein Gegenstand übersehen oder unvollkommen beachtet — dicht neben dem Heerde befand sich eine Oeffnung, die zum Theil durch eine Aushöhlung in der Wand und in der Erde hervorgebracht wurde; es war der Eingang eines Ofens,

der von außen einem Erdhügel glich, und mit dürrem Kartoffelkraut und anderem Unrath gefüllt war.

Es war unmöglich, meinen Körper dort hineinzubringen. Ich konnte aus dem Reisig eine Art Versteck herstellen und eine bedächtigere, wirksamere Verheerung unter dem Feinde anrichten. Ich dachte nicht über das Vortheilhafte dieses Planes nach, sondern drang hastig in diese Höhlung ein. Ich fand augenblicklich, daß sie für meinen Zweck ganz ungeeignet sei, aber es war zu spät, meinen Fehler wieder gut zu machen.

Diese Mauer der Hütte war an den Rand einer Sandbank gestellt; der Ofen stand dicht an der Kante, und da diese aus einem lockeren, beweglichen Boden bestand, so konnte sie meine Last nicht tragen; sie rutschte ab und ich sank mit ihr hinab. Der Abhang war drei bis vier Fuß hoch, so daß ich, obgleich ich erstaunt und verwirrt war, keine Verletzung erhielt. Ich hielt meine Flinte noch immer fest und kam augenblicklich wieder zum Stehen.

Was war jetzt zu thun? Die Anhöhe schützte mich vor den Blicken der Wilden; das Dickicht war ganz in der Nähe, und wenn mir etwas an der Flucht lag, so hatte ich deutlich einen sicheren Weg dazu vor mir; aber obgleich ich allein und durch Anstrengungen, Hunger und Krankheit geschwächt war und obgleich mich die Feinde an Zahl und Stärke so sehr übertrafen, war ich doch entschlossen, den Kampf zu erwarten und herbeizuführen.

Außer dem heftigen Antriebe der Leidenschaft wurde ich noch durch den Gedanken an die Gefahr, welche dem schlafenden Mädchen drohte und welcher sie in Folge meiner Flucht schutzlos ausgesetzt bleiben mußte, beherrscht. Wie seltsam ist das Schicksal, welches den Menschen leitet! Ich hatte die Folgen davon, daß ich mich in dieser Höhlung verbarg, nicht vorausgesehen; es war ein Unternehmen, zu welchem mich der Muth und nicht die Feigheit veranlaßte, und doch das einzige Mittel, durch welches die Flucht möglich gemacht wurde — wenn ich durch die Thür hinausgegangen wäre, so würde ich der Gefahr nur entgegen gegangen und ihr nicht ausgewichen sein.

Mein erster Gedanke trieb mich an, durch diese Oeffnung wieder in die Hütte zu dringen, aber dies konnte nicht zuverlässig und schnell geschehen. Was blieb mir also zu thun übrig? Während ich überlegte, näherten sich die Männer und traten nach augenblicklichem Zögern ein, da die Thüre zum Theil offen stand.

Das Feuer auf dem Herde setzte sie in den Stand, das Gemach zu überschauen; einer von ihnen stieß einen plötzlichen Ruf der Verwunderung aus, dieser war leicht zu deuten; — sie hatten das Mädchen, welches vor kurzer Zeit ihre Gefangene gewesen war, schlafend auf dem Bett liegen sehen — man kann sich ihr Erstaunen darüber, daß sie dasselbe hier und in diesem Zustande fanden, leicht denken.

Jetzt fiel mir ein, daß ich mich, ohne bemerkt zu

werden, in der Nähe des Eingangs an einer Ecke der Hütte aufstellen und auf jeden Einzelnen, der herauskam, schießen könne. Ich bemerkte, daß die Erhöhung mit zwei Seiten des Gebäudes parallel lief und daß ich die Aussicht auf die Vorderseite und auf den Eingang würde erreichen können, ohne mich der Beobachtung blos zu stellen.

Ich nahm diese Stellung ohne Zeitverlust ein. Die Erhöhung ging mir bis an die Brust; es war daher leicht, mich an derselben niederzukauern, mein Auge dicht an den Rand zu bringen und, indem ich die Flinte an demselben in das Gras legte und die Mündung auf die Thüre richtete, geduldig ihr Herauskommen abzuwarten.

Meine Augen und Ohren richteten sich mit gleicher Aufmerksamkeit auf Alles, was vorging — in der Hütte wurde ein leises, murmelndes Gespräch geführt. Gleich darauf hörte ich einen schweren Schlag fallen. Ich schauderte und mein Blut stockte bei diesem Tone. Ich zweifelte nicht, daß es der Schlag einer Axt gegen den Kopf oder die Brust der hülflosen Schlafenden sei.

Hierauf folgte ein lauter Schrei und die Fortdauer des Geschrei's bewies, daß der Schlag nicht augenblicklich tödtlich gewesen sei. Ich erwartete, eine Wiederholung desselben zu hören, aber das Geräusch, welches jetzt folgte, glich demjenigen, welches dadurch hervorgebracht wird, daß man etwas am Boden hinschleppt — das Geschrei dauerte inzwischen in Jammertönen fort.

Mein Herz bebte und ich sah ein, daß ich mich gewaltig anstrengen müsse, um die Festigkeit meiner Glieder und meiner Nerven zu bewahren — von der mächtigen Anstrengung und der glücklichen Gewandtheit eines Augenblicks hing Alles ab.

Der Eine ging jetzt nach der Thür und kam heraus, wobei er das Mädchen, das er an den Haaren gepackt hatte, hinter sich herschleppte. Ich weiß nicht, was mich abhielt, ihn bei seinem ersten Erscheinen niederzuschießen; dies war zuerst meine Absicht gewesen — meine Hand berührte den Drücker, und die Flinte war, während er fortging auf sein rechtes Ohr gerichtet. Vielleicht bewog mich die mögliche Folge eines Mißlingens, zu warten, bis das Aufhören seiner Bewegungen mein Ziel sicherer gemacht haben würde.

Nachdem er das jämmerlich schreiende Mädchen zehn Schritte aus dem Hause geschleppt hatte, schleuderte er sie gewaltsam von sich. Sie stürzte zu Boden, und als sie ihn sein Gewehr auf ihre Brust richten sah, erneuerte sie ihr Flehen in noch durchdringenderem Tone. Der erbärmliche Bösewicht ahnte nicht, daß ihre Befreiung nahe und sicher sei. Ich machte mir Vorwürfe über mein langes Warten; ich feuerte und mein Feind stürzte, ohne zu zucken, zu Boden.

Bis hierher war mir das Glück in diesem ungleichen Kampfe günstig gewesen. Der nächste Schuß mußte mich fast machtlos lassen. Aber wenn dieser eben so sicher war wie der erste, so wurden die Gefahren

einer Niederlage vermindert. Da die Wilden im Hause die Absichten ihres Kameraden in Bezug auf das gefangene Mädchen kannten, so hielten sie den Knall, welchen sie gehört hatten, wahrscheinlich für den seines Gewehrs. Ihr Irrthum mußte jedoch bald dem Zweifel weichen und sie würden herauskommen, um sich von der Wahrheit zu überzeugen. Es war meine Schuldigkeit, demjenigen, der sich zunächst zeigte, einen ähnlichen Empfang zu bereiten.

Was ich erwartete, geschah, meine Augen hatten sich kaum wieder auf den Eingang gerichtet, als sich ein braunes, furchtbares Gesicht voll Besorgniß heraussteckte. Dies war das Zeichen für seinen Tod. Seine wild und schnell im Kreise umhergeworfenen Blicke fielen auf mich und auf das nach seiner Stirn gerichtete Todeswerkzeug. Er strengte sofort seine Muskeln an, um den Kopf zurückzuziehen und seinem Kameraden eine Warnung zuzurufen, aber seine Bewegungen waren zu langsam — die Kugel drang über seinem Ohr ein — er stürzte, des Bewußtseins, wenn auch nicht des Lebens beraubt, zu Boden, und hatte nur die Kraft, sich zu winden und zu murmeln.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.